

DAS RHEINISCHE LANDESMUSEUM BONN
RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen und Funde 1985

bearbeitet von Brigitte Beyer und Hans-Eckart Joachim

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1458/001) Von dem bekannten mesolithischen Fundplatz 'Sonnenberg' bei Voiswinkel las P. Simon, Bergisch Gladbach, erneut Artefakte auf. Unter anderem barg er ein Bruchstück eines retuschierten Klingenkrazers aus hellgrauem, weiß geflecktem Feuerstein, L. 6,2 cm, gr. D. 0,65 cm (Abb. 1,4), ein Bruchstück eines retuschierten Klingenkrazers aus dunkelgrauem, weiß gesprenkeltem Feuerstein, L. 4,1 cm, gr. D. 0,6 cm (Abb. 1,2), ein Bruchstück einer kantenretuschierten Klinge aus grauem, weiß marmoriertem Feuerstein mit schräg zulaufender, bohrerähnlicher Spitze, L. 4,2 cm, gr. D. 0,32 cm (Abb. 1,3) sowie ein Bruchstück eines Klingenkrazers aus Quarzit, L. 3,0 cm, gr. D. 0,3 cm (Abb. 1,1).

Verbleib: Privatbesitz.

2. (1457/004; 1458/003) Auf einer bekannten Fundstelle etwa 600 m westlich von Mutz (s. auch S. 573) fand P. Simon, Bergisch Gladbach, eine jungpaläolithische Stielspitze der sog. Ahrensburger Kultur aus dunkelgrauem Feuerstein, L. 3,8 cm (Abb. 1,5).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Wesel, Kr. Wesel (2994/007). Bei einer Begehung der Überkornanlage der Firma Dr. Boettger in Bislich sammelte R. Schapfeld ein Bruchstück eines mesolithischen Hornhackenrohrlings (Abb 2,1) von einem Rothirsch (*Cervus elaphus*) auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – W. Sengstock)

JÜNGERE STEINZEIT

Bedburg, Erftkreis (1502/032). Zu neolithischen Funden s. unten S. 580.

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/011). Im Stadtteil Hebborn fand P. Simon, Bergisch Gladbach, am Weg zum Tennisplatz eine beschädigte, beidflächig retuschierte Pfeilspitze mit halbrunder Basis. Sie besteht aus hellgrau-weißlichem Feuerstein, L. 2,3 cm (Abb. 1,6).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Burscheid, Rheinisch-Bergischer Kreis (1765/002). Im Stadtteil Nagelsbaum fand W. Farnung, Burscheid, an der Westkante eines kleinen Plateaus eine retuschierte Klinge aus Feuerstein, einen kurzen Klängenkratzer aus grauem Flint, L. 3,3 cm, einen dunkel patinierten Flintkern, eine prähistorische Scherbe sowie eine auf der Dorsalseite fein retuschierte Pfeilspitze aus Feuerstein mit eingezogener Basis, leicht beschädigt, L. 2,5 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis (754/002). Südöstlich von Alzenbach fand H. Dehnert, Eitorf, auf einer Geländeterrasse eine jungneolithische geflügelte Pfeilspitze aus grauem Feuerstein, L. 1,7 cm. Die Spitze ist beidseitig sauber gemuschelt und gehört wohl der Glockenbecherkultur an.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. J. Ersfeld – M. Rech)

Eschweiler, Kr. Aachen (1004/023). Zu urgeschichtlichen Funden s. unten S. 589.

Krefeld (2311/023). Eine Nachuntersuchung in einer Leitungstrasse im Stadtteil Gellep-Stratum ergab einen Ausschnitt aus einem größeren neolithischen Grubenkomplex. Der flach nach Osten abfallende Niederterrassenrücken des Ossumer Feldes zeigte hier unter der modernen Ackerschicht auf dem anstehenden Lehm eine dünne Flugsandbedeckung, die sich in einem 25–30 m breiten Streifen parallel zum Hang hinzog. Bis zu einer Tiefe von ca. 0,50 m unter der Oberfläche hatte sich die Sandablagerung zwar in nachneolithischer Zeit verändert, doch wurde die Grube zweifellos durch den im Neolithikum bereits vorhandenen Sand in den lehmi- gen Untergrund eingetieft. Die Grubenfüllung setzte sich in den unteren Teilen aus einer gut erhaltenen, tief dunkelbraunen Parabraunerde zusammen. Das Fundmaterial bestand aus zahl- reichen kleinen Scherben der Rössener Kultur (Abb. 3,1–8), Kieselsteinen, zwei Feuersteinklin- gen (Abb. 2,2–3) und einem geschliffenen Steingerät (Abb. 2,4).

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,10–11.327.

(Ch. Reichmann)

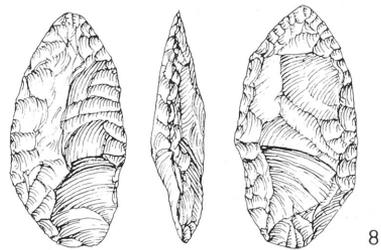
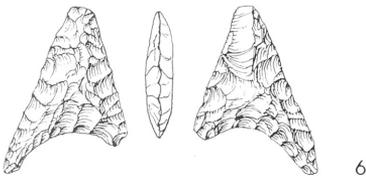
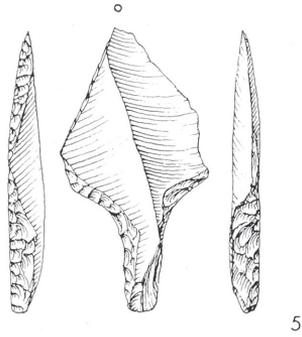
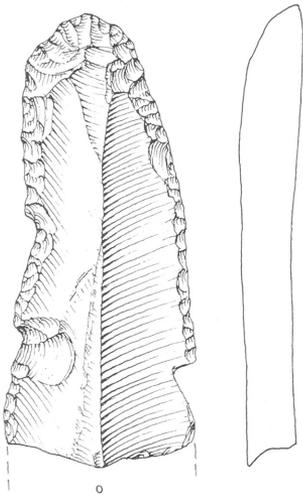
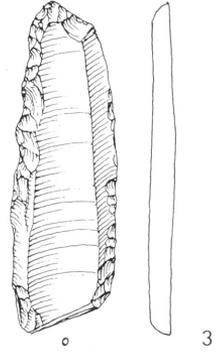
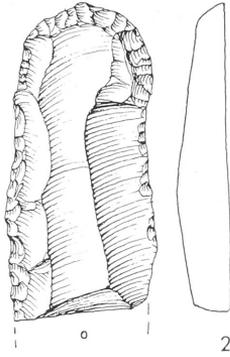
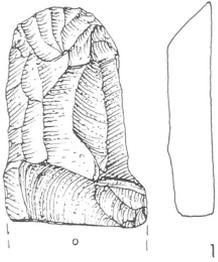
Zu römerzeitlichen Funden s. unten S. 601 f., zu frühmittelalterlichen Funden S. 620.

Meerbusch, Kr. Neuss (2311/021). Stadtteil Ossum-Bösinghoven. In der abgeschobenen Leitungstrasse fand L. Schütt einen Klängenkratzer aus mattgrauem Maasfeuerstein, L. 6,5 cm (Abb. 4,1).

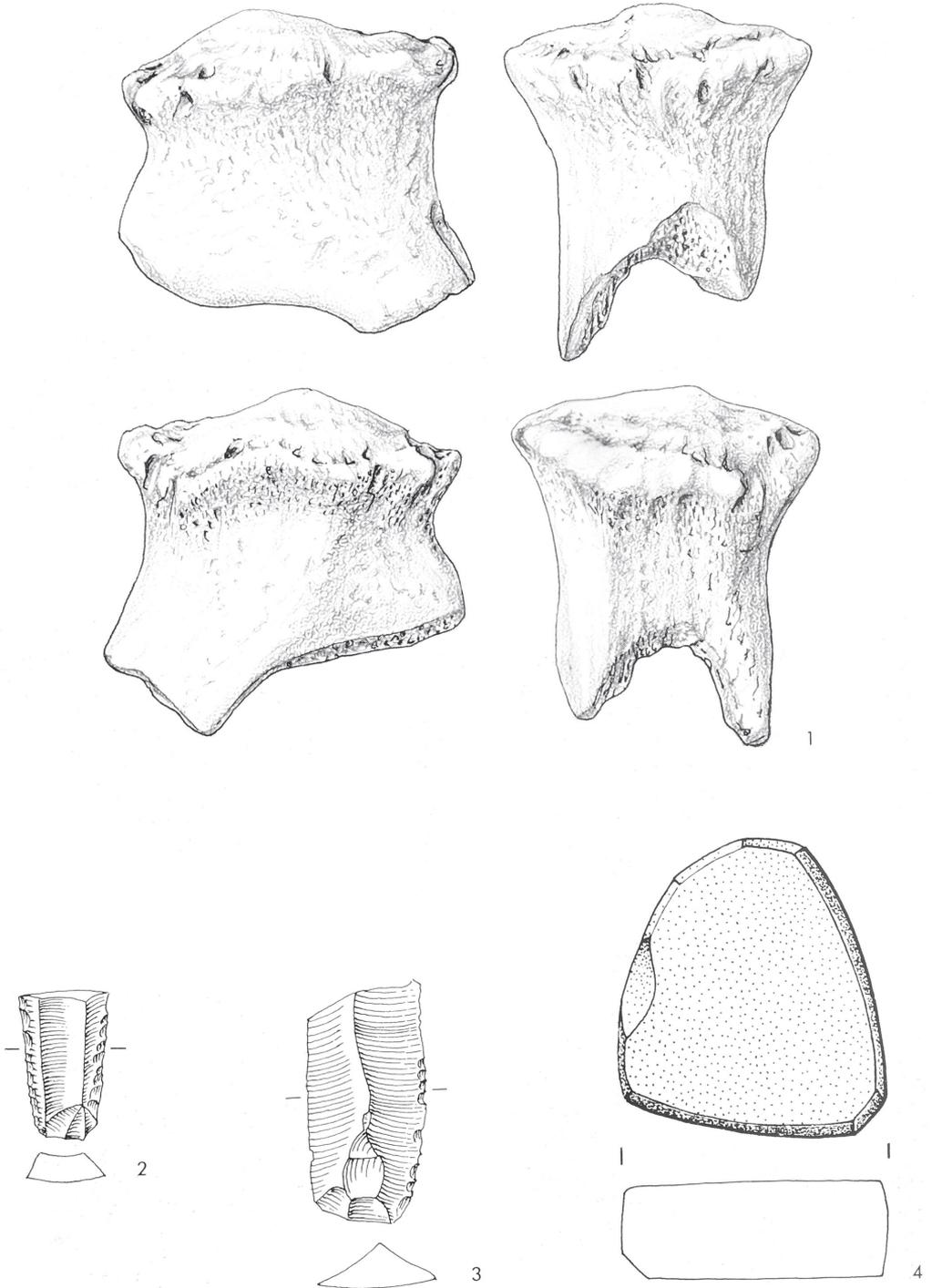
Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,332.

(Ch. Reichmann)

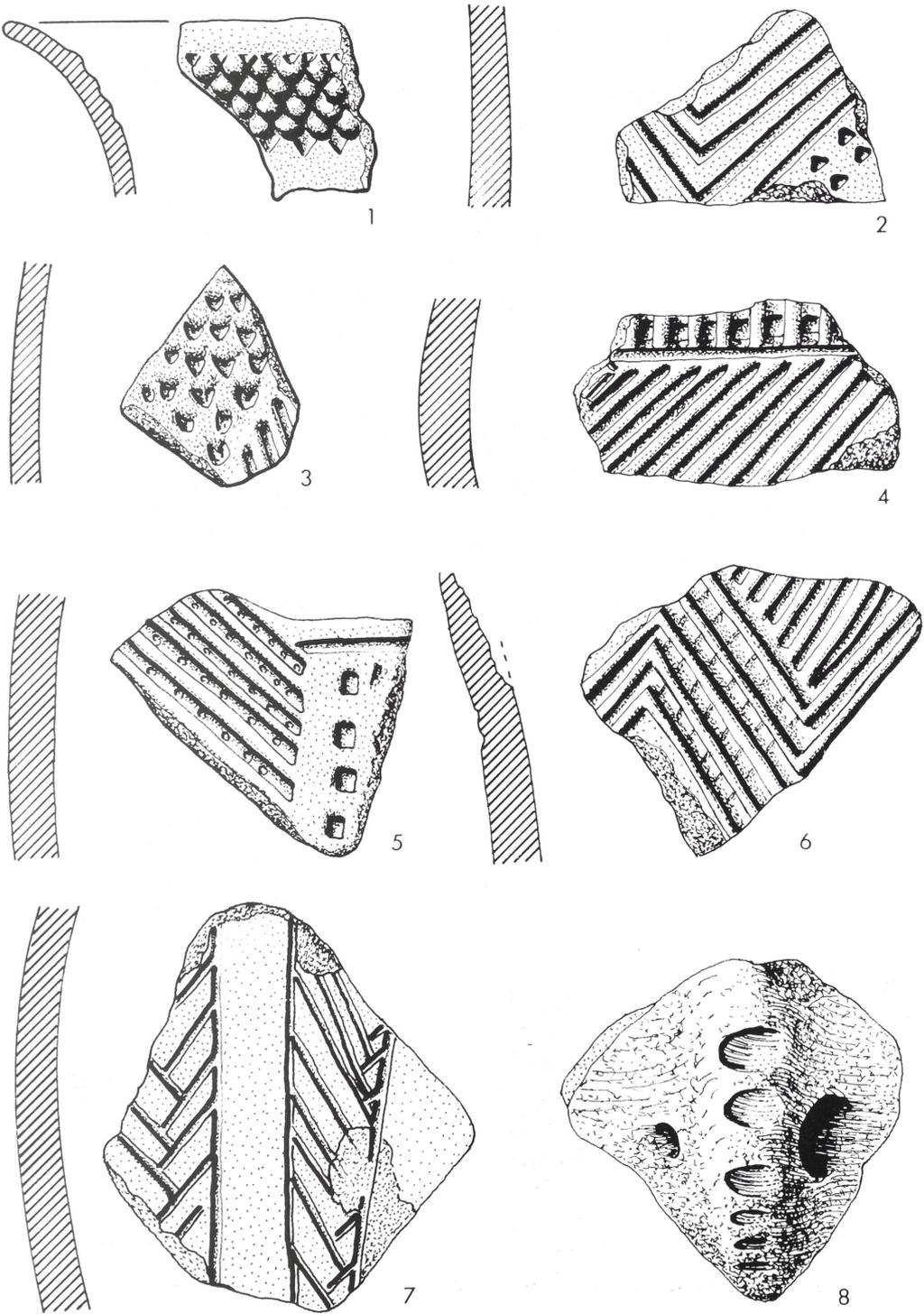
Mönchengladbach (1798/004). Auf einem Acker südlich des Stadtteils Odenkirchen wurden 1975 von H. Johnen bei einer Begehung vier Steinartefakte aufgelesen. Es handelt sich um Klängenkratzer mit Randretuschen aus Rijckholfflint. Eine Klinge ist vollständig erhalten, L. 8,4 cm, Br. 2,1 cm, D. 0,85 cm. Die übrigen Klängen sind beschädigt (Abb. 4,2–5).



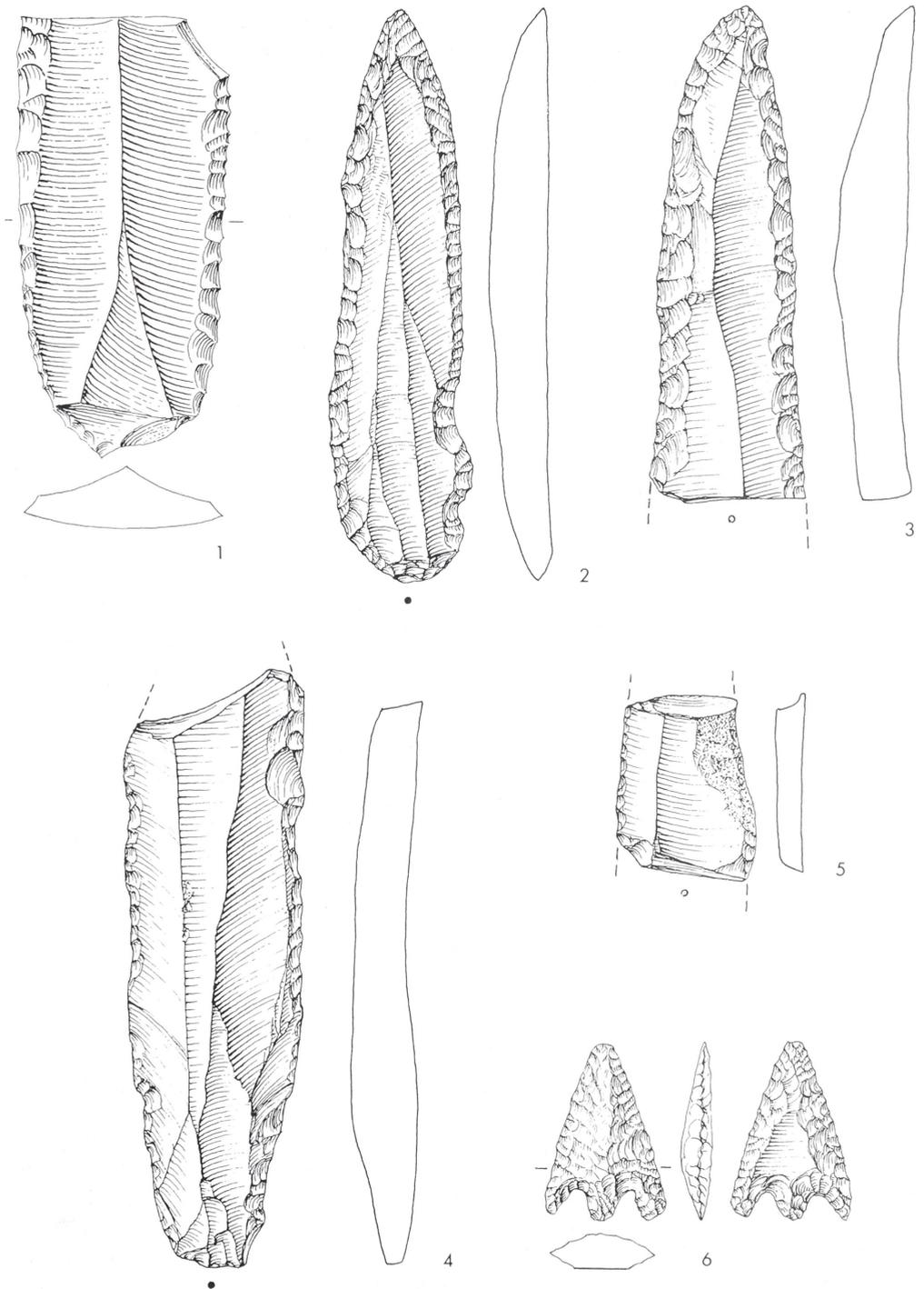
1 Steingeräte und Glasperle aus Odenthal (1-5.8), Bergisch-Gladbach (6) und Waldbröl (7).
Maßstab 1:1.



2 Hirschhornhacke und Steingeräte aus Wesel (1) und Krefeld (2-4). – Maßstab 1:1.



3 Keramik der Rössener Kultur aus Krefeld. – Maßstab 1:1.



4 Jungsteinzeitliche Steingeräte aus Meerbusch (1), Mönchengladbach (2-5) und Sonsbeck (6).
Maßstab 1:1.

Auf einem Grundstück etwa 200 m westlich der obengenannten Fundstelle konnte 1974 eine Siedlungsgrube aufgedeckt werden (1798/002), deren Keramik vermutlich in die Zeit der Bandkeramik datiert. Insgesamt zeigen sich hier wahrscheinlich Reste einer jungneolithischen Siedlung, die bereits teilweise überbaut ist.

Verbleib: Privatbesitz.

(E. Otten – H.-E. Joachim – C. Weber)

Neunkirchen-Seelscheid, Rhein-Sieg-Kreis (867/001). Remschöß. Auf einem nach Süden zu einem Siefen abfallenden Hang fanden K. Maier und Frau Lehmacher ein allseits poliertes, mit wenigen Schlagnarben versehenes und vermutlich aus Rijckholtflint gefertigtes Beil, L. 10,8 cm (Abb. 5,1). Das Stück weist nur am Nacken alte Schlagspuren auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Niederzier, Kr. Düren (1166/009). Zu einer neolithischen Fundstreuung s. unten S. 603 f.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1457/004; 1458/003). Auf einem Feld westlich von Mutz (s. auch S. 567) fand P. Simon, Bergisch Gladbach, eine im Umriß mandelförmige Pfeilspitze aus grauem marmoriertem Feuerstein, die beidflächig retuschiert ist, L. 3,2 cm (Abb. 1,8). Pfeilspitzen dieser Art gehören wahrscheinlich in das jüngere Neolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1509/024). Gill. In der Nähe einer römischen Trümmerstelle fand M. Hundt, Rommerskirchen, zwischen Gillbach und Rheidter Weg in Flur 24 auf der Oberfläche das Medialbruchstück einer Klinge aus Rijckholtflint, L. 7,5 cm, Br. 3,9 cm. Die Kanten weisen leichte Gebrauchsretuschen auf.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1214.

(H.-E. Joachim)

Sonsbeck, Kr. Wesel (2837/001). Bei einer Begehung im Ortsteil Labbeck wurde auf einem Acker, ca. 280 m nordöstlich des Hellmannshofes, eine endneolithische gestielte Pfeilspitze aus Feuerstein aufgelesen, L. 2,6 cm, gr. Br. 1,8 cm (Abb. 4,6).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – W. Sengstock)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Bedburg, Erftkreis (1502/032). Zu metallzeitlichen Funden s. unten S. 580.

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis. Zu eisenzeitlichen Scherben s. unten S. 580.

Duisburg (2353/003). Beim Anlegen einer Leitungstrasse wurde im Hang einer Sanddüne eine Grube durchschnitten und von H.-P. Mosch, Duisburg, beobachtet, ihr Inhalt geborgen. Die sackförmige, 0,20 m unter dem Ackerhumus beginnende Verfüllung der Grube reichte bis 1,80 m in den gewachsenen Lehm Boden hinab und besaß einen oberen Durchmesser von knapp 1 m. In der graubraunen Füllung fand sich neben Steinen die Mehrzahl der Scherben im mittleren Grubenbereich. Bei Überwiegen der Grob- gegenüber der Feinkeramik sind zu nennen: glattwandige, dunkelbraune feingemagerte Schalen (Abb. 5,3.8.10), z. T. mit Kammstrich (Abb. 5,9), darunter vor allem ein Schälchen mit eingezogener Halspartie (Abb. 5,13), weiterhin solche mit gelbgrauer bis rötlicher, leicht rauher Oberfläche und teilweiser Fingertupfenverzierung (Abb. 5,11.14–15). Randtupfen trägt auch ein Becher (Abb. 6,1). Neben glattwandig-

gen liegen gerauhte Bruchstücke von Töpfen mit dunkelbrauner bis rötlich-gelber Oberfläche und feiner Magerung vor (Abb. 5,4.12.16–17; 6,2–3). Zwei Spinnwirtel sind von glatter grau-braun-gelblicher Oberflächenfarbe (Abb. 5,5–6). Eine Datierung nach Hallstatt D ergibt sich durch das Vorkommen von Schulterscherben eines dunkelbraunen, geglätteten feingemagerten Topfes mit geriefter Gitter- und Schrägbündelverzierung (Abb. 5,2) sowie einer Bronzenadel mit plattgehämmertem eingerolltem Kopf und darunterliegendem Kropf, die zur Gruppe der Kropfnadeln gehört (Abb. 5,7). Derartige Stücke sind z. B. im Gräberfeld von Bescheid, Kr. Trier-Saarburg (unpubl.), mehrfach in Hallstatt D-Bestattungen nachweisbar.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1215 und Privatbesitz (Schale Abb. 5,13; Nadel; Wirtel; Maasei). (H.-E. Joachim – M. Rech)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (586/005). Nordwestlich von Rübhausen fand H. Wolter beim Pflügen neben Holzkohlebröckchen und Rotlehm Rand-, Wand- und Bodenscherben eines latènezeitlichen Gefäßes. Das grob mit Kies und Schamotte dicht gemagerte, handgefertigte Gefäß in Form einer Tonne hat rötlichgelbe Tonfarbe, die Oberfläche ist leicht rau; Randdm. 17 cm.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0614–85.0615. (M. Rech)

Krefeld

1. (2311/026) Stadtteil Oppum. Dicht an der Terrassenkante wurden auf einem Acker wenige kleine vorgeschichtliche Scherben aufgelesen, weiterhin die Randscherbe einer Schüssel mit kolbenförmig verdicktem Rand. Die Funde datieren in die jüngere Eisenzeit.

2. (2311/025) Stadtteil Oppum. Am Ostrand des Oppumer Feldes beobachtete D. Stender im gepflügten Acker Rotlehmbröckchen und eine Konzentration vorgeschichtlicher Scherben, die meist deutliche Spuren von Sekundärbrand zeigen. Die in den letzten Jahren zunehmende Pflugtiefe förderte hier auch größere Scherben an die Ackeroberfläche, darunter Fragmente von 'Schräggrandtöpfen' (Abb. 6,5), zugehörigen Schalen (Abb. 6,4) und Rauhtöpfen mit glattem (Abb. 6,6) und mit Tupfenrand (Abb. 6,9). Als Verzierung treten Kammstrichmuster auf (Abb. 6,7–8).

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85.336. (Ch. Reichmann)

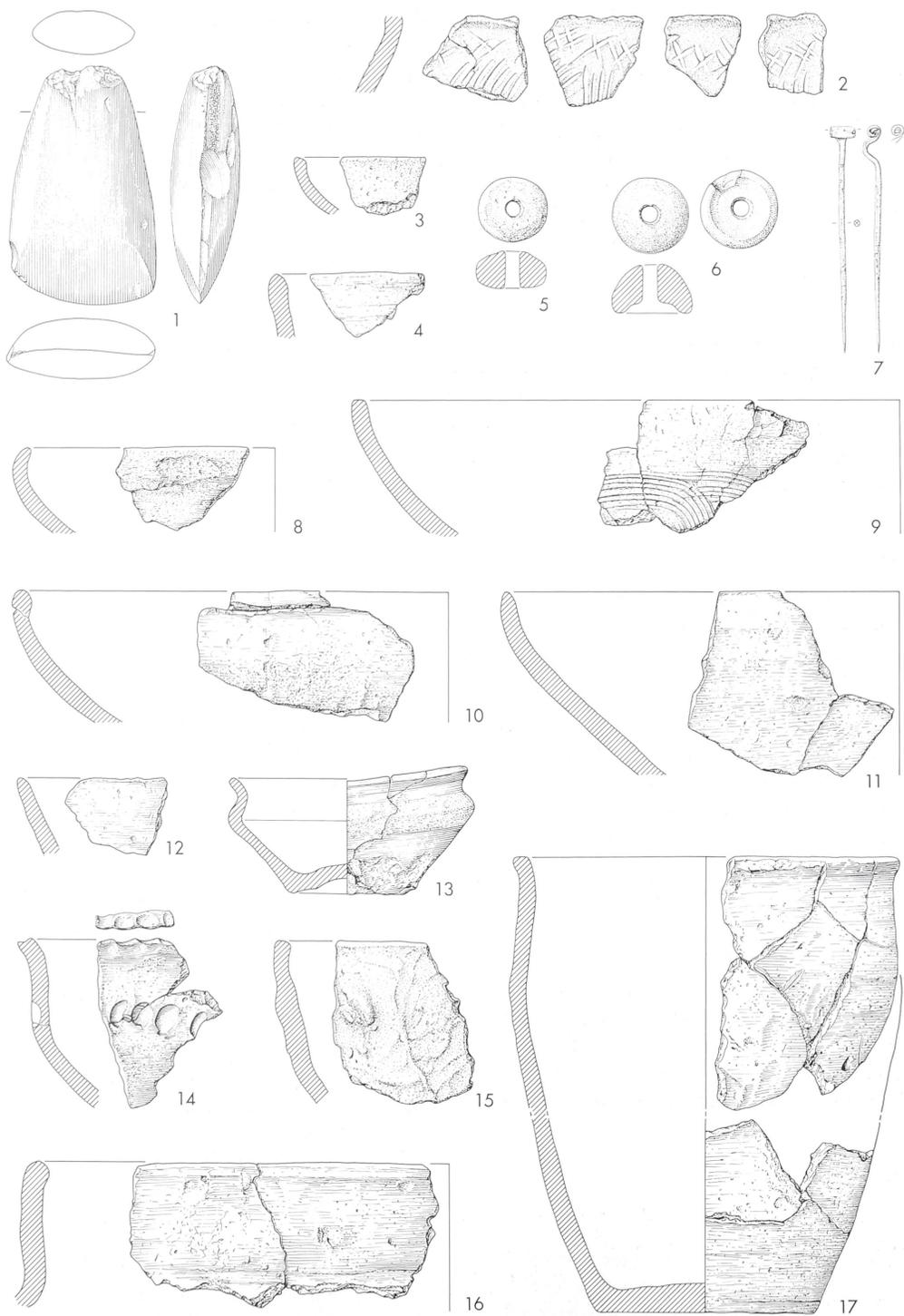
Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis (987/006). Auf einer Geländeterrasse, die sich hinter der Jabach-Halle über dem Aggertal erhebt, fand J. Halm, Durbusch, vor Jahren eine wohl latènezeitliche Randscherbe mit verdicktem, eingezogenem Rand; die Oberfläche der Scherbe ist hellbraun, der Scherben im Bruch schwarz. Der Fund zeigt erneut, daß auch die breiten Flußtäler auf hochwasserfreien Erhebungen besiedelt waren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (M. Rech)

Meerbusch, Kr. Neuss

1. (2271/011) An der Nordwestseite des Strümper Kreuzes in Ossum-Bösinghoven beobachtete D. Stender im ausgehobenen Leitungsgraben den Rest einer flachen Grube mit einer Füllung aus kräftigen Lehmbröckchen. Die Grube war etwa 1 m breit und reichte muldenförmig noch ca. 0,30 m unter die abgeschobene Oberfläche. Eine im Anschluß vorgenommene Bergung durch das Museum Burg Linn erbrachte noch einige Scherben der älteren Eisenzeit aus der Grubenfüllung.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,324.



5 Steinbeil aus Neunkirchen-Seelscheid (1) und Späthallstattfunde aus Duisburg (2-17). - Maßstab 1 : 3.

2. (2311/020) In der abgeschobenen Leitungstrasse in Ossum-Bösinghoven beobachtete D. Stender eine größere Verfärbung mit vorgeschichtlichen Scherben. Eine anschließende kurze Untersuchung durch das Museum Burg Linn ergab eine birnenförmige, ca. $1,60 \times 1,20$ m messende Grube, die noch 0,20–0,30 m in den anstehenden Lehmboden reichte. In der Mitte zeigte sich eine größere Rotlehmkonzentration. Daneben kam meist sekundär verbrannte spätbronze- bis früheisenzeitliche Keramik zutage (Abb. 6,10–11.13–14), darunter Scherben eines Gefäßes mit Schulterrihlung nach Art der Urnenfelderkultur (Abb. 6,14). Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,329.

3. (2229/005) Stadtteil Osterath (bis 1975 Stadt Krefeld). Südlich der A 44 barg D. Stender aus dem ausgehobenen Leitungsgraben den Inhalt einer kleinen ältereisenzeitlichen Grube, darunter die Randscherbe einer Schulerschale (Abb. 6,12). Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,323.

4. (2229/006) Stadtteil Osterath (bis 1975 Stadt Krefeld). Ungefähr 100 m östlich der Fundstelle 2229/005 beobachtete D. Stender eine kleine Grube mit jüngereisenzeitlicher Keramik. Es handelt sich vor allem um eine ziegelartig hart gebrannte Ware, die wohl zumindest teilweise auf der Drehscheibe hergestellt wurde (Abb. 6,15–17). Als Herkunftsgebiet kommt der Kölner Raum in Betracht (s. die Funde von Porz, Troisdorf und Lohmar: H.-E. JOACHIM, Bonner Jahrb. 172, 1972, 500–504 Abb. 24–26).

(Ch. Reichmann)

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1649/008). Zu vorgeschichtlichen Scherben s. unten S. 625.

Tönisvorst, Kr. Viersen (2264/004). In dem schon bekannten Gräberfeld (Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 101 ff.) im Stadtteil Vorst, Neubaugebiet Hinkes Weißhof, konnten die Grabungen fortgesetzt werden. Während mehrerer Grabungskampagnen wurden insgesamt 41 Gräber, zwei Verbrennungsplätze, zwölf Grabumfriedungen, zwei mittelalterliche Gräben sowie Gruben mit spätlatènezeitlicher (?) Keramik aufgedeckt. Die untersuchte Fläche hatte eine Größe von 1500 m²; ein Ende der Ausdehnung der Belegungen wurde nicht erfaßt.

Bei der Mehrzahl der Gräber handelte es sich um Urnengräber (28), die Brandschüttungsgräber waren mit 13 Exemplaren vertreten. Zusammen mit den schon bekannten Gräbern ergab sich eine Gesamtzahl von 86 Bestattungen. An Funden wurden hauptsächlich die Urnen geborgen, darunter in der Mehrzahl Gefäße aus belgischer Ware sowie vereinzelt einheimisch-lokaler Provenienz. Beigaben umfaßten Beigefäße, die in wenigen Fällen als Abdeckung der Urnen dienten, Bronzefibeln sowie Eisenfragmente. Anhand der Keramik kann von einer Belegung im 1.–3. Jahrhundert n. Chr. ausgegangen werden.

In zwei Gruben fanden sich starke Konzentrationen von Holzkohle und Aschenresten, z. T. noch verbrannte Holzbalken. Es handelte sich wohl um Verbrennungsplätze, da keine Reste von Knochenbrand aufgesammelt werden konnten. Eine der Gruben war von einem Urnengrab gestört.

Die Grabumfriedungen hatten quadratischen bis rechteckigen Grundriß, zwischen 5×5 m bis 8×8 m bzw. $6 \times 8,4$ m bis $4,2 \times 5,8$ m in der Ausdehnung. Der Eingang, 1,2 m breit und gekennzeichnet durch die Unterbrechung des Grabens, befand sich stets im Südosten. Von dem anzunehmenden Grabhügel waren keine Spuren mehr aufzunehmen. In den Gräbchen lagen offensichtlich Schwellbalkenkonstruktionen, die sich in einigen Fällen als Abdruck erhalten hatten. Reste von Pfostenlöchern wurden nicht aufgefunden.

Vorläufig wird von einer zweiphasigen Belegung ausgegangen, da einige Überschneidungen



6 Metallzeitliche Keramik aus Duisburg (1–3), Krefeld (4–9) und Meerbusch (10–17). – Maßstab 1:3.



7 Lanzenspitzen aus Xanten. – Maßstab 1:2.

nachzuweisen sind. Zu einer älteren Phase gehören die Grabumfriedungen, die von einer Phase mit einfachen Bestattungen ohne Umfriedung abgelöst werden. Zwei von Nord nach Süd verlaufende Gräben waren neuzeitlich, sie dienten vermutlich als Feldbegrenzungen. Eine Unterbrechung zwischen diesen deutete auf einen unbefestigten Feldweg in ostwestlicher Ausrichtung.

Die Grabungen an diesem bedeutenden Fundort werden fortgesetzt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(C. Weber)

Waldbröl, Rhein-Sieg-Kreis (1092/005). Nordwestlich von Hoff fand W. Schumacher, Waldbröl, an einem nach Süden geneigten Hang eine Perle aus blauer, opaker Glasmasse. Die nicht ganz regelmäßig geformte Perle hat einen äußeren Dm. von 1 cm (Abb. 1,7). Da an dem Hang bereits eisenzeitliche Scherben gefunden wurden, kann die Perle latènezeitlich sein.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Wesel, Kr. Wesel (2994/008). Bei Auskiesungen im Stadtteil Bislich wurden nördlich vom Hükelshof Reste einer vorgeschichtlichen Siedlung angeschnitten. Bei der daraufhin erfolgten Notbergung konnten unter großem Zeitdruck auf einer ca. 160 m² großen Fläche Spuren von vermutlich fünf rechteckigen, etwa 2 × 4 m großen Hausgrundrissen aufgedeckt werden. Wie einige Pfostenlöcher und eine Herdstelle zeigten, handelt es sich hier um Reste von Pfostenhäusern, die nach Ausweis der Keramik der frühen Eisenzeit angehören. Überlagerungen der Befunde belegten mehrere Bauphasen. Die Siedlung lag auf dem Hang der Niederterrasse, dessen Fuß von Sedimenten eines alten Rheinarmes stark überprägt worden war. Durch den Abtrag lagen die Befunde nur wenige Zentimeter unter einer dünnen Humuslage, so daß sie zu großen Teilen verwirbelt und zerstört waren und keine sicheren Interpretationen erlaubten. Die weiteren Schlüsse sind von der Bearbeitung der Funde abhängig.

Unter Lesefunden, die während der Auskiesung geborgen wurden, fand sich Keramik der frühen Eisenzeit sowie eine verzierte Scherbe, die vielleicht zur Rössener Kultur gehört.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1216–85.1256.

(H.-E. Joachim – C. Weber)

(2933/011). Zu prähistorischen Siedlungsfunden am Fürstenberg s. S. 607.

Xanten, Kr. Wesel (2960/013). Bei einer Begehung der Überkornanlage der Kiesgrube Boettger in Vynen sammelte R. Schapfeld zwei wahrscheinlich eisenzeitliche Tüllenlanzenspitzen auf (Abb. 7,1–2). (1) Gesamtl. 21 cm, größte Br. 3,2 cm, Tüllenaußendm. 1,8 cm; (2) Gesamtl. 26 cm, größte Br. 4,5 cm, Tüllenaußendm. 1,7 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

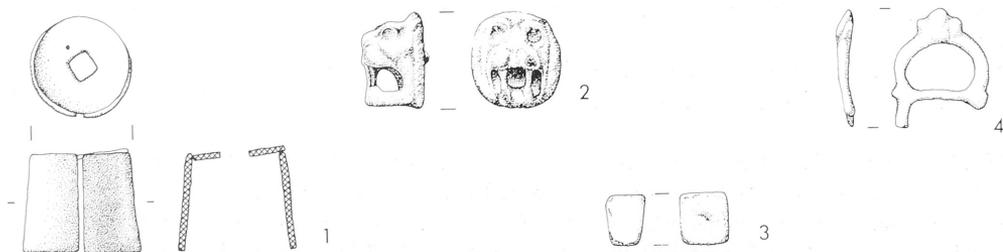
(H.-E. Joachim – W. Sengstock)

RÖMISCHE ZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1209/008) Auf der Flur 'In der Schleiden' von Freialdenhoven fand E. Pfenning, Jülich, auf einer bekannten römischen Trümmerstelle mehrere Metallgegenstände (vgl. Bonner Jahrb. 171, 1971, 508). Fundstücke: (1) Tülle, konisch, Bronze. Kleinere Öffnung mit runder quadratisch durchlochter Scheibe, Mantel nicht geschlossen. Dm. 2,6–3,0 cm, H. 2,5 cm (Abb. 8,1). – (2) Löwenkopf, Bronze. Kastenbeschlag, Ring fehlt. Rückseite mit abgebrochenem Nietstift. Dm. 2,4–2,6 cm, H. 1,7 cm (Abb. 8,2). – (3) Bleiwürfel, quadratisch bis rechteckig. Gewicht 16,5 g. L./Br. 1,2 cm, H. 0,8–1 cm (Abb. 8,3). – (4) Gürtelschnalle, fragmentiert. Bügelmitte mit Blattmotiv geschmückt. L. (erhalten) 3,1 cm, Br. 2,6 cm (Abb. 8,4). – Des weiteren wurden mehrere Glasfragmente von Rippenschalen aufgefunden, die möglicherweise auf Grabbeigaben schließen lassen.

Verbleib: Privatbesitz.



8 Aldenhoven-Freialdenhoven, römische Bronzen. – Maßstab 1:2.

2. (1054/011) In der Flur 'Auf der Bergsmühle' südlich von Aldenhoven entdeckte D. Franzen ein bei Erdarbeiten zerstörtes Brandgrab. In der 1,2 m langen Holzkohleschicht fanden sich Spuren von Leichenbrand. Fundstücke wurden nicht geborgen.

(W. Gaitzsch)

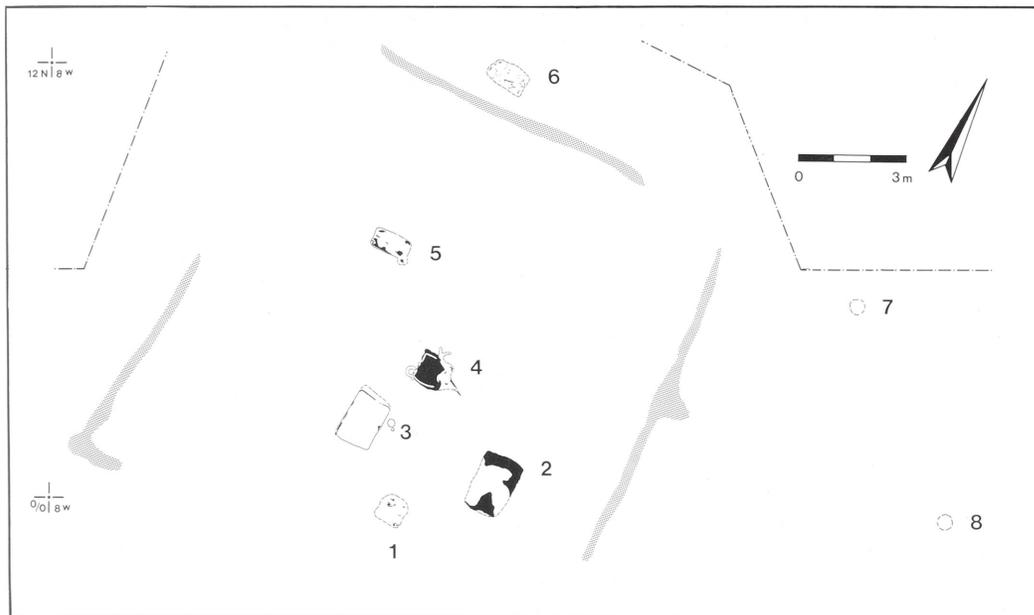
Bedburg, Erftkreis

1. (1502/032) Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Frimmersdorf-Süd (Garzweiler) wurde im Sommer 1985 südwestlich von Königshoven die Nordwestecke einer befestigten Villa rustica freigelegt. Die Ausgrabung fand im Bereich einer durch Geländebegehungen ausgewiesenen Fundstreuung (Frimmersdorf 84–200) westlich der Flur 'Im Knochert' statt. Bereits Anfang des Jahres 1984 war in der angrenzenden SW-NO verlaufenden Abbaukante des Tagebaues eine frühe römische Abfallgrube entdeckt worden (Bonner Jahrb. 186, 1986, 598). Soweit aus dem Verlauf der nördlichen und westlichen Grabenflanken erschlossen werden kann, erstreckte sich der Siedlungsplatz nach S bzw. SO. Das Gelände zeigte ein Gefälle in südöstliche Richtung, so daß die angetroffenen Gebäude gegenüber dem zugehörigen Hofareal eine erhöhte Position einnahmen. Die Villa rustica wurde von einem Umfassungsgraben eingefriedet, dem in seinem westlichen Abschnitt ein breiterer Graben parallel vorgelagert war. Er konnte auf 60 m Länge erfaßt werden. 30 m südwestlich der Hofecke lag ein 6 m breiter Eingang. Er wurde flankiert von den einwärts gewinkelten Grabenköpfen des Umfassungsgrabens. Sein nördliches Teilstück konnte auf 85 m Länge in östliche Richtung bis kurz vor die Abbaukante verfolgt werden. Südlich des Nordgrabens, in den zwei kleinere Wassergräben einmündeten, kamen die Fundamentreste von drei Wirtschaftsgebäuden zum Vorschein. Ihre Grundrisse orientierten sich am Grabenverlauf. Das größte Gebäude, ein über 20 m langer, verbrannter Pfostenbau, zeichnete sich durch verschieden große und tiefe Pfostengruben aus. Eine innere Raumgliederung war nicht festzustellen. Gleiches trifft auf einen westlich gelegenen kleineren Rechteckbau (L. 12 m) zu, dessen Fundamente aus schmalen Kiesstickungen bestanden. – Südlich eines nur unvollständig erschlossenen, wohl zweiperiodigen Pfostenbaues lag eine quadratische bis kreisförmige (Mergel-)Grube. In ihr wurden einzelne Keramikfragmente des 3. und 4. Jahrhunderts gefunden. Alle übrigen Fundstücke gehören überwiegend dem 1. Jahrhundert an. Demnach handelt es sich bei dieser Villa rustica um eine der frühesten römischen Landsiedlungen westlich der Erft. Das zugehörige Gräberfeld wurde nicht entdeckt. Es lag möglicherweise im Bereich der späteren Flur 'Im Knochert'.

Hinzuweisen ist auf zwei gleich orientierte Sechspfostenbauten (ca. 4,0 × 3,20 m) unmittelbar nördlich der Hofgrenze und neolithisch-metallzeitliche Keramikfunde aus benachbarten Gruben. Zu einer weiter westlich liegenden ausgedehnten römischen Siedlungsstelle des 2. und 3. Jahrhunderts s. H. HINZ, Kreis Bergheim (1969) 285 Nr. 1.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.2306 – 85.2331.

2. (1503/061) Südlich von Königshoven und nördlich von Gut Hohenholz wurden im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Frimmersdorf-Süd mehrere frühkaiserzeitliche Brandgräber (Frimmersdorf 46) ausgegraben. Fünf der vermutlich acht Bestattungen lagen in einem Areal, das von einem Graben eingefriedet war (Abb. 9). Der schmale Umfassungsgraben konnte an den je 13 m langen West-, Nord- und Ostseiten streckenweise erfaßt werden. Die südliche Flanke des im Grundriß wohl quadratischen Grabbezirkes war nicht erhalten. Der Graben besaß eine durchschnittliche Breite von 0,25 m, die muldenförmige Grabensohle reichte maximal 0,30 m unter UK-Humus. Die homogene und fundleere Grabeneinfüllung hob sich durch eine hellgraue bis hellbraune Verfärbung im anstehenden Lößboden ab.



9 Bedburg, römischer Grabbezirk. – Maßstab 1 : 200.

Grab 1

Brandgrab, im Grundriß etwa quadratische Verfärbung mit HK-Einfüllung, Ausdehnung ca. $0,80 \times 0,90$ m. Ein verbranntes Keramikfragment, nicht auswertbar.

Grab 2

Brandgrab rechteckiger Form, Ausdehnung $1,70 \times 1,20/0,90$ m, Tiefe unter UK-Humus $0,10$ m. Parallele Lage zu Grab 3, 3 m östlich. HK-Konzentration in der nördlichen und südlichen Grabgrube, Leichenbrand überwiegend im nördlichen Teil. Beigabenreichste Bestattung mit 11 nachweisbaren Gefäßen, Primärbeigaben; stark verbrannt.

Grabinventar: (1) TS-Napf mit eingezogener kalottenförmiger Wandung (Drag. 27). Körnung fein und gleichmäßig, sehr starke Magerung. H. $6,5$ cm, Dm. (Mündung) $13,0$ cm, Dm. (Boden) $5,0$ cm (Abb. 10,1). – (2) Bodenscherbe von TS-Napf (Drag. 27?). Dm. $5,0$ cm (Abb. 10,3). – (3) TS-Napf mit konischer, nach auswärts geschwungener Wandung (Drag. 46). Körnung fein und gleichmäßig, sehr starke Magerung. H. $4,5$ cm, Dm. (Mündung) $9,5$ cm, Dm. (Boden) $3,5$ cm (Abb. 10,8). – (4) TS-Napf wie (3), nur Randscherbe erhalten. Dm. (Mündung) $9,4$ cm (Abb. 10,2). – (5) TS-Teller mit schräger Wandung (Drag. 18/31). Innenstempel unleserlich. H. $4,2$ cm, Dm. (Mündung) $17,4$ cm, Dm. (Boden) $8,4$ cm (Abb. 10,4). – (6) Bodenscherbe von TS-Teller (Drag. 18/31?), Dm. $8,0$ cm. Eine weitere Bodenscherbe, Dm. $9,0$ cm. – (7) Rand- und Bodenscherbe von rauhwandigem, kalottenförmigem Teller (Hofheim 44). Mittlere Körnung und Magerung. H. $4,4$ cm, Dm. (Mündung) $22,0$ cm, Dm. (Boden) $18,3$ cm (Abb. 10,5). – (8) Boden- und Randscherbe von kalottenförmigem Teller (Gose 231), weißtonig (Munsell 10 YR 8/1–8/2). Scherben mit Firnis rötlichgelb bis gelblichrot (Munsell 5 YR 6/8–5/8). Körnung fein und gleichmäßig, Härte 2 (Mohs). H. $3,0$ cm, Dm. (Mündung) $22,0$ cm, Dm. (Boden) $18,0$ cm (Abb. 10,6). – (9) Randscherbe von Honigtopf (Hofheim 66), Rille auf der Schulter. Feinporiger kreidiger Scherben. Dm. $10,9$ cm (Abb. 10,7). – (10) Henkel- und Schulterstück von Einhenkelkrug (Gose 372?), Rand fehlt. Zweizoniger Bandhenkel, Br. $2,8$ cm. Sekundärbeigaben sind nicht nachgewiesen.

Grab 3

Brandgrubengrab rechteckiger Form, Ausdehnung ca. 1,60 × 1,00 m. Parallele Lage zu Grab 2, 3 m westlich. Im 1. Planum südöstlicher Randbereich, im 2. Planum Grabgrube allseitig mit HK-Konzentration begrenzt. Tiefe unter UK-Humus 0,28 m. Am Boden des Grabes gleichmäßig starke HK-Schicht (bis 8 cm) mit verstreutem Leichenbrand, Rotlehmbröckchen und verbrannten Keramikfragmenten. Sekundärbeigaben vor der Ostseite außerhalb der Grabgrube erhöht niedergelegt.

Primärbeigaben verbrannt und nicht auswertbar.

Sekundärbeigaben: (1) Firnisbecher, steilwandig und mit Grießbewurf (Gose 189/190). Oberfläche sehr dunkelgrau, braun bis hellbraun (Munsell 7,5 YR 3/0), Scherben rosa (Munsell 5 R 7/6). Körnung fein, sehr stark gemagert, Härte 2 (Mohs). H. 8,0 cm, Dm. (Mündung) 6,6 cm, Dm. (Boden) 3,0 cm (Abb. 10,9). – (2) Boden- und Wandscherbe von Firnisbecher wie (1). Dm. ca. 4,5 cm. – (3) Einhenkelkrug (Gose 372 f.), Rand fehlt. Dreizoniger Bandhenkel. Oberfläche sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3), Scherben ebenso (Munsell 10 YR 8/3–8/4). Feine Körnung, gleichmäßige Magerung, Härte 1–2 (Mohs). H. ca. 17,0 cm, Dm. (max.) 12,7 cm, Dm. (Boden) 5,0 cm (Abb. 11,1).

Grab 4

Urnengrab im Zentrum der Einfriedung. Quadratische bis rechteckige Grabgrube, Ausdehnung 0,85 × 0,68 m. Tiefe unter UK-Humus 0,10 m. Lage nordöstlich von Grab 3. HK-Schicht in der östlichen Grabhälfte durchschnittlich 6 cm stark; darin verbrannte, nicht bestimmbar Bronzemünze und zahlreiche kleine Nagelfragmente. Urne mit aussortiertem Leichenbrand in der südwestlichen Ecke der Grabgrube auf die Brandschüttung gesetzt.

Grabinventar: (1) Topf (Urne) mit senkrechtem Hals und nach außen gebogenem Rand (Oberaden 60). Oberfläche verbrannt, mittlere Körnung und Magerung. H. 20,8 cm, Dm. (Mündung) 16,4 cm, Dm. (max.) 23,0 cm, Dm. (Boden) 8,8 cm. (Abb. 11,2). – (2) Topf (Sekundärbeigabe neben Urne) mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand (Hofheim 87 A), auf der Schulter drei Drehrillen. Oberfläche verbrannt, Farbe etwa blaugrau (Munsell 5 PB 6/2). Mittlere Körnung und Magerung, H. 10,7 cm, Dm. (Mündung) 9,4 cm, Dm. (max.) 13,0 cm, Dm. (Boden) 5,0 cm (Abb. 10,10).

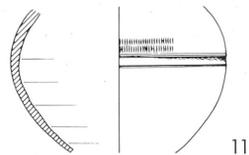
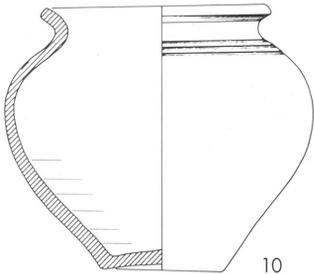
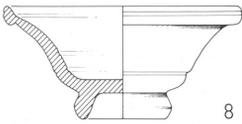
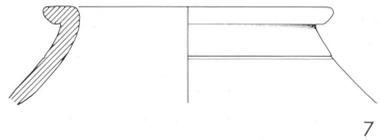
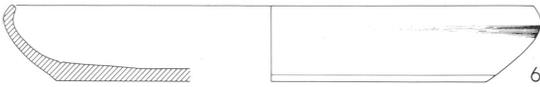
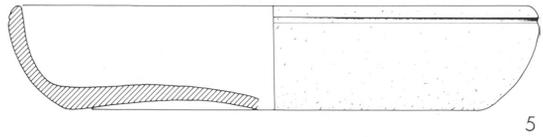
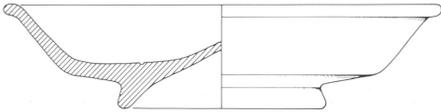
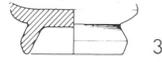
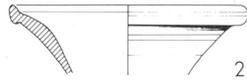
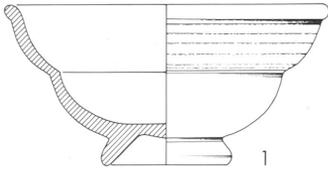
Anthropologische Bestimmung (Prof. M. Kunter, Universität Gießen): Große Menge (1632 g) eines feinen bis groben (40% = 1,5 cm, 20% = 5–8 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädel- (Maxilla, li. Pars petrosa), Epi-, Diaphysen-, Wirbel-, Rippenfragmente, Teile von Fuß- u. Fingerknochen, Becken, Os sacrum; fast vollständig, repräsentativ. Alter: 20–40 Jahre (völlig offene Nähte, Kompaktastruktur). Geschlecht: mit großer Wahrscheinlichkeit Mann (Knochendicke, Schädelrelief, DRW = 1449). Knochenkonstitution: massige, kräftige Langknochen mit starken Muskelansatzmarken.

Grab 5

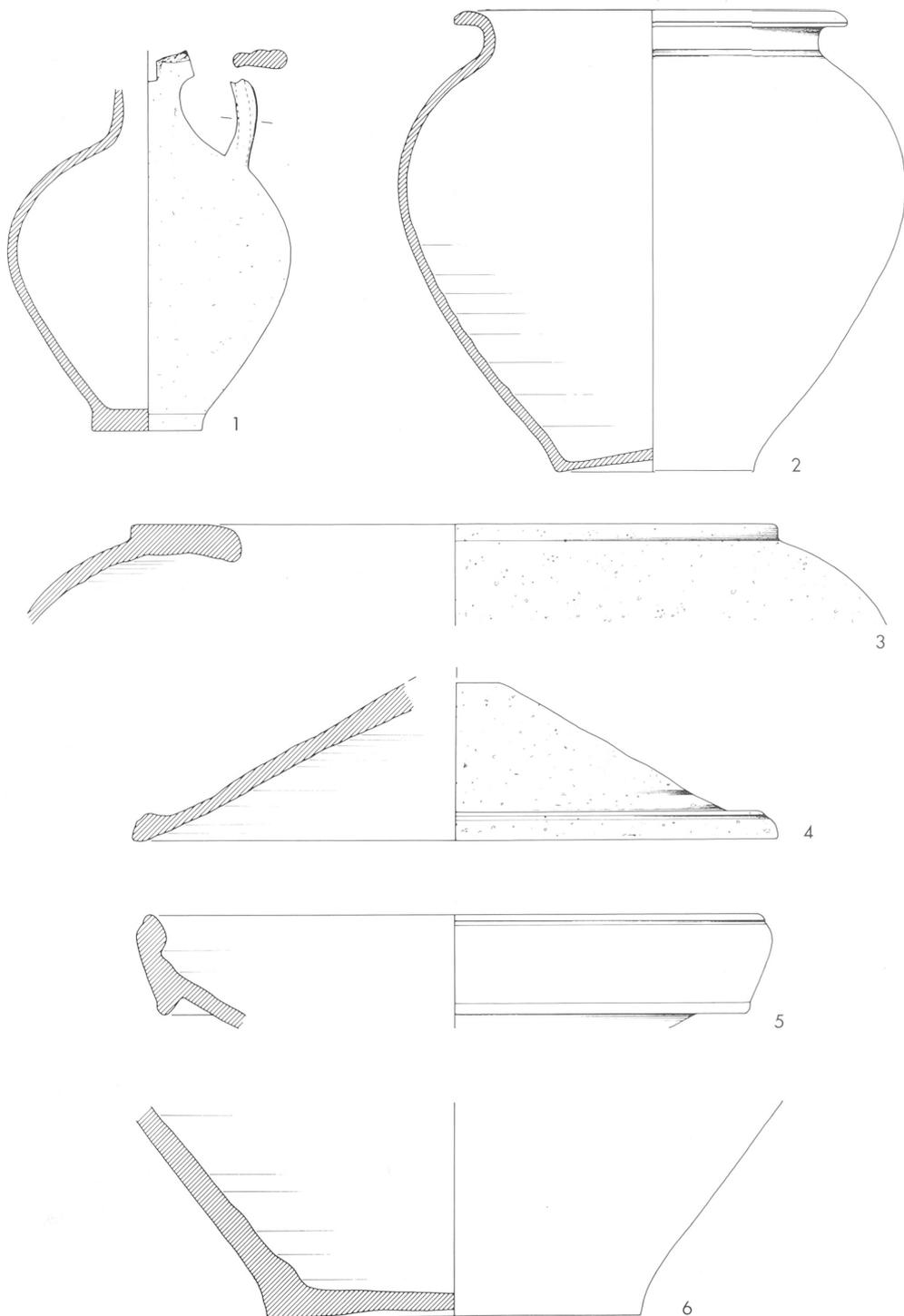
Brandgrubengrab rechteckiger Form, Ausdehnung 1,08 × 0,60 m. Tiefe unter UK-Humus 0,10 m. Lage nordwestlich der Gräber 1–4. Ungleichmäßige, ca. 6 cm starke HK-Schicht mit Leichenbrand und verbrannten *Primärbeigaben:* (1) Wandscherbe von TS-Schrägrandbecher (Hofheim 21), ohne Reliefschmuck. Unterhalb der Schulter 'Federnder-Blatt-Dekor' und Doppelrille. H. (erhalten) 6,0 cm, Dm. (max.) 9,0 cm. (Abb. 10,11). – (2) Wandscherbe eines rauhwandigen Topfes (?). Farbangaben erfolgten nur bei unverbrannten Gefäßen oder Gefäßteilen.

Grab 6

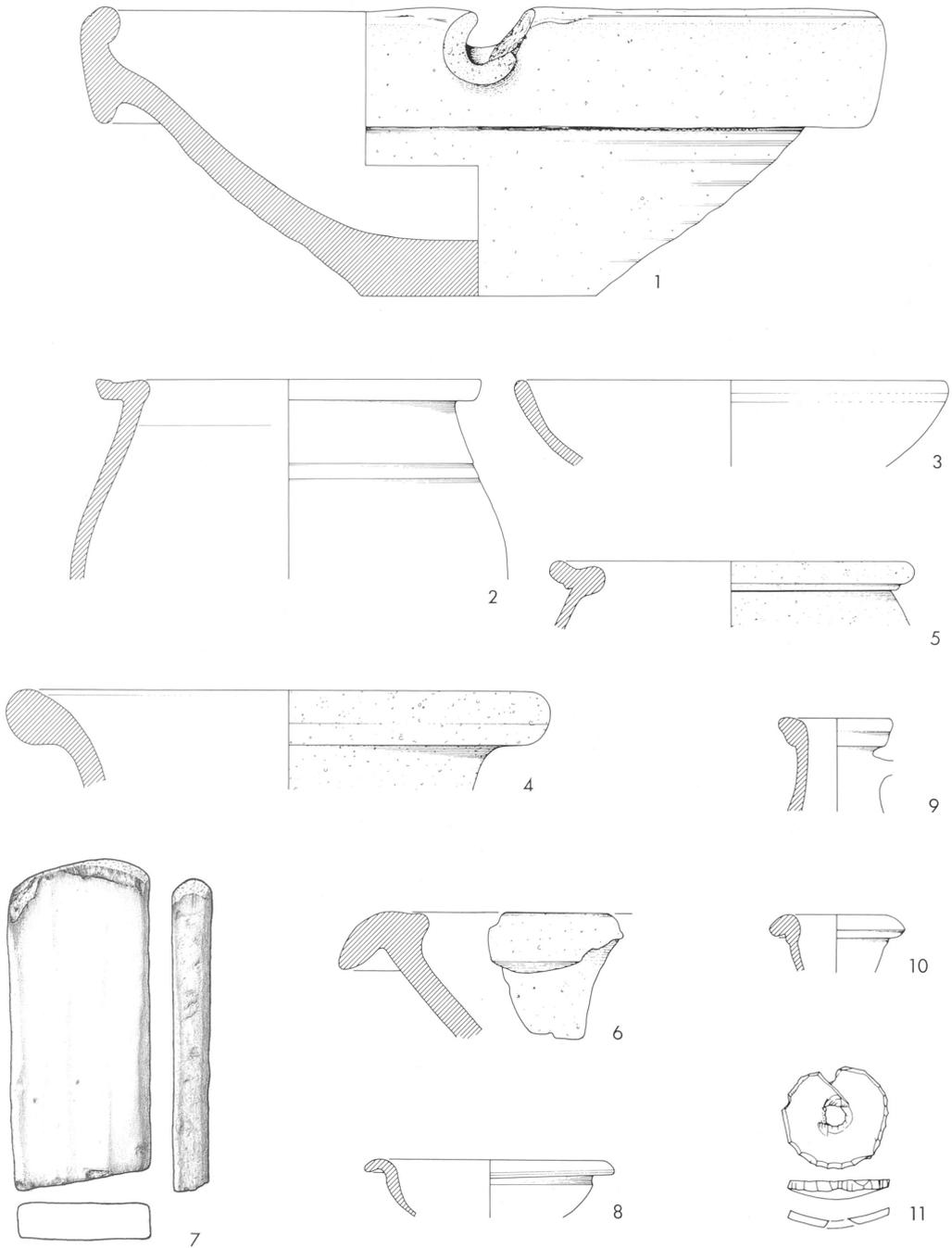
Brandgrubengrab rechteckiger Form, Ausdehnung 1,10 × 0,70/0,60 m. Tiefe unter UK-Humus 0,45 m. Lage außerhalb der Grabeinfriedung, 0,60 m vor der nördlichen Grabenflanke, parallel zu ihr orientiert. Im 1. Planum verstreute HK-Partikel, am Boden bis 15 cm starke



10 Bedburg, römische Grabbeigaben. – Maßstab 1:3.



11 Bedburg, Grabbeigaben (1.2) und Siedlungskeramik. – Maßstab 1:3.



12 Bedburg, Siedlungskeramik, Glas und Stein. – Maßstab 1:3.

HK-Schicht; darin Leichenbrand verstreut und ein verbranntes, nicht bestimmbares Keramikfragment.

Befund 7

Dunkelgraue fleckige Verfärbung unregelmäßiger Form, Dm. ca. 0,90 m. Keine Fundstücke, möglicherweise unterster Bereich eines Brandgrabes.

Befund 8

Wie unter 7, unsicherer Befund. Größe ca. 1,40 m zu 1,00 m.

Die freigelegten Brandgräber (Nr. 1–6) repräsentieren vermutlich nur einen Teil aller Bestattungen. Ihre Erhaltung war abhängig von der Tiefe der Grabgruben, die bei den vorliegenden Beispielen – bis auf eine Ausnahme (Grab 5) – durchschnittlich nur noch 0,10 m betrug. Durch Bodenerosion und Ackerbau sind die flacher eingetieften Gräber und Grabbeigaben zerstört worden.

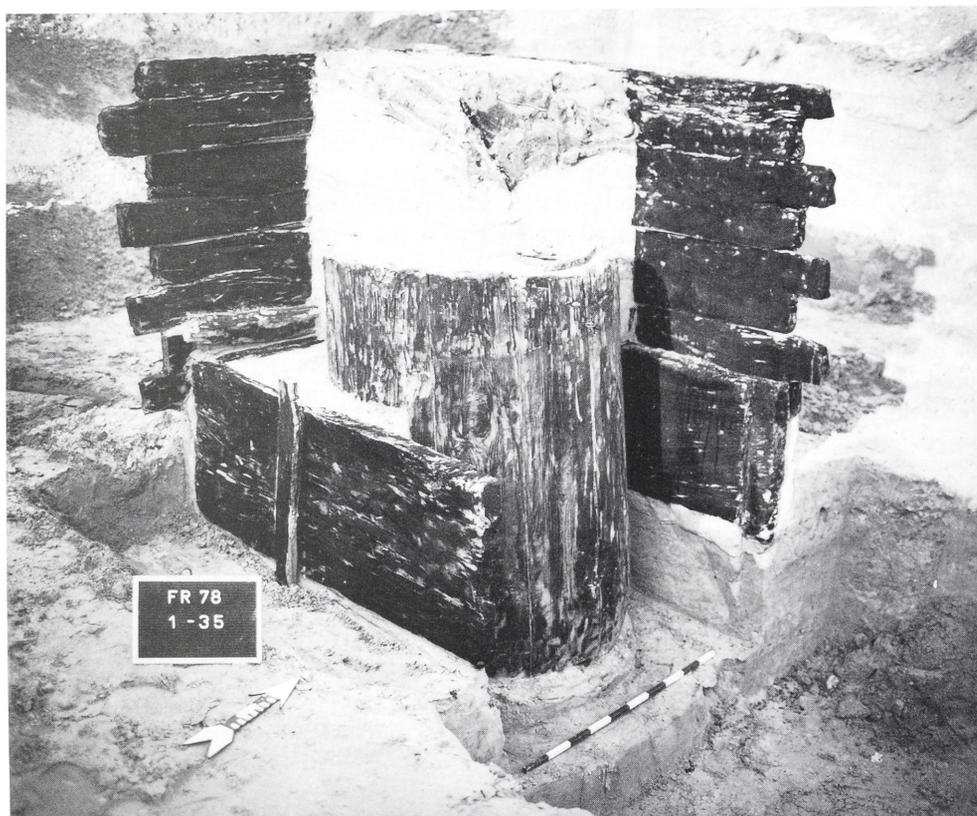
Die Gefäßbeigaben (Abb. 10; 11,1–2) datieren den Grabbezirk überwiegend in claudisch-vespasianische Zeit. Unter den Bestattungen nimmt das Urnengrab 4 eine Sonderstellung ein, es liegt zentral und weist die ältesten Keramikformen auf. Das nördliche und außerhalb der regelmäßigen Einfriedung liegende Brandgrab 6 ist chronologisch nicht auswertbar. Neben seiner Lage fällt es durch die Tiefe der Grabgrube auf. Vermutlich erfolgte diese Bestattung (sowie die unsicheren Gräber 7 und 8) später als die übrigen. Die Gräber 1, 2, 3 und 5 gruppieren sich um das Urnengrab 4 und gehören der Mitte und zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts an.

Geschlossene Baubefunde wurden im Bereich der Ausgrabung nicht angetroffen. Nach den zahlreichen Streufunden zu urteilen, dürfte der zum Grabbezirk gehörige Siedlungsplatz unmittelbar südlich gelegen haben. Hier wurden eine größere, teilweise verzierte Abfallgrube und vereinzelte unregelmäßige Kiesstickungen aufgedeckt. Zeitlich nicht einzuordnen sind mehrere parallele Pfostensetzungen.

Die an der Oberfläche und im 1. Planum geborgene Siedlungskeramik (Abb. 11,3–6; 12) – darunter ein Schleifstein (Abb. 12,7) und eine durchlochte Glasscheibe (Abb. 12,11) – liefert einen zeitlichen Rahmen, der bis in das ausgehende 2. Jahrhundert reicht. Nach Aussage der Grabbeigaben dürfte die früheste Besiedlung dieses Platzes (Villa rustica) in der Mitte des 1. Jahrhunderts eingesetzt haben. Die späteren Bestattungen scheinen an anderer Stelle erfolgt zu sein. Vereinzelt Scherben Mayener Ware sind ein Hinweis auf ein erneutes Aufsuchen der Siedlungsstelle im 4. Jahrhundert. Benachbarte römische Siedlungsplätze lagen westlich vor Harff und Gut Hohenholz sowie südlich von Königshoven.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (1567/004) Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Frimmersdorf-Garzweiler wurde 1984 nordöstlich von Königshoven in der Flur 'Auf der alten Kaul' eine römische Fundstreuung beobachtet (Frimmersdorf 84–365). Die nur auf wenige Quadratmeter konzentrierte Ansammlung von Keramikscherben des späten 2. und 3. Jahrhunderts konnte 1985 auf einen antiken Brunnenschacht zurückgeführt werden. Der eingestürzte Brunnen (Frimmersdorf 78) wurde auf der ersten Sohle des Tagebaues in 21,30 m Tiefe unter OK-Gelände lokalisiert und von J. und D. Franzen freigelegt. Das 1. Planum lag in gleicher Höhe mit der Oberkante der mehrteiligen unteren Brunnenverschalung (Abb. 13). Ihre Gesamthöhe betrug 1,80 m. Der quadratische Schachtausbau war im oberen Teil 1,70–1,75 m breit und 1,20 m hoch. Er bestand aus sechzehn schweren Eichenbrettern von durchschnittlich je 1,70 m Länge, 0,29 m Breite und 0,09 m Stärke. Eine wechselseitige Zinkenverbindung verzahnte die Hölzer in den Ecken. Der unteren Bretterlage war im Inneren des Brunnenschachtes ein kleinerer Kasten von 0,55 m Höhe vorgesetzt. Er bestand aus vier 0,10 m starken und 1,34 bzw. 1,50 m langen Eichenbrettern. In den Ecken überlappten die längeren Bohlen die kürzeren. Flache Nuten bildeten eine schmale Auflage. Die Stabilität der unteren Kastenkonstruktion wurde durch senkrechte



13 Bedburg-Königshoven, römischer Brunnen.

Pflöcke hinter den vier Bohlen und horizontal in das Erdreich getriebene Keile (L. ca. 0,30–0,50 m) unter ihnen gewährleistet. Zusätzlich waren zwischen beiden Kastenteilen vier schmale Spaltbretter eingekeilt.

Den untersten Abschluß des Brunnens bildete eine faßförmige Holzkonstruktion. Sie war in die Mitte der quadratischen Verschalung eingesetzt und reichte 0,30 m tiefer in den feinen Sandboden. Die eigentliche Brunnensohle lag demnach 23,10 m unter OK-Gelände. Diese außergewöhnliche Tiefe stellt eine beachtliche technische Leistung der römischen Brunnenbauer (*putearii*) dar. Der im Querschnitt runde und konische Faßaufbau bestand aus elf 1,32 m langen Dauben. Ihre unteren Enden waren von der Außenseite her angeschragt und in den anstehenden gelben Sandboden eingerammt worden. Drei aus (Weiden?) Ruten geflochtene Reifen hielten die schweren Bretter zusammen. Nutverbindungen bestanden nicht. Während der quadratische Schachtausbau aus Eichenholz gefertigt wurde, fand für die faßförmige Konstruktion Nadelholz, wahrscheinlich Kiefer Verwendung.

Die Brunnenfüllung setzte sich aus helleren und dunkleren Sandschichten zusammen, die von tonigen Einschwemmungen unterbrochen wurden. Am Boden der runden Innenverschalung hatte der Grundwasserspiegel Eisen- und Manganausfällungen gebildet. Sie durchzogen auch die schmale Zone zwischen beiden Verschalungen und hatten sich hinter ihnen, am äußeren Rand des Schachtes, abgesetzt. Kleinere organische Ablagerungen waren im oberen Bereich der relativ homogenen Einfüllung eingebettet.

An Fundstücken sind zwei hölzerne, mit eisernen Reifen beschlagene Schöpfeimer (H. ca. 0,40 m, Dm. ca. 0,32 m) hervorzuheben, deren Konservierung noch aussteht. Sie lagen auf der Höhe des 1. Planums und markieren daher einen SchwemmhORIZONT, der während der Benutzungszeit des Brunnens entstanden war. Die runde Innenverschalung erwies sich bis auf ein unbestimmtes Eisenfragment als fundleer. In der oberen Verschalung lagen eine Melonenperle und ein Wetzstein. Datierendes Keramikmaterial wurde nicht geborgen. Die an der Oberfläche im Bereich des Brunnentrichters aufgelesenen Scherben geben einen Hinweis auf die zugehörige Siedlungsstelle. Ihre genaue Lage konnte vor dem Abbau des Geländes durch den Tagebau allerdings nicht bestimmt werden.

Sowohl das Eichen- als auch das Nadelholz zeichnete sich durch eine sehr gute Erhaltung aus. Verschiedene Arbeitsspuren konnten festgestellt werden. Eine genaue Holzbestimmung und die dendrochronologische Auswertung werden im Rheinischen Landesmuseum Trier durchgeführt. Die Bodenproben werden durch K. H. Knörzer, Neuss, analysiert.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1183.

(W. Gaitzsch)

Bonn

1. (580/098) Bei Bauausschachtungen im hinteren Teil des Grundstücks Rheinweg 6 wurden ein Grab, Reste eines Backofens, zwei Gruben und Kellerreste geborgen.

Der Bestattete war nach WSW ausgerichtet, männlich, 1,70 m groß, der Sarg seitlich der 0,8 m breiten Bestattungsgrube in eine 0,3–0,5 m tiefe Nische gesetzt. Zwei der Beigabengefäße konnten sichergestellt werden, ein Firnisbecher und ein Einhenkelkrug datieren ins Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts. Die Keramik aus den Gruben und dem Keller läßt sich ins 2. bis Mitte 3. Jahrhundert datieren.

Zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Streufunden s. unten S. 613 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1169–85.1182.

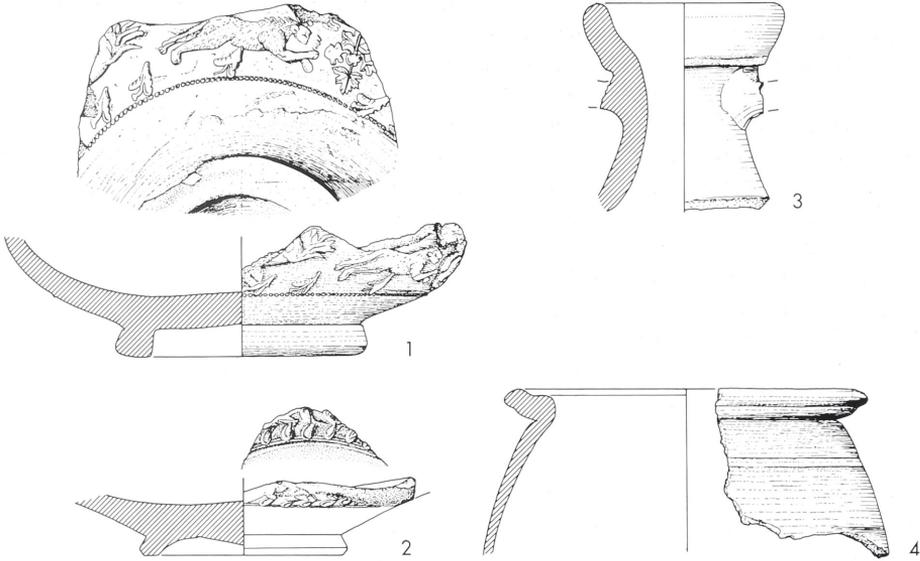
2. (629/406) In der Südhälfte des Grundstücks Am Schänzchen 20 wurde beim Ausheben eines Gartenteiches eine 4,6 m lange und 1,4 m breite Sondage angesetzt, da im Jahre 1921 beim Bau des Wohnhauses zahlreiche Keramik- und Lampenfragmente geborgen worden sein sollen und die Baustelle südlich des Wichelshofes unmittelbar vor der Rheinfront des römischen Legionslagers lag. Im Niveau der Sohle des Testschnittes erstreckte sich eine mit Rollsteinen und Kies vermengte Sandschicht, die vermutlich bei Anlage des Legionslagers entstanden ist. Darüber folgte eine 0,6–0,8 m mächtige Schicht, die vermutlich im zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts aufgetragen wurde. Die überlagernde und bis 2 m mächtige Schuttschicht ist im Zuge der Aufräumungsarbeiten nach den schweren Zerstörungen des Bataveraufstandes 69/70 n. Chr. aufgeschüttet worden. Die insgesamt 0,8 m mächtigen jüngsten noch erhaltenen römischen Siedlungsschichten reichten bis zur Unterfläche des 2,4 m mächtigen verworfenen humosen Deckbodens. Diese Auftragungen entstanden während und nach dem Umbau des Legionslagers um 95 n. Chr.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für eine Außenkellertreppe des Wohnhauses wurde die Böschung der Baugrube von 1921 angeschnitten. Die dort angetroffenen Schichtverhältnisse korrespondierten mit denen der Sondage im Gartenteich (vgl. unten S. 614).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1183–85.1199.

(J. Wentscher)

3. (580/028) In einem Rohrleitungsgraben zwischen dem Palais Schaumburg und dem Bundeskanzleramt konnten römische Mauern und die Reste einer Hypokaustenanlage beobachtet werden. Keramik aus gesicherten Schichten datiert die Fundamente Mitte 2. bis erste Hälfte 3. Jahrhundert: (1) Bodenstück, TS-Reliefschüssel (Drag. 37), zweite Hälfte 2. Jahrhundert (Gose 185; Abb. 14,1). – (2) Bodenstück, TS-Reliefschüssel (Drag. 29), flavisch (Gose 8; Abb. 14,2). – (3) Oberteilfragment, Zweihenkelkrug, glattwandig, weißer Ton, zweite Hälfte 2. Jahrhundert (Gose 406; Abb. 14,3). – (4) Randstück, Topf, herzförmiges Randprofil, weißlicher Ton mit



14 Bonn, römische Keramik. – Maßstab 1:3.

rötlicher Quarzsandmagerung, rauhwandig, Urmitzer Ware (Niederbieber 89), Ende 2./erste Hälfte 3. Jahrhundert (Gose 543; Abb. 14,4).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0867–85.0887.

(J. Klaus)

4. (443/006) Im Kottenforst südlich von Röttgen entdeckte W. Calebow, Wachtberg, unmittelbar unter dem Waldboden eine ca. 4 × 4 m große Packung aus römischen Dachziegelbruchstücken. Die Stelle liegt leicht erhaben über dem ansonsten flachen Gelände.

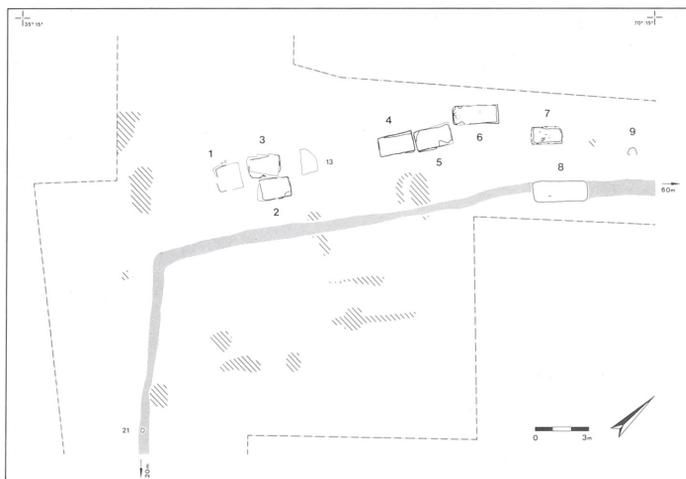
Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (1004/023) Östlich der Ortslage Erberich wurde auf der Flur 'Leichenweg' in einer urgeschichtlichen und hochmittelalterlichen Fundstreuung ein kaiserzeitliches Brandgräberfeld freigelegt. Die Gräber lagen an der Nordwestseite einer Villa rustica, die ein Umfassungsgraben einfriedete. Der Graben konnte auf einer Streckenlänge von 120 m freigelegt werden. Er verlief in einem stumpfen Winkel, der vermutlich die westliche Ecke des bebauten Hofareals bildete. Die neun Bestattungen lagen vor bzw. über der 90 m langen nordwestlichen Grabenflanke (Abb. 15).

Ein vergleichbarer Befund wurde 1981 in Pützlohn, 2 km südöstlich von Erberich (Bonner Jahrb. 183, 1983, 638 f. Abb. 14) angetroffen. Die Lage der Gräberfelder an den Hofgrenzen der Villae rusticae ist charakteristisch für die römischen Landsiedlungen auf der Jülicher Börde im 2. und 3. Jahrhundert. Der 1985 aufgedeckte Teil eines Umfassungsgrabens besaß im 1. Planum eine schwankende Breite von 0,40–0,90 m. Mehrere Profilschnitte zeigten eine muldenförmige Grabensohle von durchschnittlich 0,10 m Tiefe. Die Brandgräber reichten bis zu 0,50 m unter die Humusdecke. Eine starke Bodenerosion und intensiver Ackerbau führten zur Zerstörung der in der Mehrzahl oberhalb der Grabgruben niedergelegten sekundären Beigaben, so daß keine vollständigen Grabinventare erhalten sind. Das ausschnitthaft erfaßte Gräberfeld erstreckte sich auf 24 m Länge von Nordosten nach Südwesten und setzte sich wahrscheinlich in nordwestliche Richtung fort, dem Grabenverlauf folgend.



15 Eschweiler, Gräberfeld und Umfassungsgraben der Villa rustica. Schraffiert hochmittelalterliche und neuzeitliche Befunde. – Maßstab 1:430.

Der Umfassungsgraben dürfte ein quadratisches bis rechteckiges Hofareal umgrenzt haben, wie es durch flächendeckende Ausgrabungen von Villae rusticae im Hambacher Forst bereits mehrfach nachgewiesen ist (Bonner Jahrb. 186, 1986, 397 ff.). Die Ecken der Einfriedungen waren nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Der westliche Grabenverlauf des vorliegenden Befundes läßt auf eine vergleichbare Anlage der Villa rustica schließen. Zusätzliche Beachtung verdient der parallele Verlauf von längerer Grabenachse und Gräbern mit der nur 130 m in östlicher Richtung liegenden römischen Straße. Eine Bezugnahme während der Geländebebauung ist wahrscheinlich. Datierendes Fundmaterial aus der Grabeneinfüllung liegt nicht vor (vgl. Grab 8).

Benachbarte römische Siedlungsplätze erstrecken sich nordöstlich des Erbericher Hofes (Bonner Jahrb. 169, 1969, 499; 176, 1976, 402) und westlich der Ortslage (vgl. unter 2). Das Siedlungsbild erscheint in relativ lockerer Streuung und läßt – sofern es Geländebegehungen und kleinere Bergungen aussagen – keine zunehmende Konzentration in Richtung auf die römische Straße erkennen.

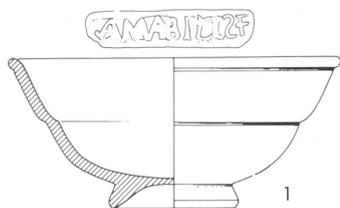
Grab 1

Brandgrubengrab, Ausdehnung ca. 1,50 × 2,00 m, Orientierung etwa NW–SO, im Planum nicht eindeutig begrenzt. Grabsohle ca. 0,30 m unter UK-Humus, quadratisch, 1,25 × 1,25 m, unterschiedlich dichte Holzkohleschicht mit Leichenbrandpartikeln, verbrannten Keramikfragmenten und kleinen Nägeln.

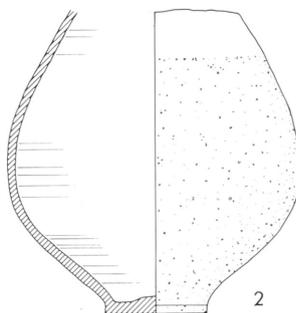
Primärbeigaben: Rand- und Wandscherbe von Einhenkelkrug (Gose 372?), verbrannt. Dichte kreidige Struktur mittlerer Körnung, schwache Magerung. Dm. (Mündung) 6,0 cm.

Sekundärbeigaben (Lage nordwestlich oberhalb der quadratischen Brandschüttung; Inventar wohl unvollständig, Befund im oberen Bereich gestört):

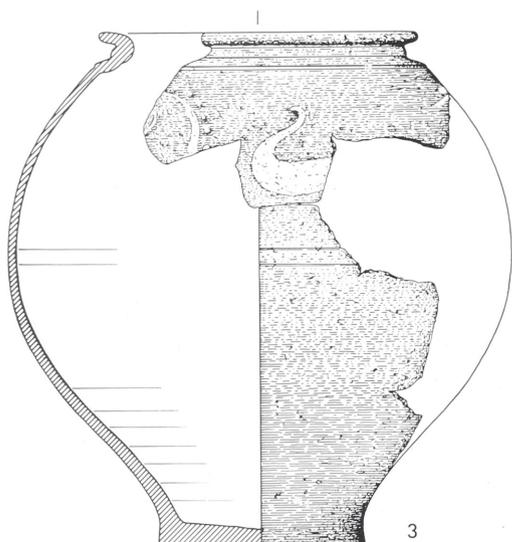
(1) TS-Napf mit eingezogener kalottenförmiger Wandung (Drag. 27). Innenstempel in Kreis: AMABILIZ.F(ecit). Herkunft: La Madeleine, nach 120 n. Chr. Oberfläche rot bis hellrot (Munsell 2,5 YR 5/8–4/8), Scherben hellrot bis rötlichgelb (Munsell 2,5 YR 6/8–5 YR 6/8). Struktur feinporig, glatt; Körnung gleichmäßig fein, sehr stark gemagert. Härte 2 (Mohs). Gefäßkörper leicht asymmetrisch, Fehlbrand. H. 6,0 cm, Dm. (Mündung) 13,0 cm, Dm. (Boden) 5,0 cm (Abb. 16,1). – (2) Steilwandiger Firnisbecher mit Grießbewurf (Gose 189), (Karnies-)Rand fehlt. Oberfläche außen grau (Munsell 5 Y 5/1), innen dunkelgrau bis schwarz (Munsell 5 Y



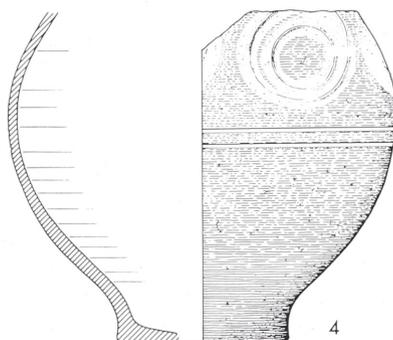
1



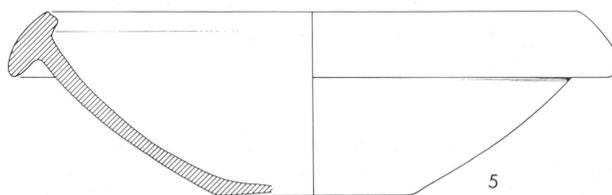
2



3



4



5



6

16 Eschweiler, römische Grabbeigaben. – Maßstab 1:3.

3/1–2,5/1). Scherben weiß (Munsell 10 YR 8/2). Feine Körnung, Härte 4–5 (Mohs). H. ca. 12,5 cm, Dm. (Boden) 3,9 cm (Abb. 16,2).

Anthropologische Bestimmung: Sehr geringe Menge (1 g) eines feinen Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter und Geschlecht: nicht bestimmbar.

Grab 2

Brandgrabengrab, rechteckige Grabgrube, 1,10 × 1,60 m, überlagert an Nordwestseite Grab 3. Orientierung NO–SW, parallel zur Grabenachse, Tiefe ca. 0,15 m unter UK-Humus. Holzkohleschicht im nordöstlichen Teil stärker, stellenweise Leichenbrand, Keramikfragmente und Eisenstücke. Im Planum fallen runde HK-Konzentrationen auf, Rundhölzer (?).

Primärbeigaben (in HK-Schicht, verbrannt): (1) Topf mit Tonschlickerbemalung (Hofheim 87 A). Auf Gefäßschulter Dekorzone mit Doppelrillen abgesetzt. Weiße Bemalung, (Doppel) Kreise mit äußerer Punktreihe, schwanenhalsförmiges Motiv, fragmentiert. Mittlere Magerung, grobe Körnung. H. 21,0 cm, Dm. (max.) 20,9 cm (Abb. 16,3). – (2) Topfunterteil mit Tonschlickerbemalung (Hofheim 87 A). Dekorzone mit Doppelrinne abgesetzt. Weiße Bemalung mit Doppelkreisen, Dm. ca. 2,5–4,0 cm. Oberfläche und Scherben wie oben. H. noch 13,5 cm, Dm. (Boden) 7,0 cm, Dm. (max.) 16,0 cm (Abb. 16,4). – (3) Reibschüssel mit Steilrand (Hofheim 80 b), ohne Quarzite auf Innenboden. Stark verbrannt. Gleichmäßige feine Körnung. H. 7,5 cm, Dm. 21,8 cm, Dm. (Boden) 8,0 cm (Abb. 16,5). – (4) Reibschüssel wie (3), Rand gerillt, Gefäß verzogen. H. 7,5 cm, Dm. 20,8 cm, Dm. (Boden) 8,6 cm (Abb. 16,6). – (5) Wand- und Bodenscherbe von rauhwandigem Becher, nicht näher bestimmbar. Dm. (Boden) 4,5 cm.

Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen, wahrscheinlich zerstört.

Anthropologische Bestimmung: Geringe Menge (11 g) eines feinen (bis 1 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädel-, Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: erwachsen = 20 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

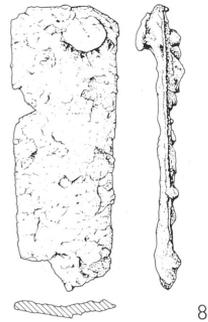
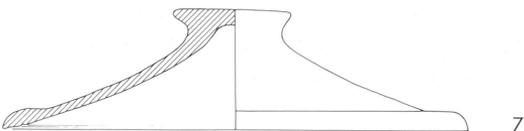
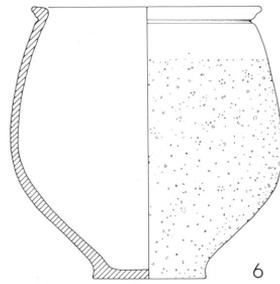
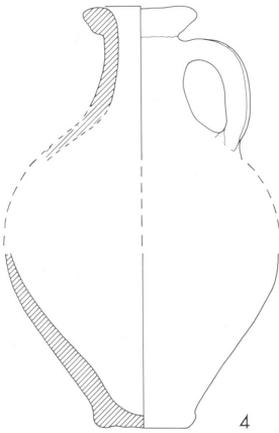
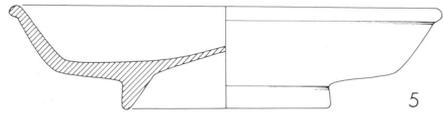
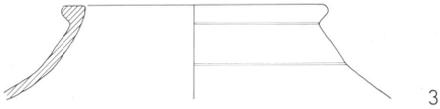
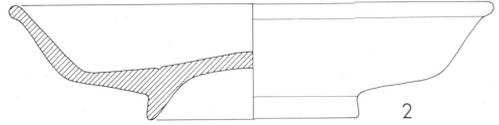
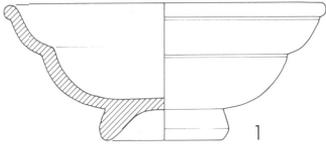
Grab 3

Brandgrabengrab, rechteckige Grabgrube ca. 1,10 × 1,70 m, an Südostseite von Grab 2 überlagert, Orientierung etwa NO–SW, westlich neben Grab 2, im Planum nicht deutlich begrenzt; horizontale Grabsohle etwa rechteckig, 1,00 zu 1,70 m, Tiefe 0,50 m unter UK-Humus; kräftige, am Grubenrand konzentrierte Holzkohleschicht (Stärke 10 cm), vereinzelt Leichenbrand.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, stark verbrannt): (1) TS-Napf mit eingezogener kalottenförmiger Wandung (Drag. 27). Innenstempel unleserlich, Herkunft wahrscheinlich La Madeleine (vgl. Grab 1). H. 5,5 cm, Dm. (Mündung) 12,6 cm, Dm. (Boden) 4,7 cm (Abb. 17,1). – (2–4) Bodenscherben von vier weiteren TS-Näpfen (Drag. 27), Dm. (Boden) 4–5 cm. – (5) Bodenscherbe von Topf, rauhwandig. Form nicht näher bestimmbar. Dm. (Boden) ca. 14,0 cm. – (6) TS-Teller mit schräger Wandung (Drag. 18/31). Auf Innenboden Kreisrinne. H. 4,6 cm, Dm. 19,0 cm, Dm. (Boden) 8,4 cm (Abb. 17,2). – (7) Bodenscherbe von TS-Teller (Drag. 18/31) mit Stempelfragment NA (. . .). Dm. (Boden) 8,0 cm. – (8) Bodenscherbe von TS-Teller wie oben. Dm. (Boden) ca. 10,0 cm. – (9) Rand- und Wandscherbe von Honigtopf (Hofheim 66). Ohne Henkel, Drehrille auf Schulter. Dm. (Mündung) 9,8 cm (Abb. 17,3). – (10) Rand- und Wandscherbe von Einhenkelkrug (Gose 372), dreizoniger Bandhenkel. Dm. (Mündung) 5,0 cm, Br. (Henkel) 3,0 cm.

Sekundärbeigabe (vertieft am Boden der Grabgrube, Südecke, niedergelegt): steilwandiger Firnisbecher mit Gießbewurf und Karniesrand (Gose 189). Oberfläche sehr dunkelgrau, braun bis hellbraun (Munsell 7,5 YR 3/0), Scherben weiß (Munsell 10 YR 8/2). Körnung fein, starke Magerung, Härte 2 (Mohs). H. 11,0 cm, Dm. (max.) 11,0 cm (Abb. 17,6).

Weitere Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen, wahrscheinlich oberhalb des Grabes zerstört.



17 Eschweiler, Grabbeigaben. – Maßstab 1:3.

Anthropologische Bestimmung: Geringe Menge (14 g) eines feinen bis mittelgroben (bis 4,5 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädel-, Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: erwachsen = 20 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

Grab 4

Bustum. Grundriß rechteckig, 2,00 × 1,10 m; Grabsohle 1,93 × 0,90/1,00 m, Tiefe 0,55 m unter UK-Humus, Orientierung SW-NO parallel zur Grabenachse, Grubenränder gleichmäßig verziegelt, durchschnittlich 3 cm stark. Im 2. Planum (-0,30 m) Verziegelung nur im westlichen Eckbereich. Holzkohlefüllung ungleichmäßig verteilt, teils lockere, teils dichte Streuung, stellenweise Holz(Bretter-)Struktur erkennbar. Leichenbrand, Nägel.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, verbrannt): (1) Randscherbe von Firnisbecher. Dm. ca. 11,0 cm. – (2) Rand- und Bodenscherbe von Einhenkelkrug (Gose 372), verschliffener Dreiecksrand. Dreizoniger Bandhenkel. Gleichmäßige Magerung, feine Körnung. H. noch 6,3–7,0 cm, Dm. (Mündung) 4,0 cm, Dm. (Boden) 3,5 cm, Br. (Henkel) 2,0 cm (Abb. 17,4).

Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen.

Anthropologische Bestimmung: Geringe Menge (16 g) eines feinen (bis 1 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: nicht genau bestimmbar, 14 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

Grab 5

Bustum. Grundriß rechteckig, 2,08 × 1,10/1,20 m. Grabsohle unförmig, etwa 2,00 × 1,15/1,20 m, Tiefe max. 0,25 m unter UK-Humus. Orientierung wie Grab 4, an dessen nordöstliche Schmalseite anschließend, Abstand 5 cm. Grubenränder vorwiegend an den beiden Schmalseiten und im östlichen Bereich verziegelt. Flache, ungleichmäßige Holzkohleschicht, Leichenbrand, Nägel.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, stark verbrannt): (1) TS-Teller mit schräger Wandung (Drag. 18/31). H. 4,1 cm, Dm. (Mündung) 17,0 cm, Dm. (Boden) 8,3 cm (Abb. 17,5). – (2) Rand- und Wandscherbe von Firnisbecher mit Dellen und Griesbewurf, Oberfläche grau bis dunkelgrau (Munsell 2.5 Y 4/0, 5/0), Scherben weiß (Munsell 10 YR 8/1). Dm. (Mündung) 9,0 cm. – (3) Deckel. Rand schwach verdickt, unten Rille. H. 5,0 cm, Dm. 19,0 cm, Dm. (Knauf) 4,7 cm (Abb. 17,7). – (4) Blechstreifen, Eisen korrodiert. Nietstift. L. 11,5 cm, Br. 3,9–4,3 cm (Abb. 17,8). – (5) Bronzemünze, korrodiert und nicht bestimmbar.

Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen.

Anthropologische Bestimmung: Geringe Menge (57 g) eines feinen bis mittelgroben (bis 5 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Langknochen-, Beckenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: erwachsen = 20 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

Grab 6

Bustum. Grundriß rechteckig, 2,55 × 1,00 m; Grabsohle 2,35 × max. 0,95 m; Tiefe max. 0,20 m unter UK-Humus. Orientierung: gegenüber der etwa identischen Grabachse von 4/5 leicht nach NW versetzt, parallel zum Grabenverlauf. Grubenränder unterschiedlich stark verziegelt, stellenweise auch am Boden der Grube. Holzkohleschicht ungleichmäßig, Gefäßfragmente im südwestlichen Bereich und in der Mitte des Grabes, Leichenbrand, Nägel.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, stark verbrannt): (1) Schüssel, kalottenförmig (Hofheim 128). Mittlere Körnung und Magerung. Ton ungleichmäßig rötlichorange (Munsell 25 YR 6/12). H. 13,0 cm, Dm. (Mündung) 29,0 cm, Dm. (Boden) 11,2 cm (Abb. 18,1). – (2) Rand und Wandscherbe von Teller, kalottenförmig (Hofheim 95). Rauhwandig, mittlere Körnung, starke

Magerung. H. 4,3 cm, Dm. (Mündung) 24,0 cm, Dm. (Boden) 20,0 cm. – (3) Firnisbecher mit Karniesrand und Grießbewurf (Gose 189). Verbrannt. Dm. (Mündung) 8,0 cm, Dm. (Boden) 3,0 cm. – (4) Rand- und Bodenscherbe von Topf (Hofheim 87 A) mit Rest von Tonschlickerbeimung auf der Schulter. Oberfläche hellgrau bis weiß (Munsell 10 YR 7/1.2–8/2), Scherben grau (Munsell 10 YR 6/1). Grobe Körnung, Härte 2 (Mohs). Dm. (Mündung) 11,0 cm, Dm. (Boden) 6,0 cm (Abb. 18,4).

Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen.

Anthropologische Bestimmung: Geringe Menge (74 g) eines feinen bis groben (bis 6 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: erwachsen = 20 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

Grab 7

Bustum. Grundriß rechteckig, 0,70 × 0,95 m; Grabsohle 0,60 × 0,70 m, Tiefe max. 0,50 m unter UK-Humus. Orientierung NO–SW, parallel zu Grab 8, Abstand 2,00 m. Grubenränder gleichmäßig stark bis zur Grabsohle verziegelt. Kräftige Holzkohleschicht, bis 0,20 m dick. Gefäßfragmente überwiegend im nordöstlichen Bereich. In der Grabmitte fällt eine quadratische, nicht von HK überlagerte Aussparung auf. Leichenbrand verstreut.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, verbrannt): (1) Rand- und Bodenscherbe von Einhenkelkrug, schlank (etwa Gose 381 f.), Henkelansatz am Rand. Poröser Scherben grober Körnung, mittlere Magerung. H. ca. 30,0 cm, Dm. (Mündung) 9,6 cm, Dm. (Boden) 9,0 cm; Henkel: L. 12,0 cm, Br. 2,0 cm (Abb. 18,3). – (2) Honigtopf ohne Henkel (Hofheim 66). Feinporiger, kreidiger Scherben feiner Körnung. H. 19,9 cm, Dm. (Mündung) 9,4 cm, Dm. (max.) 21,4 cm, Dm. (Boden) 7,3 cm (Abb. 18,4). – (3) Firnisbecher, auf Wandung Rille (Hofheim 85 c), grobkörniger poröser Scherben, mittlere Magerung. H. 9,3 cm, Dm. (Mündung) 7,8 cm, Dm. (max.) 10,7 cm, Dm. (Boden) 4,2 cm (Abb. 18,5). – (4) Rand- und Bodenscherbe von TS-Teller mit schräger Wandung (Drag. 18/31). Gleichmäßige feine Körnung. H. 4,2 cm, Dm. (Mündung) 16,6 cm, Dm. (Boden) 8,5 cm (Abb. 19,1). – (5) Teller, kalottenförmig, unter Rand Rille (Hofheim 44/46). Scherben mittlerer Körnung und Magerung, Gefäßkörper leicht asymmetrisch. H. 4,0 cm, Dm. (Mündung) 14,0 cm, Dm. (Boden) 12,7 cm (Abb. 19,2). – (6) Teller, kalottenförmig, unter Rand Doppelrille (Hofheim 44/95). Scherben grober Körnung, mittlere Magerung. Gefäßkörper leicht asymmetrisch. H. 5,1 cm, Dm. (Mündung) 18,4 cm, Dm. (Boden) 15,0 cm (19,3). – (7) Deckel, Rand schwach verdickt (Gose 558). H. 5,0 cm, Dm. 20,0 cm (Abb. 19,4). – (8) Eiserner Bügel, Schere (?), Br. 4 cm. – (9) Drei größere, nicht näher bestimmbare Teile, stark korrodiert.

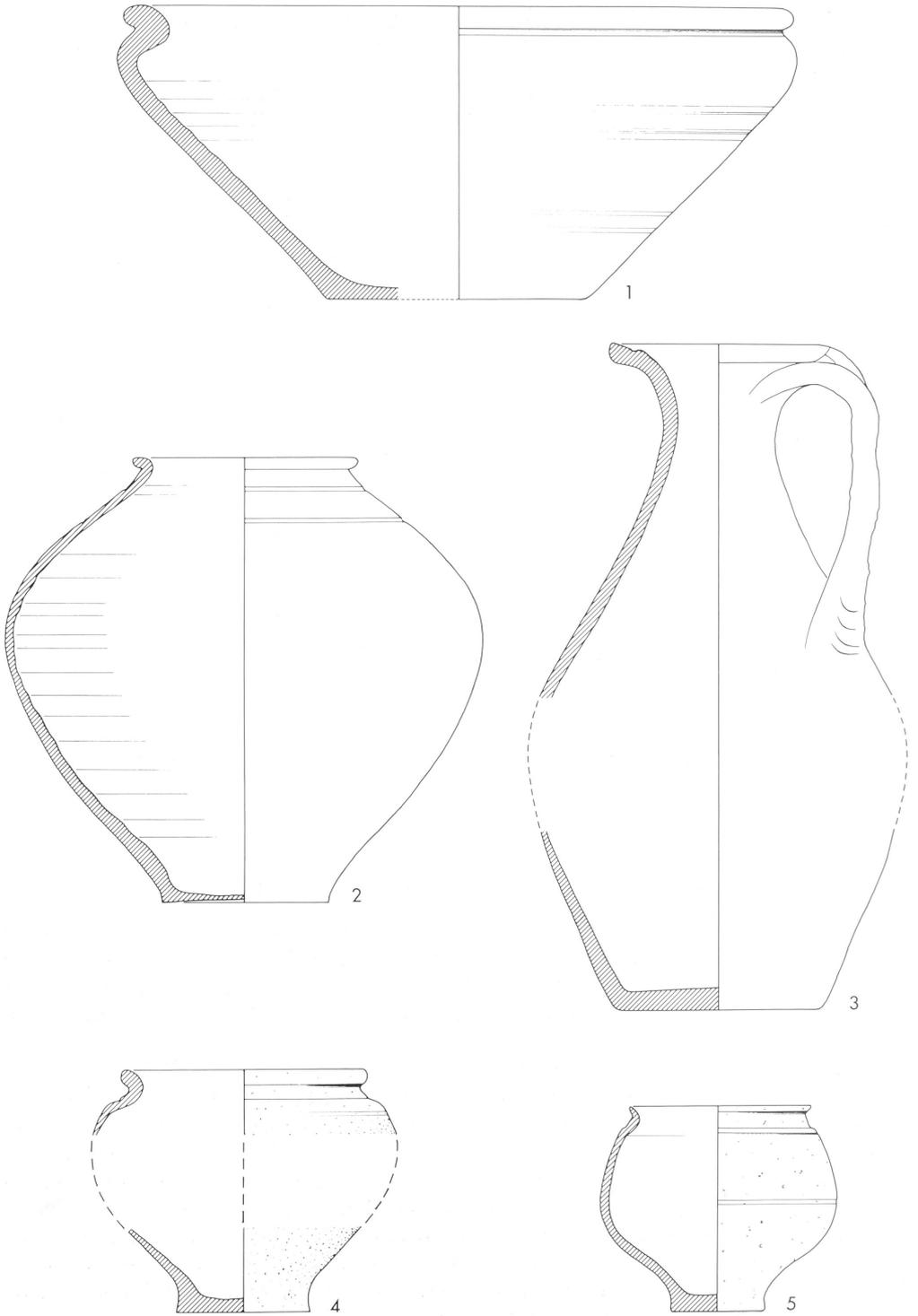
Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen.

Anthropologische Bestimmung: Sehr geringe Menge (1,6 g) eines feinen Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: Tendenz erwachsen = 20 bis x Jahre. Geschlecht: nicht bestimmbar.

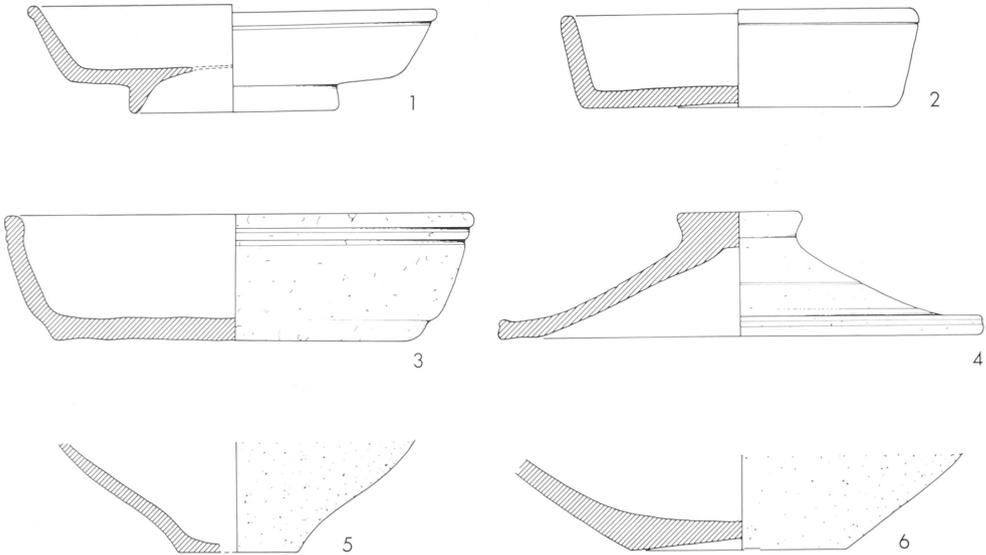
Grab 8

Brandgrubengrab. Grundriß langrechteckig, 3,00 × 1,10 m. Tiefe max. 0,40 m unter UK-Platum. Das Grab überlagert den Graben, Grabsohle überwiegend mit Grabensohle identisch. Orientierung NO–SW. In der Grabeinfüllung locker gestreute Holzkohle, kein Leichenbrand.

Primärbeigaben (in HK-Schicht, verbrannt): (1) Schüssel, kalottenförmig, unter äußerem Rand zwei Rillen (Gose 484/486). Poröser, grobkörniger Scherben, mittlere Körnung. H. 9,4 cm, Dm. (Mündung) 14,4 cm, Dm. (Boden) 5,0 cm (Abb. 19,5). – (2) In der Grabeneinfüllung, wohl unter der Grabsohle lag das unverbrannte Bodenstück von einer Reibschüssel (vgl. Grab 2)



18 Eschweiler, Grabbeigaben. – Maßstab 1:3.



19 Eschweiler, Grabbeigaben. – Maßstab 1:3.

ohne Quarzite auf dem Boden. Oberfläche und Scherben gelb (Munsell 10 YR 8/6 – 2,5 Y 8/6). Mittlere Körnung mit Ziegelsplitt, Härte 1–2 (Mohs). Dm. (Boden) 8,7 cm (Abb. 19,6). *Sekundärbeigaben* nicht nachgewiesen.

Grab 9

Brandgrab, gestörter Befund. Halbrunde Brandschüttung, ca. 0,40 × 0,50 m, etwa 1,00 m vom Graben entfernt. Locker gestreute Holzkohle, kein Leichenbrand. Tiefe ca. 0,10 m unter UK-Humus.

Primärbeigaben (verbrannt): (1) Bodenscherbe von Firnisbecher. Dm. 5,0 cm.

Sekundärbeigaben nicht nachgewiesen.

(Farbangaben erfolgten nur bei unverbrannten Gefäßen oder Gefäßteilen.)

Bei den Fundstellen 13 und 21 handelt es sich wahrscheinlich um erodierte Brandgräber. Es wurden schwache Spuren von Holzkohle im 1. Planum festgestellt. Im Profilschnitt waren die Verfärbungen nicht nachweisbar. Alle schraffierten Befunde im Grabenbereich gehören zur mittelalterlichen bis neuzeitlichen Besiedlung. Es sind Grubenreste, Pfostenspuren und Mergelgruben.

Mit Ausnahme von Grab 8 liegen alle neun Bestattungen rund 3 m nordwestlich vor der Flanke des Umfassunggrabens. Die Brandgräber wurden parallel zur Grabenachse orientiert. Ihre Grundrisse schwanken zwischen quadratisch (Gräber 1–3) und langrechteckig (Gräber 4–8). Keine regelmäßigen Formen weisen die Überreste des Grabes 9 und der fraglichen Brandbestattungen 13 und 21 auf. Die Gräber 2 und 3 überschneiden sich an der Nordwest- bzw. Südostseite der unteren Grabgrube. Neben der unsicheren und daher nicht auswertbaren Bestattung 21 nimmt Grab 8 eine Sonderstellung ein. Die Grabgrube wurde in den Umfassungsgaben eingetieft, so daß die Nordwestseite des langrechteckigen Grabes im 1. Planum identisch mit der Grabenkante verläuft. Die Anlage der Gräber 1 bis 7 steht in Verbindung mit dem nordwestlichen Grabenverlauf, dessen Existenz zur Bestattungszeit vorauszusetzen ist. Sie liegt chronologisch frühestens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts (Gräber 4–7) oder im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts (Gräber 1–3). Später – erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts – wurde Grab 8

errichtet, nachdem der Umfassungsgraben seine ursprüngliche Funktion verloren hatte und zugeschüttet worden war. Der Verlauf der alten Hofgrenze scheint aber weiterhin die Orientierung der Gräber, wie an Bestattung 8 ablesbar, bestimmt zu haben. Leider reicht das Fundmaterial nicht aus, um eine feinere chronologische Auswertung vorzunehmen.

An Bestattungsformen sind Brandgrubengräber (1–3) und die wohl früheren Busta (4–7) zu unterscheiden. Erstere scheinen sich im Südwesten, letztere im Nordosten zu konzentrieren, sofern die geringe Anzahl der Bestattungen Aussagen zu ihrer Verbreitung zuläßt. Sekundärbeigaben wurden ober- und außerhalb von Grab 1 und unter der Brandschüttung von Grab 3 angetroffen.

Anthropologische Untersuchungen der Bestattungen 1 bis 7 wurden von Prof. M. Kunter, Universität Gießen, durchgeführt. Geschlechtsbestimmungen waren infolge der vollkommenen Verbrennungen nicht möglich. Die erreichten Lebensalter liegen durchschnittlich im Erwachsenenstadium von 20 plus x Jahren. Geringfügig jünger könnte das Individuum in Bustum 4 gewesen sein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.2171 – 85.2183.

2. (1004/001) Westlich von Erberich wurde im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden I der südöstliche Teil einer Villa rustica (Weisweiler 79) angeschnitten. Unter einem von NO nach SW verlaufenden Feldweg lagen die in gleicher Richtung orientierten Fundamente eines rechteckigen Wirtschaftsgebäudes. Es konnte infolge der modernen Wegführung nur auf einer Breite von 2,50 m freigelegt werden. Der 17,80 m lange Bau dürfte aber nicht breiter als 12,0 m gewesen sein, da die Fundamente im nordwestlich des Weges anschließenden Suchschnitt nicht zum Vorschein kamen. Die aus größerem Kies und Bruchsteinen bestehende Fundamentierung war durchschnittlich 0,50 m stark. Zwei vor der Mitte der freigelegten Langseite befindliche Steinkonzentrationen markierten wahrscheinlich die Position des ca. 2,50 m breiten Einganges. Eine räumliche Unterteilung des rechteckigen Baues konnte in der Gründung nicht festgestellt werden. Mit einem Abstand von 7 m und parallel zur südöstlichen Mauer verlief der Umfassungsgraben des Hofes. Er wurde auf einer Länge von rund 45 m erfaßt. Die Breite betrug durchschnittlich 0,50 m. Das Hauptgebäude der Villa rustica wurde nicht ausgegraben. Nach der Geländesituation zu urteilen, lag es vermutlich westlich der angeschnittenen Befunde. 30 m nordöstlich von ihnen konnte ein römischer Brunnen lokalisiert werden. Chronologisch auswertbare Keramikformen liegen nicht vor.

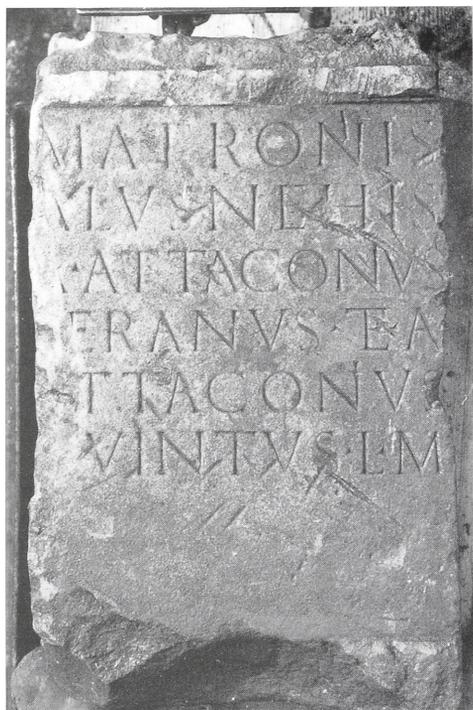
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

Inden, Kr. Düren (1007/008). Bei der Aufdeckung eines gestörten und ausgeraubten fränkischen Steinplattengrabes in Pier (Fundstelle Weisweiler 85/157.158, vgl. S. 611) wurde ein mit der Schriftseite nach innen in der westlichen Schmalseite einer Grabeinfassung liegender Matronenstein gefunden. Der Altar (H. 72 cm, Br. 43 cm, T. 19,8 cm) besteht aus weißem Liedberger Sandstein und ist gut erhalten. Stärker fragmentiert sind lediglich die Oberseite und das linke Reliefbild. Die Darstellung füllt die ganze Fläche, ist aber nicht näher zu deuten (Opfertisch, Gerät?). Die rechte Altarseite zeigt ein verziertes Füllhorn mit verschiedenen Früchten (Äpfel, Birne, Feige, Gerstenähre) und ein rundes Opferbrot (?). Zwischen den fragmentierten Pulvini liegen drei Früchte (Äpfel, Birne). Auf der Vorderseite findet sich unterhalb einer schmalen Gesimsleiste eine sechszeilige Weihinschrift. Die Zeilenanfänge sind unterschiedlich stark beschädigt (Abb. 20,1).

Matronis / Alusnehis / A(ulus) / Attaconius / [V]eranus et A(ulus) / [A]ttaconius / [Q]uintus l(ibentes) m(erito).

Aus Pier liegt bereits eine Weihung an die Alusneihischen Matronen vor (Bonner Jahrb. 149, 1949, 348; Epigr. Stud. 11 [1976] 6 f. Nr. 7). Allerdings bieten beide sekundär verwendeten



1



2

20 Inden-Pier, Matronenweihung (1) und Steinfragment (2).

Steine keinen Hinweis auf die Lage des Matronenheiligtums. Römische Siedlungsspuren finden sich nördlich und südöstlich der modernen Ortslage Pier. Ein keilförmiger Sandstein, der ebenfalls in der Grabeinfassung verlegt war, besitzt ein ornamentales Reliefbild (Abb. 20,2). Die Zeitstellung dieser Darstellung ist nicht mit Sicherheit anzugeben.

Verbleib: Privatbesitz.

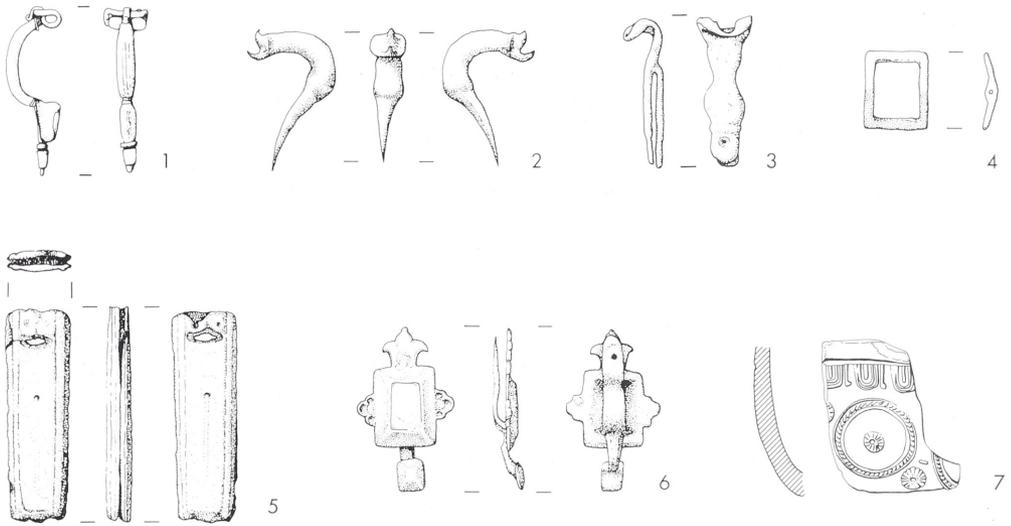
(W. Gaitzsch – C. B. Rüger)

Jüchen, Kr. Neuss (1745/009). Im Neubaugebiet nordöstlich von Jüchen barg E. Otten, Mönchengladbach, aus der Verfüllung eines Pfostenloches neben Ziegelbruch und Staklehmbröckchen mehrere Wandscherben von rötlichbraunem Ton mit Quarziteinschlüssen der rauhwandigen Ware, darunter Firnisware mit Kerbrandverzierung, hellbeiger Ton mit stumpfem, schwarzem Überzug (vgl. Gose 191) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1064–85.1065. (J. Klaus – E. Otten)

Jülich, Kr. Düren

1. (1211/017) Am südöstlichen Ortsrand von Merzenhausen las E. Pfenning, Jülich, auf einer bisher unbekanntenen römerzeitlichen Fundstelle (Weisweiler 86–182) neben einer Wandscherbe mehrere Metallobjekte auf: (1) Wandscherbe von TS-Reliefschüssel (Drag. 37 Abb. 21,7). – (2) Spiralfibel mit Bügelknick und Schlußknopf, oberer Sehne und Stützplatte; Variante Almgren 16 (vgl. A. BÖHME, Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 14 f. Taf. 5,319). L. 4,6 cm, H. 1,5 cm (Abb. 21,1). – (3) Fibelbügel, Bronze, Querschnitt rund (Almgren 19), Fibel mit geknicktem Bügel und Bügelknoten. L. noch 3,5 cm (Abb. 21,2). – (4) Riemenhaken, Bronze. Symmetrisch geschwungene Form, Öse umgebogen. L. 4,8 cm, Br. (max.) 1,5 cm (Abb. 21,3). –



21 Jülich-Merzenhausen, römische Streufunde. – Maßstab 1:2.

(5) Gürtelschnalle, Bronze. Rechteckige Form, in der Achse leicht gewinkelt. L. 2,0 cm, Br. 1,7 cm (Abb. 21,4). – (6) Bronzegriff von Messer/Spiegel. Zweischaliges, konisches Heft, Langseiten mit Profilleisten abgesetzt, Mittelachse mit Doppelrinne betont, axialer Nietstift; halbmondförmige Aussparung. Die Form erinnert an rechteckige Ortbänder, die allerdings aus Bein bestehen und größer sind (s. J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 57, 1976, 116 ff. Taf. 25–28 Nr. 148 ff.). L. 5,6 cm, Br. 1,5–1,8 cm, Stärke ca. 0,4 cm (Abb. 21,5). – (7) Riemenhaken, wohl rezent. Rechteckige Zierplatte mit drei angesetzten Blütenmotiven verziert. L. 4,4 cm, Br. 2,6 cm, Stärke 0,7 cm (Abb. 21,6).

Datierung: erste Hälfte 1. Jahrhundert bis Anfang 2. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

2. (1161/068) Im Bereich zweier Ziegelstreuungen südwestlich von Neubourheim fand E. Pfennings, Jülich, mehrere Metallobjekte und nicht näher datierbare TS-Scherben (Weisweiler 86–181). Die Fundstelle liegt im Bereich der antiken Fernstraße Jülich–Heerlen. Die Bronzegegenstände lassen eine militärische Herkunft vermuten: (1) Tülle, konisch. Bronzemantel dreifach profiliert und vierfach mit Doppelrillen verziert, H. 2,2 cm, Dm. (innen) 1,6–1,9 cm (Abb. 22,1). – (2) Bronzescheibe, leicht gewölbt. Auf der Rückseite zwei Nietstifte, einer mit Kopf. Nach J. OLDENSTEIN (Ber. RGK 57, 1976, 186 f. Taf. 56, 686 ff.) Lederbeschlag für Gürtel oder Pferdegeschirr, H. 1,3 cm, Dm. 3,8 cm (Abb. 22,2). Datierung: 3. Jahrhundert. – (3) Bronzebeschlag, knopfförmig, Rand profiliert, Oberfläche in Weißmetallblech mit rosettenartigem Motiv geschmückt. Rückseite rechteckig, durchlocht, Nietband. Leder- oder Holzbeschlag, von OLDENSTEIN (a. a. O. 173 f. Taf. 50, 564 ff.) wohl fälschlich als 'Schildnägel' angesprochen (zu rosettenförmigen Beschlagknöpfen a. a. O. 188 Taf. 57, 707). H. 2,6 cm, Dm. (max.) 2,6 cm, Dm. (Auflage) 1,8 cm (Abb. 22,3). Datierung: 2./3. Jahrhundert. – (4) Kasten-griff, Bronze, fragmentiert, L. 3,6 cm, Br. 2,8 cm (Abb. 22,4). – (5) (Gürtel-)Schnalle, kleines Exemplar, Bronze. Dornrast mehrfach gekerbt, L. 2 cm, Br. 1,7 cm (Abb. 22,5).

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Gaitzsch)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1993/009). Zu römischen Funden im Bereich der Kirche St. Andreas s. unten S. 619.

Krefeld

1. (2311/022) Stadtteil Gellep-Stratum. Dicht nördlich der Stadtgrenze Ossum beobachtete D. Stender in einer abgeschobenen Leitungstrasse eine Streuung römischer Ziegel und Scherben. Den Rest einer mit römischen Scherben gefüllten Grube barg H. Mertens in der Trasse der neuen Ortsumgehung Ossum dicht südlich der Gasleitungstrasse. Unter den Scherben befinden sich auch einige Fragmente von TS-Bilderschüsseln (Drag. 37).

Datierung: 2. Jahrhundert.

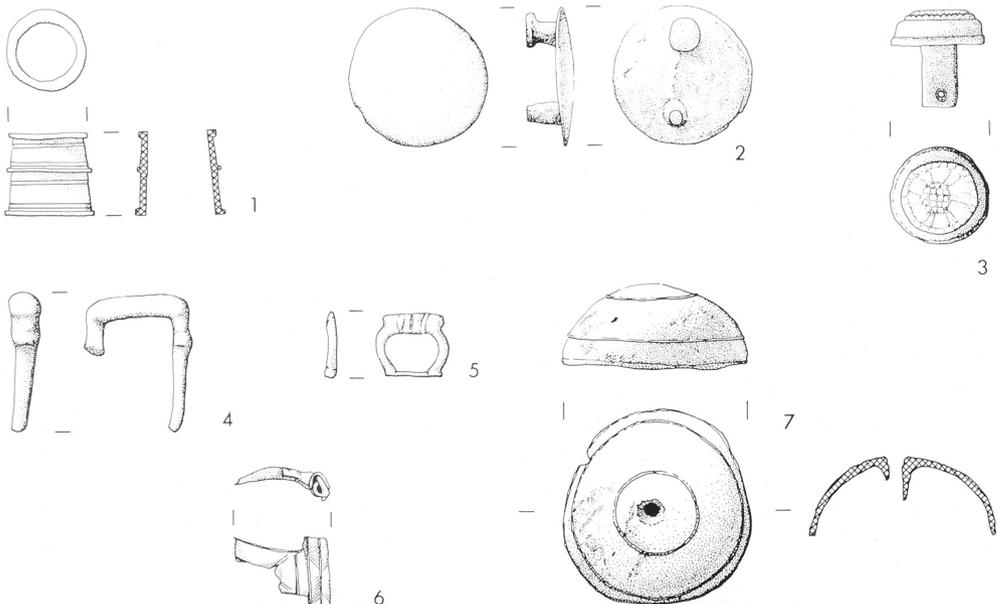
Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85, 326–26.

Eine Nachuntersuchung des Museums Burg Linn erbrachte in der Leitungstrasse unmittelbar östlich eines aufgelassenen Feldweges zwei beigabenlose Brandgräber. Die kaum verfärbten und nur wenig unter die Pflugsohle eingetieften Grabgruben enthielten dichte Knochenlager, mehrere Eisennägel und in einem Falle ein römisches Ziegelfragment, wodurch sie als römerzeitlich ausgewiesen sind.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,228a u. b.

Zu neolithischen und frühmittelalterlichen Funden s. S. 568; 620.

2. (2311/028) Stadtteil Linn. Durch gezielte Begehungen konnten an verschiedenen Stellen Reste einer vermuteten römischen Straßenverbindung zwischen Gelduba (Krefeld-Gellep) und Atuatuca Tungrorum (Tongern) auch im Gelände festgestellt werden. Der augenfälligste Rest ist ein ca. 40 m langer Straßendamm in der Niederung des Lohbruchgrabens, einer ehemaligen Rheinschlinge. An der Ostseite des Damms dürfte sich ursprünglich ein hölzernes Brückenbauwerk befunden haben. Die westliche Fortsetzung bildet ein in den Niederterrassenrücken des Oppumer Feldes einschneidender, heute mit Buschwerk überwachsener Hohlweg von ca. 50 m Länge. Weitere 100 m des flach auslaufenden Hohlweges sind eingepflügt. Anschließend (2311/027) tritt die Kiesschotterung der Straße auf einer kurzen Strecke, bis an das Brachland



22 Römische Metallgegenstände aus Jülich-Neubourheim und Titz-Ameln (6.7). – Maßstab 1:2.

einer ehemaligen Flakstellung, an die Ackeroberfläche. Die östliche Fortsetzung ist im Bereich des Lohbruches obertägig meist nicht sichtbar. Eine Ausnahme bildet lediglich der Rand einer die Straßentrasse im Bereich der Heulesheimer Straße kreuzenden Rinne (2311/029). Hier liegt die Straßenschotterung wieder in Pflughöhe. Die übrige Streckenführung im Bereich des Oppumer und Heulesheimer Feldes wird weitgehend durch Flurgrenzen und Wege (u. a. Knopsweg) obertägig markiert. Die Fortsetzung im Gelleper Gebiet bildet die Legionsstraße bzw. ursprünglich die südwestliche Ausfallstraße des Kastells.

3. (2310/030) Dicht an der römischen Straßentrasse Gellep–Tongern, kurz vor dem vermuteten hölzernen Brückenbauwerk, wurde im Acker eine schwache Streuung römischer Ziegel und Scherben beobachtet.

Datierung: 2. Jahrhundert.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,331.

4. (2310/006) Stadtteil Oppum. Ebenfalls dicht an der römischen Straßentrasse, hinter dem Übergang über den Oppumer Dorfgraben, beobachtete D. Stender eine Streuung römischer Ziegel und Scherben im gepflügten Acker.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 70/728.

(Ch. Reichmann)

Zu römerzeitlichen Grabenspurten innerhalb eines mittelalterlichen Siedlungsplatzes s. unten S. 620.

Meerbusch, Kr. Neuss

1. (2312/005) In einer abgeschobenen Leitungstrasse im Stadtteil Lank-Latum beobachtete D. Stender einige Verfärbungen, darunter Spuren von Kies-Pfeilerstickungen (?). Aus einer Grube konnte er eine größere Zahl römischer Scherben bergen, darunter Randscherben von Kochtöpfen (ähnlich Hees rauhwandige Ware 1a) und eine größere Randscherbe eines rauhwandigen Topfes mit Schlickerauflage von Punktreihen und Bogenfeldern (ähnlich Hees rauhwandige Ware 4b3).

Datierung: Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,335.

(Ch. Reichmann)

2. (2274/001) In einer Baugrube nördlich von Langst-Kierst konnte die unterste Schicht eines mutmaßlich römerzeitlichen Töpferofens festgestellt werden. Aus der Verfüllung einer westlich vorgelagerten Arbeitsgrube wurden Scherbenbruchstücke eines Einhenkelkruges, rötlichgelber Ton (Hofheim 50) geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1066.

(J. Klaus – M. Rech)

Mönchengladbach

1. (1891/010) Beim Anlegen der Betonringe für einen Sickerschacht am Saasfelder Weg im Stadtteil Rheindahlen wurde ein römischer Kastenbrunnen angeschnitten. Sowohl der Inhalt des rückverfüllten Schachtes als auch Holzteile des noch bestehenden Kastens waren im oberen Bereich von den Bauarbeitern herausgerissen und beseitigt worden. Innerhalb des 0,95 m im Durchmesser messenden und ca. 2,6 m tief eingesetzten Betonrings konnte nur die südöstliche Ecke des Kastens erfaßt werden. Es handelt sich um einen Doppelkastenbrunnen mit überblattenden, eingezapften Eichenbohlen, vielleicht in Klinkerbautechnik. Die von der Hauseigentümerin aufgesammelte Keramik (rauhwandige Ware, etwas glattwandige und engobierte Ware) datiert die Rückfüllung in die zweite Hälfte des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts.

Verbleib: Privatbesitz.

(C. J. Bridger)

2. (1799/011) In einer Baugrube in Sasserath wurden mehrere Gruben und ein befestigter Weg aus römischer Zeit beobachtet. Der Weg war etwa 3 m breit und noch 0,15 m tief mit einer Auflage aus Quarziten und Ziegelresten. Seitliche Straßengräben waren nicht zu erkennen. Es handelt sich um eine Straße, die westlich am heutigen Sasserath vorbeiführte und nach Norden wohl auf Odenkirchen-Mülfort zulief. Die Gruben erbrachten keine markanten Funde.

Verbleib: Privatbesitz.

(E. Otten – C. Weber)

Moers, Kr. Wesel (2521/001). Im Stadtteil Asberg konnten in einer Baugrube archäologische Untersuchungen vorgenommen werden. Die Fundstelle liegt im Zentrum des Kleinkastells Asciburgium. Aufgrund der kleinen Fläche und fehlender Zeit waren keine durchgreifenden Ergebnisse zu erwarten. Es ließen sich ausschließlich Reste von Holzbauten feststellen, die verschiedenen Perioden der Besiedlung von Asciburgium zuzurechnen waren, als ältestes Zeugnis eine etwa 2,5 m breite grabenartige Verfärbung, die ausschließlich handgearbeitete Keramik enthielt. Über diesem Befund lagen römische Reste, die keinem bestimmten Bautyp zuzuordnen waren. Dagegen ließen sich die südwestliche Ecke der principia, die östliche Außenwand einer fabrica (?) sowie ein dazwischen liegender Weg der flavischen Zeit an ältere Grabungen anschließen.

Ein etwa 4 × 5 m großer Bau, dessen Boden und aufgehende Wände vollständig aus Stampflehm bestanden, war als Dörraum zu erklären. Als Abdeckung diente ein Ständerbau aus Holzpfeuern mit Ziegeldeckung; aus einer der zugehörigen Pfostengruben stammte ein Ziegel mit Graffito: LVCIIIVS. Im Brandschutt, der im Dörraum auf einer Sandschicht lag, fanden sich mehrere Ziegel, einer davon mit einem Stempel der 15. Legion. Vom Dörraum in Richtung Rhein zog sich die Lehmfütterung eines Kanals mit einem Gefälle von etwa 9% den Hang hinunter; seine Röhren ließen sich nur noch in Spuren nachweisen.

Außerdem fand sich eine Herdstelle, die aus sekundär verwandten römischen Ziegeln hergestellt worden war. Reste einer mittelalterlichen oder neuzeitlichen Überbauung wurden nicht festgestellt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(C. Weber)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1217/028) Vor der Abraumhalde Sophienhöhe des Braunkohlentagebaues Hambach I entdeckte F. Schmidt 400 m südwestlich von Gut Pfaffenlich eine römische Baugrube (HA 85–23). Der ca. 1,50 m lange und 0,50 m tiefe Befund enthielt Rotlehmstücke mit Abdrücken von Stabwerk, Ziegelfragmente, Basaltlava und rauhwandige Keramikscherben. Die Grube lag am westlichen Rand einer römischen Siedlungsstelle, die sich nach Oberflächenfunden in nördliche Richtung ausdehnte.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.2091.

2. (1166/009) Im Bereich einer neolithischen Fundstreuung auf der Flur 'Lichter Heide' südöstlich von Gut Winterbach wurde im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Hambach I ein ausgedehntes römisches Grabensystem freigelegt (HA 230). Es handelt sich um mehrperiodige Einfriedungen von Ackerflächen und Viehweiden einer benachbarten Villa rustica (HA 516 oder 412). Die in den etwa 5 ha großen Grabungsflächen und Suchschnitten erfaßten Grabenflanken besaßen Längen von 200 bis 300 m, ohne daß ihre endgültige Ausdehnung festzustellen war. Ein im Grundriß wahrscheinlich quadratisches oder rechteckiges Wirtschaftsareal erstreckte sich in nordöstliche Richtung. Es wurde an seiner Südwestecke von drei diagonal verlaufenden Gräben gekreuzt, die im NW und SO angrenzende Flächen einfriedeten.

Der zweiperiodige nach NO gerichtete Graben besaß einen 3,00 m breiten Durchgang, der an beiden Seiten von Pfosten flankiert wurde und vermutlich zu einer Viehweide führte. (Mittelalterliches Beispiel: Bonner Jahrb. 181, 1981, 451 ff.) Jenseits eines rezenten Feldweges schloß

sich ein rechteckiges, gleichfalls von diesem Graben umgebenes Areal an. Seine Innenmaße betragen $7,90 \times 12,50$ m. In der westlichen Hälfte lag ein Vierpfostenbau von 4 m Länge und 3,50 m Breite. 2 m vom nördlichen Eckpfosten dieser Feldhütte entfernt wurden die Reste einer Brandbestattung aufgedeckt. Weitere 6 Brandgräber lagen außerhalb vor der Südecke der kleinen Einfriedung. Die Konservierung der Grabbeigaben ist noch nicht abgeschlossen, sie datieren die Bestattungen überwiegend in das 2. Jahrhundert. Der bis 2 m breite nordostwärts verlaufende Graben setzt sich offensichtlich geradlinig in Richtung des Rödinger Waldes fort. An der westlichen Waldkante wurden bei Rodungsarbeiten konzentrierte Fundstreuungen festgestellt, die auf einen größeren Siedlungsplatz schließen lassen. Eine Ausgrabung wurde im Herbst 1986 begonnen (HA 412). 250 m nördlich der Grabenanlage konnte im gleichen Jahr bei einer Notbergung ein kleines Brandgräberfeld (HA 86–158) mit etwa 15 Bestattungen, darunter zwei Busta, freigelegt werden. Auch hier wurde der Verlauf eines kurzen und eines längeren Grabenstückes beobachtet. Zur Beurteilung aller Befunde vgl. Jahresbericht 1986, Bonner Jahrb. 188, 1988.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.2285–85.2293.

(W. Gaitzsch)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

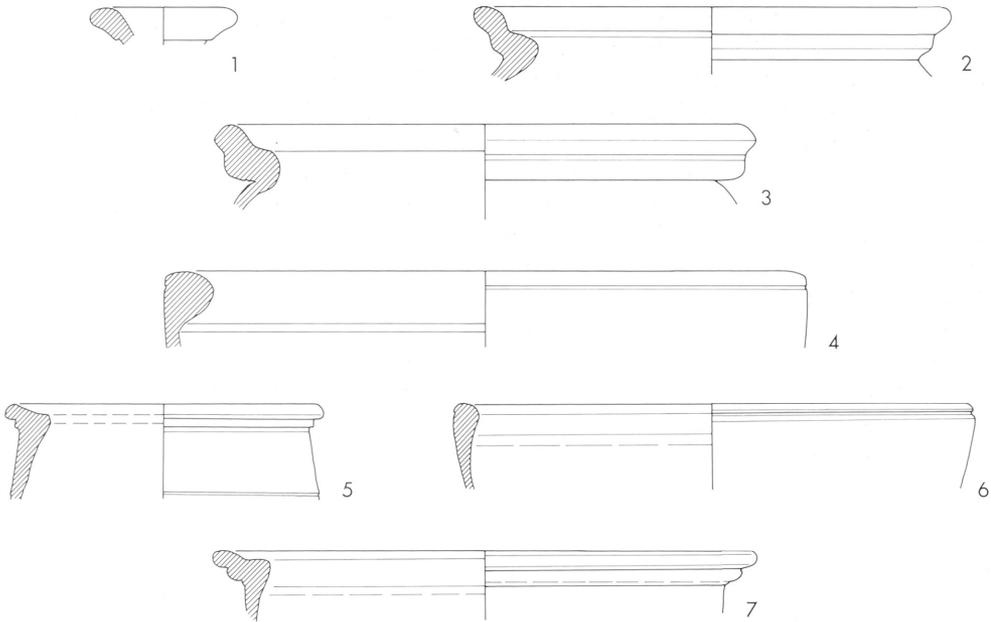
1. (1632/019) Im Bereich des Gillbaches zwischen Anstel und Evinghoven konnte M. Hundt, Rommerskirchen, eine bislang unbekannte römische Trümmerstelle durch Oberflächenfunde lokalisieren. Derzeit sind Charakter und genaue Ausdehnung der Fundstelle noch unbekannt. Die Kleinfunde belegen eine Laufzeit vom Ende des 1. Jahrhunderts bis Mitte/zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts.

An Keramikfunden wurden eingeliefert (Auswahl): (1) Krug mit verschliffenem Dreiecksprofil (Nachläufer Hofheim 50, Stuart Typ 107; Beginn 2. Jahrhundert). Irdenware, glattwandig. Randscherben, unterhalb der Mündung abgebrochen. Oberfläche weiß (Munsell 10 YR 8/1); Magerung sichtbar. Scherben wie Oberfläche; helle, vereinzelt schwarze Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung mittel. Härte 2 (Mohs). Randdm. 4,8 cm (Abb. 23,1). – (2) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89; 3. Jahrhundert). Irdenware, rauhwandig. Randscherben mit schwach unterschrittenem Profil. Oberfläche bräunlich weiß (Munsell 10 YR 8/3), z. T. am Rand sekundär verbrannt; Magerung sichtbar. Scherben bräunlich weiß (Munsell 10 YR 8/2); helle, vereinzelt rote Magerungspartikel; Menge stark; Körnung grob 1, z. T. grob 2. Härte 4 (Mohs). Randdm. 18,4 cm (Abb. 23,2). – (3) Wie (2). Randscherben mit kräftig unterschrittenem Profil. Oberfläche rötlich weiß (Munsell 5 YR 7/3), am Rand sekundär verbrannt. Magerung stark sichtbar. Scherben weißlich (Munsell 10 YR 8/2); helle, vereinzelt rote Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung grob 1 bis sehr grob. Härte 5 (Mohs). Randdm. 20,7 cm (Abb. 23,3). – (4) Schüssel mit innen verdicktem Rand (Niederbieber 104; 3. Jahrhundert). Irdenware, rauhwandig. Randscherben mit umlaufender Rille. Oberfläche bräunlich weiß (Munsell 10 YR 8/4); Magerung stark sichtbar. Scherben weiß (Munsell 2.5 Y 8/2); helle und dunkle Magerungspartikel; Menge stark; Körnung grob 1. Härte 4 (Mohs). Randdm. 24,5 cm (Abb. 23,4).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1063.

Zu einem Klingbruchstück s. oben S. 573.

2. (1572/030) Eine bislang unbekannte römische Trümmerstelle wurde durch M. Hundt, Rommerskirchen, nördlich des Bahnhofs Rommerskirchen im Ortsteil Nettlesheim-Butzheim entdeckt. Die Fundstelle könnte in Zusammenhang mit einer unweit nördlich gelegenen weiteren Siedlungsstelle stehen. Die Anzahl an Oberflächenfunden erlaubt bereits genaue Vorstellungen zur Laufzeit der Siedlungsstelle; danach setzt die Besiedlung Ende 1./Anfang 2. Jahr-



23 Römische Keramik aus Rommerskirchen (1–4) und Wesseling (5–7). – Maßstab 1:3.

hundert ein und bricht in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ab. Angaben zur Funktion der Anlage sind noch nicht möglich, doch wird es sich vermutlich um die Reste einer Villa rustica handeln.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Hundt – J. Kunow)

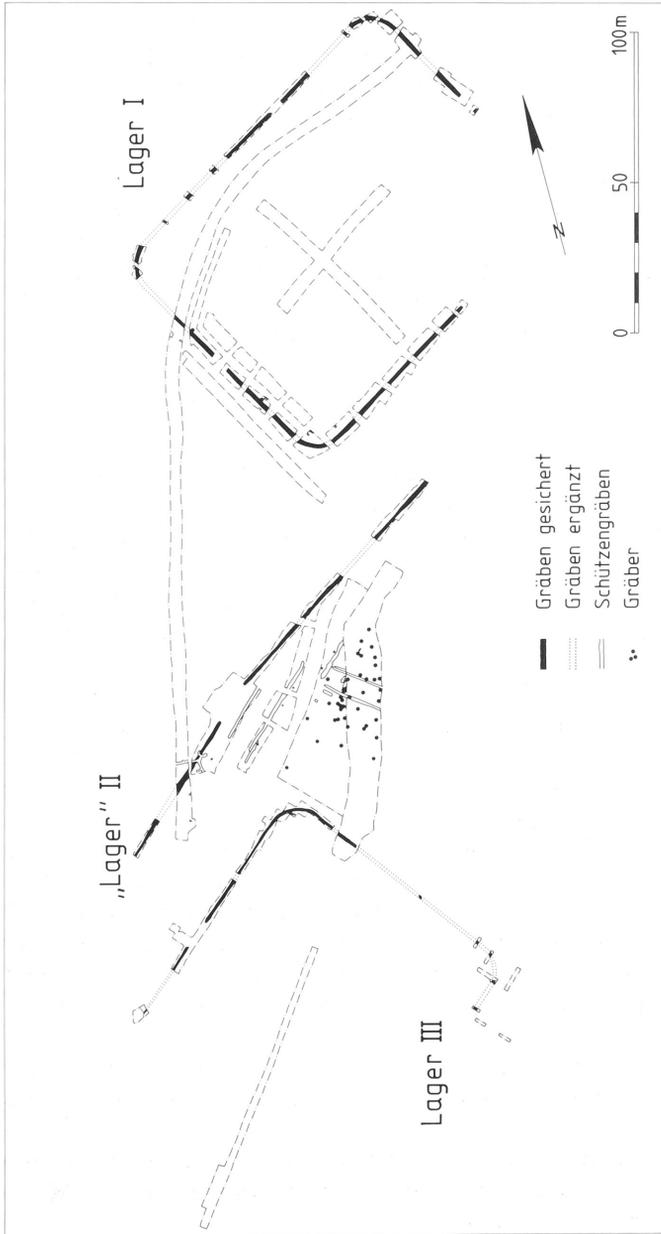
Titz, Kr. Düren

1. (1383/003) Nordöstlich von Ameln beobachtete E. Pfennings, Jülich, auf einer bekannten römischen Trümmerstelle (Bonner Jahrb. 179, 1979, 712) eine größere Konzentration von Ziegeln und Sandsteinfragmenten (Frimmersdorf 86–184), darunter: (1) Bronzaufsatz, halbkugelförmig. Oberfläche mit drei konzentrischen Kreisen verziert, axiale Durchbohrung asymmetrisch, auf Innenseite in zylindrische Tülle übergehend. Schale leicht verbogen (vgl. Bonner Jahrb. 185, 1985, 468 f. Abb. 26,3), H. 2,2 cm, Dm. 5–5,4 cm (Abb. 22,6). – (2) Silberne Hülsenspiralfibel mit gewölbtem Bügel, fragmentiert. Typ Langton-Down oder abgebrochene Distelfibel? (E. ETTLINGER, Die röm. Fibeln in der Schweiz [1973] Taf. 7,5–6; E. RIHA, Die röm. Fibeln aus Augst und Kaiseraugst [1979]). L. noch 2,5 cm, Br. 1,9 cm (Abb. 22,7).

Datierung: Anfang bis Mitte 1. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

2. (1217/027; 1269/010) Im Vorfeld der Abraumhalde Sophienhöhe des Braunkohlentagebaus Hambach I entdeckte F. Schmidt zwei Brandgräber. Die Fundstelle (HA 85–57.59) lag rund 250 m nördlich der Höller Mühle. Der Abstand zwischen beiden Bestattungen betrug 20 m. Die bei Baggararbeiten angeschnittenen Gräber waren nur teilweise erhalten. Ihre Formen konnten nicht erschlossen werden. Die Grabsohle der besser erhaltenen Bestattung lag 0,30 m unter UK-Humus. Ihre 1,20 m lange Holzkohleschicht enthielt verbrannte Wandstücke rau- und feinwandiger Keramik des 2. Jahrhunderts. Einzelne Leichenbrandreste und korrodierte Eisenfragmente wurden gleichfalls im Brandschutt geborgen. Die beiden Bestattungen gehören



24 Wesel-Westerheide, römische Übungslager. — Maßstab 1:2500.

zu einem Brandgräberfeld, das sich nördlich der durch Oberflächenfunde bekannten Villa rustica HA 10 (Bonner Jahrb. 157, 1957, 425; 167, 1967, 448) erstreckte.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.2118.

(W. Gaitzsch)

3. (1217/001) Von der gleichen Villa rustica (HA 10) stammt eine Anzahl Münzen, die H. König, Hagen, gefunden hat (HA 85–245). Das Münzspektrum datiert den Siedlungsplatz vom 1. bis in das 3. Jahrhundert.

(1–3) 1. Jahrh. As Typ?. – (4) Tiberius, D, Lug, (ausgebr.) Vs. Punze, RIC 3. – (5) Übergangszeit, M. ANTONI/M. LEPID, Quing (fragm.), Gallia CRR 1159, RRC 489/4. – (6) 1. Jahrh. S. Claudius/Vespasian. Typ?. – (7) Nerva, Dp (97), Rom, RIC 87. – (8) 1. Jahrh. (Nachprägung?), As? (ausgebr.) Typ? – (9) 1./2. Jahrh., As, Typ? – (10–11) 2. Jahrh. Sesterz, Typ? – (12–13) 2. Jahrh., Dup., Typ? – (14) A. Pius, D 138, Rom, RIC 11a. – (15) A. Pius, F. DIVA FAUSTINA, S. nach 141, Rom, RIC 1127. – (16) A. Pius, S. 152/153, Rom, RIC 916a. – (17) M. Aurel, Dp, Rom, Typ Mas (ausgebr.). – (18) M. Aurel, f. Lucilla, S. (164/169), Rom, 3 × angebohrt, RIC 1763. – (19) M. Aurel, Dp, Rom (nach 171), hybrid. – (20) M. Aurel, S. (170/171), Rom, RIC 1014. – (21) Septimius Severus, S. (195) Rom, RIC 692a. – (22) Postumus, An 263, Köln, Elmer 382. – (23) 3. Jahrh. Antoninian, Typ? – (24) Kgr. Frankreich, Ludwig XVI, 1779.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Gaitzsch – V. Zedelius)

Wesel, Kr. Wesel (2933/011). Nordöstlich des Fürstenberges bei Xanten liegt auf einem Geländesporn der rechtsrheinischen Niederterrasse, nahe der eisenzeitlichen Mündung der Lippe in den Rhein, die Flur Westerheide. Da dieses Gebiet durch den Sand- und Kiesabbau stark gefährdet war, wurden verstärkt Begehungen durchgeführt, die zur Entdeckung von zwei römischen Fundplätzen und zur Lokalisierung eines durch Luftbild bekannten Fundplatzes führten (vgl. Rhein. Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1977] 9 Abb. 1).

Bei den daraufhin angesetzten Grabungen, die noch nicht beendet sind, wurden 1985 zwei der sog. römischen Übungslager, ein Grabenabschnitt, 42 Brandgräber sowie Überreste von Schützengräben aufgedeckt (Abb. 24). Das vom Luftbild her bekannte Lager I konnte vollständig erfaßt werden. Es handelt sich um eine rechteckige Anlage mit den Maßen 91,4 × 120,2 m, in der Größe von etwa 1,1 ha. Unterbrechungen in den Gräben bezeichneten die Durchgänge, 4,8 m bzw. 6,5 m breit, die die Langseiten nach dem Prinzip der prae- und retentura einteilten. Innenbauten waren nicht nachzuweisen. Die Spitzgräben waren bis zu einer Tiefe von 1,6 m erhalten und teilweise in den noch anstehenden Kies eingetieft. Die Ausführung war ungleichmäßig; Tiefe, Abschrägung und Sohlenform differierten. Ein längeres Offenliegen ist anzunehmen. Die Keramikscherben aus der Verfüllung sind handgearbeitet und stammen aus einer bisher nicht lokalisierten prähistorischen Besiedlung. Einziger römischer Fund war ein eiserner Spitzspaten.

Vom zweiten Lager (III) konnte der nordwestliche Abschnitt mit einer Seite und drei Durchgängen erfaßt werden. Mit einer Breite von 92 m ist es in Form und Ausdehnung mit Lager I zu vergleichen.

Als Lager II wird ein Grabenabschnitt bezeichnet, der auf einer Länge von 145 m mit einem 14,4 m breiten Durchlaß aufgedeckt wurde. Bislang sind keine Ecken bekannt, so daß eine Interpretation als Übungslager provisorisch bleibt.

Im Bereich des Lagers I und von dessen Gräben gestört, fanden sich zwei Gruben mit Holzkohle, Keramik und Knochenbrand, die vorläufig als vorgeschichtliche Gräber angesprochen werden.

Im Grabungsgebiet wurde auf einer 1500 m² großen Fläche eine kleine Nekropole mit 40 Gräbern festgestellt. Es handelt sich ausschließlich um Brandbestattungen, und zwar 8 Urnen-, 10

Brandschüttungs- und 22 Brandgrubengräber. Im N, W und S konnte die Grenze der Belegung festgestellt werden, im O befindet sich ein Suchschnitt der Kiesbaggerei. An Funden wurden Keramik römischer und einheimisch-lokaler Provenienz, Trachtbestandteile wie Fibeln und Beigaben wie Eisennägel, verzierte Knochenscheiben, Eisen- und Bronzefragmente geborgen. Eine Auswertung der Funde steht noch aus. Die Grabungen im Gebiet der Westerheide werden fortgesetzt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1090–85.1168.

(C. Weber)

Wesseling, Erftkreis (913/016). Eine bislang unbekannte römische Trümmerstelle beiderseits der Brühler Straße in Berzdorf wurde von W. Drösser, Wesseling, gemeldet. Vermutlich stehen hierzu Grabfunde und ein Abwasserkanal, die aus der näheren Umgebung bekannt sind, in Beziehung. W. Drösser brachte etwa 100 Scherben und einige Ziegelreste zur Bestimmung. Die Trümmerstelle datiert danach von der zweiten Hälfte des 1. bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. An Keramik wurde eingeliefert (Auswahl):

(1) Rauhwandiger Henkeltopf (Hofheim 89; zweite Hälfte 1. Jahrhundert). Irdenware, rauhwandig. Kleine Randscherbe mit getrepptem Profil ohne Henkelansatz, sekundär verbrannt. Oberfläche (außen) grau (Munsell 2.5 Y N 6), (innen) bräunlich weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Magerung sichtbar. Scherben wie Oberfläche (innen); helle Magerungspartikel; Menge schwach–mittel, Körnung mittelgrob, Härte 4 (Mohs). Randdm. 12,3 cm (Abb. 23,5). – (2) Schüssel mit innen verdicktem Rand (Vorläufer Niederbieber 104; zweite Hälfte 2. Jahrhundert). Irdenware, rauhwandig. Randscherbe, außen einfach gerillt. Oberfläche weiß (Munsell 5 Y 8/2). Magerung sichtbar. Scherben weiß (Munsell 5 Y 8/1); helle, vereinzelt rötliche Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung grob. Härte 5 (Mohs). Randdm. 20,4 cm (Abb. 23,6). – (3) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89; erste Hälfte 3. Jahrhundert). Irdenware, rauhwandig. Randscherbe mit kräftig ausgebildetem Profil. Oberfläche rötlich (Munsell 5 YR 6/8). Magerung sichtbar. Scherben wie Oberfläche mit grauem Kern (Munsell 5 Y 6/1); helle Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung grob–mittelgrob. Härte 4 (Mohs). Randdm. 21,3 cm (Abb. 23,7).

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Drösser – J. Kunow)

Zülpich, Kr. Düren. Vor einigen Jahrzehnten wurden bei Zülpich, die genaue Fundlage ist unbekannt, die Reste eines römischen Grabfundes von privater Hand geborgen; nähere Fundumstände sind nicht mehr zu ermitteln. Vermutlich bilden die im folgenden aufgeführten Gegenstände das Inventar eines Grabes, dessen Vollständigkeit jedoch nicht gesichert ist. Die Gegenstände gehören in den gleichen Zeithorizont wie die Grabfunde von Rheinbach-Flerzheim (vgl. M. GECHTER u. J. KUNOW, Ausgrabungen im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1983] 154 ff.), das bereits 1663 aufgefundene sog. 'Königsgrab' von Zülpich-Enzen (H. W. BÖHME, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 26 [1974] 70 ff.) und das Mädchengrab an der Josephstraße in Bonn. Die Gegenstände datieren in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts (Abb. 25).

(1) Glasflasche (Isings 101; Trier 79a). Rand horizontal nach außen gebogen und wieder nach innen gefaltet. Der zylindrische Hals ist leicht konkav geschwungen und unten eingeschnürt. Der Körper ist birnenförmig, Schulter und Bauch sind nicht voneinander abgesetzt. Am hoch eingestochenen Boden Reste der Heftnarbe. Glas grünblau bis dunkelgraugrün, durchsichtig, sehr blasig mit feinen Schlieren. Freigeblasen. In sich verzogen. H. 17,1 cm, äußerer Mündungsdm. 4,6 cm, innerer Mündungsdm. 2,1 cm, Dm. max. 10,5/3,5 cm, Bodendm. 7,1 cm.

(2) Glasflasche (Isings 101; Trier 79a). Rand horizontal nach außen gebogen und wieder nach innen gefaltet. Der zylindrische Hals ist leicht konkav geschwungen und unten eingeschnürt. Der Körper ist birnenförmig. Die Schulter verläuft zunächst gerade konisch, bevor sie ohne



25 Zülpich, römische Glasflaschen und Schmuckketten. – Maßstab 1:2.

Absatz in den Bauch übergeht. Am hoch eingestochenen Boden Reste der Heftnarbe. Glas mattgrünlichblau bis bläulichgrün, durchsichtig, leicht blasig mit Schlieren. Innen an der Schulter Irisbildung. Freigeblasen. In sich und besonders an der Mündung verzogen. H. 15,5 cm, äußerer Mündungsdm. 3,5 cm, innerer Mündungsdm. 1,2 cm, Dm. max. 8,9/2,8 cm, Bodendm. 6,6 cm.

(3) Kette aus ineinandergreifenden Golddraht-Doppelschleifen. L. 39,8 cm, L. der Einzelglieder 0,4 cm. Die Drahtschleifenglieder sind zur Aufnahme von Perlen in der Mitte zusammengekniffen. Diese sind noch auf dem überwiegenden Teil der Glieder erhalten und bestehen aus Gagat. Sie sind zylindrisch und zentral durchbohrt. H. 0,12–0,19 cm, Dm. 0,15–0,17 cm. Die Außenflächen sind poliert, die Deckflächen zeigen Sägespuren.

Die Verteilung zwischen Perlen und freien Gliedern ist ungleichmäßig; es ist kein System erkennbar. Wahrscheinlich saßen auch auf den heute freien Gliedern ehemals Perlen. Die Boh-

rungen der Perlen sind z. T. sehr weit und unrund, die verbleibende Wandung z. T. sehr dünn. Wahrscheinlich hat sich das weiche Material durch die Bewegung der Kettenglieder in der Bohrung beim Tragen abgenutzt. Die Kette zeigt an neun Stellen Reparaturen mit einfachem Golddraht, der dicker ist als der Draht der ursprünglichen Schleifen. Die Reparaturen sind antik, da der verwendete Draht in antiker Technik hergestellt ist. Von diesen nachträglich eingefügten Gliedern trägt keines eine Perle, wahrscheinlich aber waren sie mit Naturperlen besetzt, die im Boden vergangen sind. Der Verschuß der Kette besteht aus Haken und Öse, jeweils an schlanker achtseitiger Pyramide. Die Verschußteile sind mit Ösen an der Kette befestigt, wobei das letzte Kettenglied jeweils eines der beschriebenen, nachträglich eingefügten Art ist. L. des Hakens 2,6 cm, L. der Öse 1,0 cm. Eine genaue Parallele zu der beschriebenen Kette besitzt das Römisch-Germanische Museum Köln (W. HAGEN, Bonner Jahrb. 142, 1937, 126 Nr. 56; 93 Abb. 2 rechts).

(4) Goldkette mit Smaragdperlen. L. 39,3 cm. Die Glieder der Kette bestehen aus einfachem Golddraht mit je zwei Ösen, von denen eine immer geschweißt, die andere durch Biegen und Umwickeln gebildet ist. Die gebogene Öse greift in die geschweißte des nächsten Gliedes. L. eines Gliedes 0,75 cm. Die meisten Glieder tragen Smaragdperlen. Diese sind in acht Gruppen angeordnet, die jeweils durch ein freies Glied getrennt sind. Sechs Gruppen enthalten fünf, eine vier und eine sechs Perlen. Die Smaragde sind in ihrer natürlichen Kristallform (sechseckige Säule) belassen und der Länge nach durchbohrt. Stellenweise ist Politur zu sehen, doch dürfte diese auf die Abnutzung beim Tragen zurückgehen. Der Verschuß entspricht exakt dem der oben beschriebenen Kette (L. des Hakens 1,7 cm; L. der Öse 1,4 cm). Im Gegensatz zur ersten zeigt diese Kette keine Spuren von Reparaturen oder Ergänzungen. Auch die freien Kettenglieder haben die gleiche Konstruktion wie die mit Perlen besetzten. Die Smaragdperlen sind annähernd gleichmäßig auf die acht Gruppen verteilt. Auch hier dürften aber die jetzt freien Glieder Naturperlen oder Perlen aus anderem vergänglichem Material getragen haben. Eine genaue Parallele hinsichtlich der Kettenkonstruktion ist die Almandinkette aus dem Mädchengrab an der Josephstraße in Bonn (münzdatiert nach 251/52; W. HABEREY, Bonner Jahrb. 161, 1961, 319 ff.; 320 Nr. 1, Abb. 3,5 Taf. 57; 58,1).

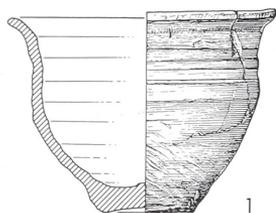
Die Gegenstände wurden angekauft.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0267, 01–04.

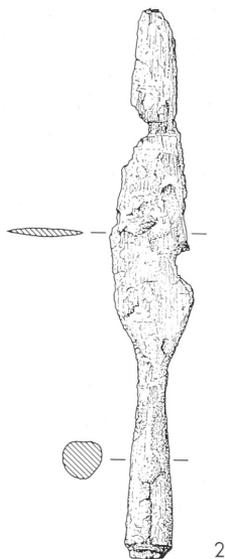
(A. B. Follmann–F. Gelsdorf–J. Kunow)

FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

Alpen, Kr. Wesel (2789/006). Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Haus in Drüpt fand H. Herr Anfang der fünfziger Jahre einen fränkischen Wölbwandtopf. Genauere Angaben über die Fundumstände konnten nicht ermittelt werden. Es handelt sich um einen kleinen Tontopf, weitmundig mit geschwungenem Profil und angedeutetem Umbruch. Graue, geglättete Irdenware. Scheibenware. – Vollständig, zerscherbt, zusammengesetzt. Rand leicht bestoßen. – Rand unregelmäßig, leicht wellig, innen nachgeschnitten, leicht facettiert. Innenseite mit kräftigen Drehrillen. Boden leicht eingezogen, Unterseite mit spiraligen Schnittspuren. – Oberfläche außen dunkelgrau (Munsell 2.5 YN 4), innen dunkelgrau (Munsell 5 YR 4/1); glatt poliert. Oberteil leicht gerieft, breite Züge, wenig eingetieft, Felder gerundet. – Bruch hellrotbraun (Munsell 5 YR 6/3), dicht, glatt, leicht geschichtet. – Magerung stark, Verteilung gleichmäßig;



1



2

26 Alpen-Drüpt,
fränkisches Gefäß (1),
Xanten-Wardt, Eisenspieß (2).
Maßstab 1:3 (1), 1:4 (2).

Quarz mit roten Partikeln, Körnung fein, vereinzelt gröbere Partikel (mittel); gerundet. – Härte 2 (Mohs). – H. 8,0; Dm. (Mündung) 10,0; Dm. (Boden) 4,0; Dm. max. Bodenabstand 9,3/4,5 cm.

Datierung: 6. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 26,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – W. Sengstock)

Inden, Kr. Düren (1007/008). In Pier stieß W. Gießen bei Gartenarbeiten auf ein fränkisches Steinplattengrab. Die Fundstelle liegt 200 m westlich von St. Martin, unmittelbar an der alten Ortsdurchfahrt. Der nordöstliche Bereich der Grabeinfassung war durch einen privaten Bunkerbau im 2. Weltkrieg größtenteils gestört, ebenso die oberen Steinlagen. In situ fand sich die Grabeinfassung der Südwestecke. Neben unterschiedlich großen und behauenen Sandsteinen kam ein Matronenstein (s. S. 598 f.) zum Vorschein. Das NO–SW gerichtete Grab war vollständig ausgeraubt. Einige Knochenfragmente, darunter Fragmente des Kiefers, lagen verstreut in der tieferen Einfüllschicht. Nur ein Teil des Schädels wurde in axialer Mittellage angetroffen, vermutlich eine nach dem Grabraub entstandene Position. Der Boden des Grabes bestand aus kleineren Sandsteinen, römischen Ziegelfragmenten und Spuren von Kalkmörtel. Bruchsteine der Grababdeckung lagen im oberen Bereich. In den Profilen konnte die Grabgrube nicht festgestellt werden. Die Steinfassung reichte bei Abmessungen von ca. 1,40 zu ca. 2,30 m bis etwa 1,70 m unter den Mutterboden. Unter den Spolien sind ein keilförmiger Sandstein mit einer ornamentalen Reliefverzierung (s. S. 599 Abb. 20,2) und die Hälfte einer Säulentrommel (?) zu erwähnen. Weitere fränkische Bestattungen in unmittelbarer Nachbarschaft sind nicht bekannt, ein Zusammenhang mit den fränkischen Gräbern der Martinskirche ist aber nicht auszuschließen. Möglicherweise stammt die Tonflasche, die bei einer früheren Bauaushebung östlich der neuen Fundstelle zutage kam (Bonner Jahrb. 157, 1957, 445 Abb. 34), gleichfalls aus einem Grab. Nach Auskunft des Eigentümers kamen beim Bau einer Sickergrube vor mehreren Jahren in der Ostecke der Parzelle größere Sandsteine zum Vorschein. Die Fundstelle wurde allerdings nicht näher untersucht.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

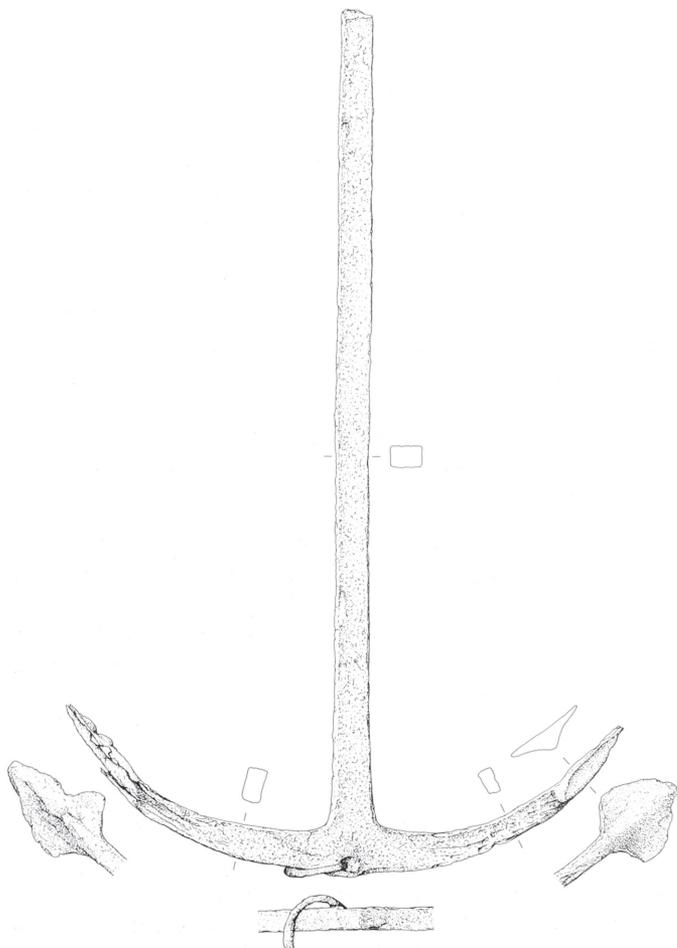
Krefeld (2310/003). Zum merowingerzeitlichen bis mittelalterlichen Siedlungsplatz in Oppum-Oberend s. unten S. 620.

Xanten, Kr. Wesel (2961/003). Bei einer Begehung im zukünftigen Auskiesungsbereich Wardt fand Herr Lucke-Kramer dicht unter dem Humus in der Böschung zur Dorfstraße eine Lanzenspitze und ein eisernes Werkzeug: (1) Wurfspieß, Eisen (Abb. 26,2). Gut erhalten, Blatt und Tüllenende leicht ausgebrochen. Blattenden spitz ausgezogen. Tülle etwa 12 cm lang, geschlossen: innen einseitig Eisennagel sichtbar (Abstand vom Tüllenende 1,2 cm). Geringe Holzreste des Schaftes erhalten. L. 65,7 cm, Dm. Tülle 2,0 cm, L. Blatt 13,2 cm. – (2) Gerät, Eisen, relativ gut erhalten, ein Ende stärker korrodiert, S-förmig verbogen. Schaft hochkant-rechteckig, ein Ende löffelartig, Gegenende zu dreieckigem Spachtel ausgeschmiedet. Funktion unbekannt. L. 29,3 cm.

Bei (1) handelt es sich nicht um einen typischen Anker der Merowingerzeit; beste Parallelen finden sich unter süddeutschen Funden des 4. Jahrhunderts n. Chr., Blattform aber etwas abweichend. Datierung: 4./5. Jahrhundert. – (2) ist nicht datierbar.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – W. Sengstock)



27 Bad Honnef, mittelalterlicher Anker. – Maßstab 1:10.

MITTELALTER UND NEUZEIT

Alpen, Kr. Wesel (2844/002). Bei Arbeiten am Elternhaus im Ortsteil Menzelen-Ost las C. Hetherington zahlreiche Funde auf. Es handelt sich dabei größtenteils um frühmittelalterliche Scherben sowie Bruchstücke der sog. blaugrauen Ware Elmpter Art, Steinzeug Siegburger Machart und sog. niederrheinische Bauernkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1200.

(C. J. Bridger)

Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis (406/000). Dem Heimatverein Beuel wurde ein eiserner Anker als Geschenk übergeben, der vor 1982 bei Baggararbeiten im Nebenarm des Rheines bei Bad Honnef gefunden worden sein soll. Nähere Fundumstände und die genaue Fundstelle waren nicht mehr festzustellen. Der obere Teil des Ankers ist abgebrochen, die Flunkenenden, ehemals dreieckig, sind stark verrostet. An der Stirnseite durchlocht, durchgezogener, rundstabiger Eisenring, teilweise abgebrochen (L. 117 cm, Br. 77 cm). Der Anker datiert, nach Expertise von D. Ellmers, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, nach 1100 und ist wohl noch mittelalterlich (Abb. 27).

Verbleib: Heimatmuseum Bonn-Beuel.

(J. Giesler – R. Wagner)

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1457/014) H. Brühl, Odenthal, entdeckte bei einer Baustellenbeobachtung in Schildgen einen Eisenverhüttungsplatz. Bei den Ausschachtungsarbeiten war die Hälfte eines Ofens abgetragen worden. Der verbliebene Teil wies eine nach NW ausgerichtete, 1,70 m lange, 0,55 m breite und 0,45 m tiefe Grube mit Rotlehm sowie verworfene hallstattzeitliche Scherben auf. Auf der Südseite war sie von einem dunkelgrauen Streifen, der mit großen blaugebrannten Tonstücken belegt war, umgeben. Hart gebrannte Lehmfragmente mit Rundholzabdrücken (Abb. 28,1) weisen auf ein hölzernes Stützgerüst hin, das bei der Erstanlage des Schachtes benötigt worden war. Im NW des Schachtofens wurden eine Ansammlung von großen Laufschlackebrocken sowie mittelalterliche Keramik, Wandungsstücke der blaugrauen Kugeltopfware und wenige Eisenobjekte (Abb. 28,2–4) gefunden. Die Anlage war modern gestört. Bei einer weiteren Untersuchung der Grube fand sich im mittleren Bereich eine Ofensau mit einem Kranz aus hartgebranntem Lehm. Dieser flache Rennfeuerherd und der Schachtofen werden dem hohen Mittelalter angehören.

2. (1457/014) H. Brühl, Odenthal, entdeckte bei Ausschachtungsarbeiten in Schildgen einen mittelalterlichen Verhüttungsplatz, in dem sich verworfene eisenzeitliche Urnenfragmente befanden. U. a. wurden ein Keramikteil und Wandungsscherben mit Fingernageleindrücken gefunden (beige-grau, Mohs 3). Diese Fragmente und die von H. Brühl ca. 25 m weiter nach NW bei Kanalisationsarbeiten gefundenen Urnenteile könnten zusammengehören.

Verbleib 1. und 2.: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1208–85.1213.

(M. Bonk – H. Brühl – M. Rech)

Bonn

1. (580/098) In der Westböschung von Bauausschachtungen am Rheinweg 6 wurde aus dem Verfüllmaterial einer 6 m breiten, steilwandigen Grube ein zusammengedrückter Einhenkelkrug, blaugraue Ware, Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert, geborgen.

Aus neuzeitlichen Abfallgruben in der Nordecke desselben und des angrenzenden (Koblenzer Str. 258/260, ehem. Gaststätte Rheinlust) Grundstückes wurde während der Baggararbeiten etwas Gebrauchsporzellan aufgelesen, u. a. ein Streichholzschachtelständer, Westerwälder

Keramik, Steingutflaschen ('Rhoisdorfer Mineralquelle'-Stempel), Bronzeteile einer Lampe, Gläser, Schalen, Wein- und andere Flaschen, zum Teil mundgeblasen sowie mit Bonner Benutzer- oder Herstellerstempel, z. B. 'Greve-Stirnberg Bonn' und Aufschriften.

Zu römischen Funden s. oben S. 588.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

2. (629/406) Bei Kanalisationsarbeiten wurden auf dem Grundstück Am Schänzchen 20 zwei neuzeitliche Gruben angeschnitten. In einer Grube befanden sich verschiedene teure Porzellane und einige Glasfragmente. Durch eine Gasmaske und einen Schlittschuh läßt sich die Grubenfüllung an das Ende des letzten Krieges oder kurz danach datieren. Die zweite Grube enthielt unter den Gartenabfällen einige Bierflaschen mit eingepreßten Marken Bonner und Koblenzer Brauereien und eine Arzneiflasche mit Kennmarke einer Bonner Apotheke (s. auch oben S. 588 zu römischen Funden).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1183–85.1199.

(J. Wentscher)

Düsseldorf

1. (2150/006) Beim Verlegen einer Gasleitung im Stadtteil Gerresheim beobachtete P. Schulenberg, Düsseldorf, Fundamente aus Schieferplatten (0,5 × 0,5 × 0,15 m). Eines der Fundamente war 1,20 m breit und konnte im Leitungsgaben bis in eine Tiefe von etwa 2 m unter Bodenniveau verfolgt werden. Nach der Grundkatasterkarte von 1834 handelt es sich hier um die Fundamentreste des Neusser Tores, das 1451 erstmals urkundlich erwähnt ist und 1875 im Zuge einer Straßenerweiterung abgerissen wurde.

(M. Rech – P. Schulenberg)

2. (2150/011) Im Stadtteil Gerresheim fand P. Schulenberg, Düsseldorf, in der Verfüllung einer Baugrube zwischen modernen Fundamenten an der Ecke Gerricusstraße/Gräulingerstraße Skelettreste eines Pferdes sowie grüne bleiglasierte Fragmente von Irdenware mit ziegelroten Scherben, Bruchstücke einer weißtonigen Pfeife nach Gouda-Art und Schiefer.

Etwa 15 m weiter in der Gräulingerstraße konnten ebenfalls inmitten moderner Bebauung Tierknochen sowie eine Pingsdorfer Scherbe mit dunkelvioletter Bemalung geborgen werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 86.0223–86.0224. (M. Bonk – M. Rech)

3. (1909/002) Im Aushub einer Bauausschachtung im Stadtteil Urdenbach fand N. Jensen, Düsseldorf, einen kleinen Steinzeugkrug Siegburger Herkunft, der an der Mündung beschädigt ist. Der Krug mit einer Höhe von 10,5 cm, einem Wellfuß sowie ausgeprägten Riefen auf Bauch und Schulter läßt sich in das 15. Jahrhundert datieren (Abb. 28,5).

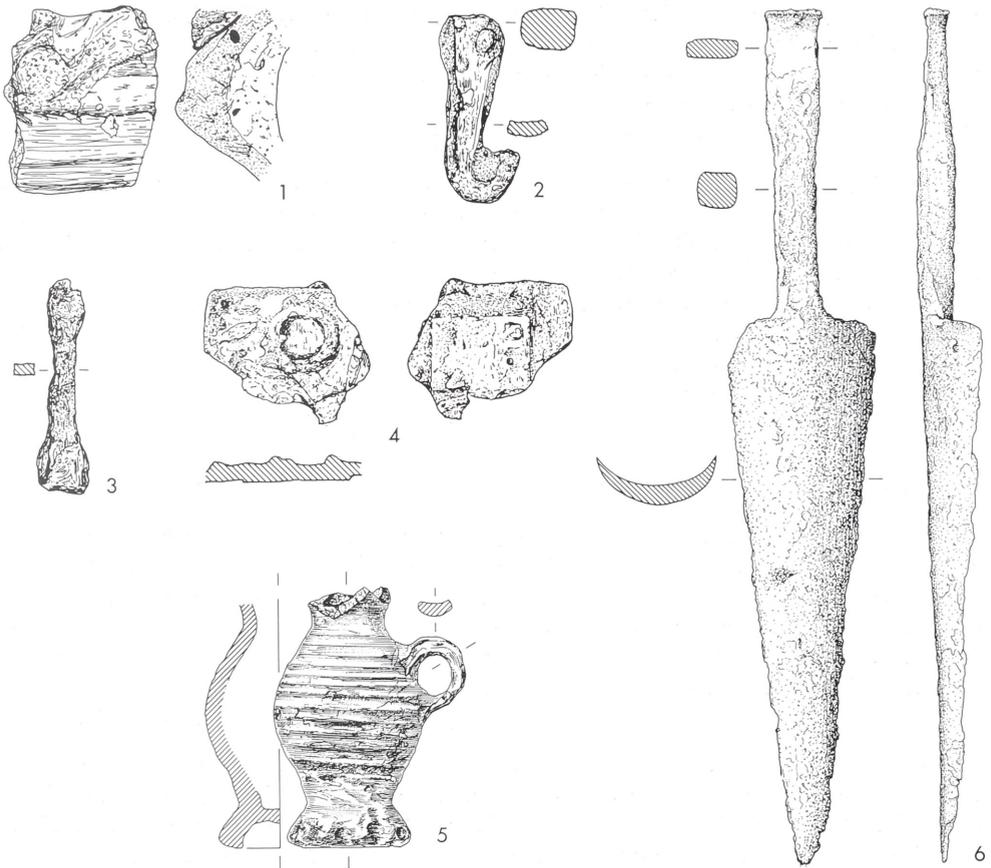
Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – P. Schulenberg)

Emmerich, Kr. Kleve (3188/023). Beim Durchsuchen eines angefahrenen Erdhaufens in Emmerich, Ecke Kaßstraße/Gaemsgasse, wurde von A. de Schrevel ein gut erhaltener eiserner Löffelbohrer aufgelesen (Abb. 28,6). Die Oberfläche des Löffelbohrers ist stellenweise recht stark korrodiert, die Bohrschneiden sind stumpf. Im Unterschied zu den üblichen Exemplaren wird das vorliegende Stück durch eine spitz zulaufende Bohrmulde charakterisiert. Es handelt sich daher wahrscheinlich um einen Nabenbohrer, wie er von Stellmachern verwendet wurde. Mittelalterliche und neuzeitliche Handwerkerillustrationen belegen diese Verwendung. Der kurze Schaft besitzt einen runden bis rechteckigen Querschnitt und ist an seinem Ende leicht gestaucht. Der hölzerne Handgriff hat sich nicht erhalten. Gesamtl. 34,6 cm, L. der Bohrmulde 22,2 cm, Dm. der Bohrung 6,0 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Gaitzsch – W. Sengstock)



28 Lehmfragment aus Bergisch Gladbach (1), Keramik und Eisen (2–4), Siegburger Steinzeugkrug aus Düsseldorf-Urdenbach (5), eiserner Löffelbohrer aus Emmerich (6). – Maßstab 1:3.

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis (1408/001). Bei Renovierungsarbeiten wurde auf dem Fabrikgelände der ehemaligen Baumwollspinnerei Erm & Engels durch den Bagger ein Kanal mit Tonnengewölbe aus schiefrigen, ca. 0,60 m großen Sandsteinplatten angeschnitten. Der Tunnel verläuft von O nach NW in Richtung Agger. Er ist im unteren Teil in den anstehenden Fels eingetieft und ca. 80 m lang, 6,20 m breit und 3,85 m hoch. Am Beginn und am Ende, ebenso in der Nähe des 0,55 m tiefen anstehenden Wassers ist er mit Mörtel versehen. Die Spinnerei wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet und ist als Denkmal ausgewiesen. Der Kanal soll in das Industriemuseum, das z. Z. in den Werksgebäuden eingerichtet wird, einbezogen werden.

(M. Bonk – M. Rech)

Eschweiler, Kr. Aachen (1004/023). Zu einer hochmittelalterlichen Fundstreuung in einem römischen Gräberfeld in Erberich s. oben S. 589 ff.

Geldern, Kr. Kleve (2671/003). Durch schriftliche und kartographische Hinweise sowie ältere Ausgrabungen war die Lage der mittelalterlichen Burg Geldern westlich der frühneuzeitlichen Stadtmauer gesichert. Die Burg lag im Bereich des verzweigten Flußgebietes der Niers, durch

einen Flußarm im Zuge der heutigen Marmeliterstraße/Burgstraße in eine Haupt- und eine Vorburg getrennt.

1985 fanden im Vorfeld der befestigten Burg, im Bereich der Hauptinsel, am Mühlenweg Ausschachtungen statt. Reste der Burganlage konnten nicht nachgewiesen werden. In zwei Baugruben lagen oberhalb von blaugrauen Tönen aus Flußablagerungen Holzreste und vereinzelt aufrechtstehende Holzpfosten. Es handelt sich sowohl um Knüppelholzlagen unterschiedlicher Stärke als auch um Vierkanthölzer, z. T. in drei Schichten übereinander. Innerhalb der Holzlagen konnten Scherben Pingsdorfer Art des 12./13. Jahrhunderts festgestellt werden. Hier war mit Befestigungen des wohl feuchten Untergrundes zu rechnen.

In der östlichen Baugrube war eine vermutlich aus Pfosten und Bohlen bestehende Uferbefestigung oder ein befestigter Weg oberhalb der lockeren Holzlagen aufgedeckt worden. Die zugehörige Verfüllung sowie die Hölzer erbrachten Hinweise auf einen Brandschaden. In der darüberliegenden Abdeckung aus kiesigen Sanden mit Holzkohleresten fand sich das Randstück eines Kugeltopfes des 12. Jahrhunderts.

Bei diesen Befunden handelt es sich um Befestigungen der der Burg vorgelagerten Hauptinsel (vgl. G. BINDING, Bonner Jahrb. 167, 1967, 347 ff.). In späterer Zeit war das Areal mit Schutt und Ablagerungen verfüllt worden, die das weiterhin feuchte Gebiet trockenlegen sollten. In diese Verfüllungen wurde ein Flußbett eingetieft, das zu den frühneuzeitlichen Befestigungen der Stadt Geldern gehörte. Im schlickigen Ton der Ablagerungen standen in einer Flucht 11 Holzpfähle, mit Flechtwerk ausgeschlagen (Flußregulierung oder Fischfanganlage?). Östlich davon lagen auf der Unterkante des Flußbettes einige Holzbohlen, dazwischen ein kleines Töpfchen Siegburger Ware. Darüber ließen sich nur noch kiesige Sandschichten sowie neuzeitlicher Bauschutt feststellen, in dem u. a. eine preußische Münze, wohl um 1870 geprägt, gefunden wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0998–85.1001.

(D. von Detten – J. Giesler – C. Weber)

Goch, Kr. Kleve (2980/008). Bei einer Begehung auf dem Gelände der Kiesgewinnungsfirma Schneider & Klippel KG in Kessel westlich von Gut Gräfenthal wurde eine leichte Erhöhung in einem noch bestehenden Waldstück beobachtet. Umgestürzte Bäume wiesen Ziegeleinschlüsse im Wurzelbereich auf, weitere Ziegelreste bzw. veriegelte schluffige Tonbröckchen, die vielleicht zu einem Herd gehörten, lagen verstreut umher. Vielleicht handelt es sich um eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Anlage oberhalb der Hochwassergrenze der Niersniederung.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1201.

(C. J. Bridger)

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1690/023) Bei den Bauarbeiten im Keller des Grevenbroicher Rathauses konnten nach Auskunft der an der Bergung der Funde Beteiligten zwei Fundstellen ausgemacht werden, bei denen es sich vermutlich um Abfallgruben handelte. Bei der Fundstelle 1 kamen etwa zwei Dutzend Bruchstücke von Steinzeug und Irdenware verschiedener Zeitstellung zutage sowie das Fragment einer grünglierten spätgotischen Kachel, außerdem (in Auswahl): ein fast ganz erhaltener Steinzeugkrug aus Siegburg, rotbraun geflammt, Glasurreste, Wellfuß, erhaltene Höhe 13,5 cm, 16. Jahrhundert; eine Wandscherbe eines Siegburger Kruges, hellgraues Steinzeug, salzglasiert, auf Schulter und Hals enge Riefen, auf dem Bauch Rest eines Medaillons mit Spruchband, wohl 16. Jahrhundert; ein Bodenstück eines vermutlich Frechener Steinzeugkruges, braun engobiert, salzglasiert, Rest eines eingestempelten Dekors, vermutlich 17. Jahrhundert; Unterteil eines dreifüßigen, irdenen Grapens.

Bei der Fundstelle 2 fanden sich neben Bruchstücken eines großen Vorratsgefäßes aus grauem

Steinzeug mit Kobaltbemalung auf der Außenseite ein fast ganz erhaltener Trichterhalsbecher aus Siegburger Steinzeug, braun geflammt, Wellfuß, erhaltene Höhe 8,5 cm, 15. Jahrhundert, und Knochen, vermutlich vom Rind.

Verbleib: Stadt Grevenbroich.

(M. Rech)

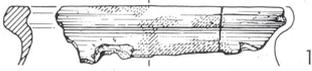
2. (1749/006) Bei Sicherungsarbeiten an den Fundamenten der Obermühle im Stadtteil Wevelinghoven wurden ca. 60 kantig zugeschnittene und unten angespitzte Eichenpfähle geborgen, die vor Ort von Mitarbeitern des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln, Labor für Dendrochronologie, begutachtet wurden. Soweit sich an der Fundstelle erkennen ließ, stützten diese Pfähle die aus Ziegeln errichteten Fundamente der Mühle gegen den weichen Untergrund ab. Scherben, die aus dem Untergrund geborgen wurden und wahrscheinlich durch die Erft angeschwemmt worden waren, gehören meist frühneuzeitlicher Irdenware an. Eine dendrochronologische Untersuchung ausgewählter Hölzer ergab bisher kein konkretes Datum. Wahrscheinlich stammen Pfähle und Ziegelmauerwerk aus dem 17./18. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – P. Schemainda)

Kleve, Kr. Kleve (3166/011). Bei Verlegearbeiten für Versorgungsleitungen im Keller des Frankenhofes in Wardthausen wurden von Herrn Wilhemsen aus dem Abraum zahlreiche mittelalterliche Keramikbruchstücke aufgelesen; zahlenmäßig überwiegt graue, grobe Irdenware (Kugeltöpfe? Standböden nicht beobachtet) (Nr. 4–6), daneben kommt auch helltonige, bemalte Scheibenware Pingsdorfer Art (Nr. 1–3) vor.

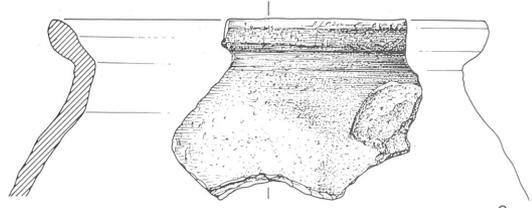
(1) Töpfe. Scheibenware. Irdenware. Unvollständig, zerscherbt; 1 Randscherbe, 1 Bodenscherbe mit Wellenfuß (nicht von demselben Gefäß). – Oberfläche weiß (Munsell 10 YR 8/1–8/2). Feinsandig, leicht kreidig. Bemalung hellrot (Munsell 2.5 YR 6/6) in breiten unregelmäßigen Streifen und Bögen. – Scherben dicht; dünne Außenhaut weiß, Kern blaßbraun (Munsell 10 YR 7/4). Bruch muschelrig. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen roten glänzenden Partikeln. Körnung mittel, kantig. Härte 4 (Mohs). – Dm. (Mündung) etwa 11 cm. (Abb. 29,1–2). – (2) Töpfe. Scheibenware. Protosteinzeug. Unvollständig, zerscherbt; 6 Wandscherben (von mehreren Gefäßen). – Oberfläche außen hellgrau (Munsell 10 YR 7/2), innen hellgrau (Munsell 2.5 YR 7/2). Feinsandig. Bemalung dunkelgraubraun (Munsell 5 YR 4/1), schmale Striche, großflächiges Gittermuster. – Scherben dicht, hellgrau (Munsell 10 YR 7/2). Bruch muschelrig. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen und roten Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 9 (Mohs). – (3) Töpfe. Scheibenware. Protosteinzeug. Unvollständig, zerscherbt; 5 Wandscherben (von mehreren Gefäßen). – Oberfläche außen gelb (Munsell 10 YR 8/6), innen weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Feinsandig. Bemalung rotbraun (Munsell 2.5 YR 4/2) in breiten Strichen und Bögen. – Scherben dicht; Farbe geschichtet, dünne Außenhaut gelb bzw. weiß, Kern hellgrau (Munsell 5 Y 7/1). Bruch glatt, leicht geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel. Härte 8 (Mohs). – (4) Töpfe, Kugel(?). Frei geformt, nachgearbeitet. Irdenware. Unvollständig, zerscherbt; 1 Randscherbe. – Oberfläche außen hellbraun (Munsell 7.5 YR 6/4), innen dunkelgrau (Munsell 7.5 YRN 4) bis schwarz (Munsell 7.5 YRN 3). Grobsandig, uneben. Rand abgestrichen (Formholz?). – Scherben dicht, feinporig; Farbe geschichtet, dünne Außenhaut hellbraun bzw. dunkelgrau, Kern schwarz (Munsell 7.5 YRN 3). Bruch körnig. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz. Körnung grob I, gerundet. Härte 3 (Mohs). Dm. Mündung etwa 17,5 cm (Abb. 29,3). – (5) Töpfe, Kugel(?). Frei geformt, nachgearbeitet. Irdenware. Unvollständig, zerscherbt. 9 Randscherben (von verschiedenen Gefäßen). – Oberfläche außen grau (Munsell 7.5 YRN 5), innen grau (Munsell 10 YR 6/1). Grobsandig, uneben. Bei einem Gefäß auf der Schulter Delle von Fingertupfen, sonst unverziert. Rand abgestrichen (Formholz?). – Scherben dicht, feinporig; Farbe geschichtet, dünne Außenhaut grau, Kern dunkelgrau (Munsell 7.5 YRN 4). Bruch körnig. Stark gemagert, gleichmäßig. Quarz. Kör-



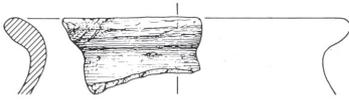
1



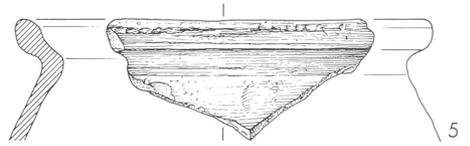
2



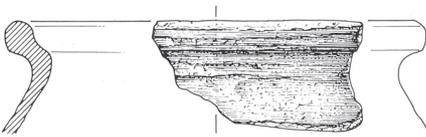
3



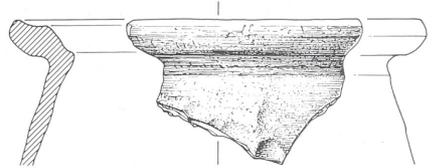
4



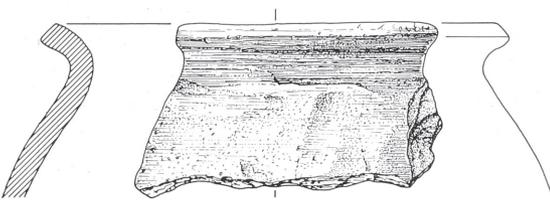
5



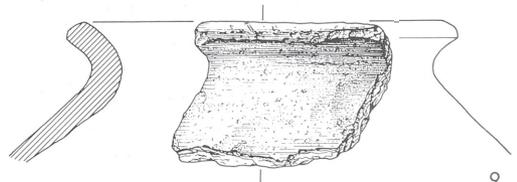
6



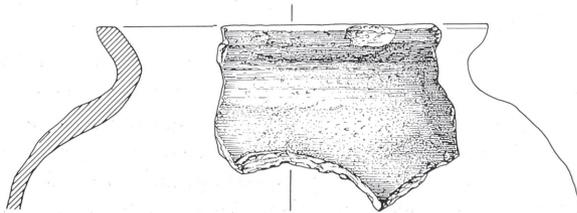
7



8



9



10

nung mittel, gerundet. Härte 4 (Mohs). – Dm. Mündung etwa 14,0–16,5 cm (Abb. 29,4–7). – (6) Töpfe, Kugel(?). Frei geformt, nachgearbeitet. Irdenware. Unvollständig, zerscherbt; 6 Randscherben (von verschiedenen Gefäßen). – Oberfläche außen grau (Munsell 10 YR 6/1), schwarzfleckig verrußt; innen hellgrau (Munsell 10 YR 7/2). Grobsandig, uneben. Rand abgestrichen (Formholz?). – Scherben dicht, feinporig. Farbe geschichtet, dünne Außenhaut grau



30 Kleve-Wardthausen, Knochenschlittschuh.

bzw. hellgrau, Kern grau (Munsell 2.5 YN 6). Bruch körnig, leicht geschichtet. Stark gemagert, gleichmäßig. Quarz. Körnung grob II, mit einzelnen größeren Partikeln, gerundet. Härte 3–4 (Mohs). – Dm. Mündung etwa 14,5–17,5 cm (Abb. 29,8–10). – (7) Schlittschuh, Knochen. Schenkelknochen, einseitig geglättet und poliert; auf der bearbeiteten Seite ausgebrochen. Nicht durchlocht (Halbfabrikat?). Oberflächlich anhaftende Eisenrostklumpen. L. 28,8 cm (Abb. 30).

Datierung: 10./11. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – W. Sengstock – R. Verheyen)

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (1993/012) Im Zuge der Neugestaltung der Sebastianusstraße wurde ein Brunnen aus Liedberger Sandstein (Dm. 1 m) freigelegt. Er war von zwei schmalen Mauern, zwischen denen sich eine Pflasterung befand, eingefaßt; in einer Tiefe von 4 m war die Oberkante eines modernen Ziegelsteinbrunnens sichtbar. Es konnten Scherben von blauglasierter Irdenware, salzglasiertem Steinzeug, Pfeifenfragmente und Dachpfannenstücke geborgen werden. Außerdem fand sich eine silberne Münze, ein Albus (leicht) von 1658 Düsseldorf. Der Brunnen gehört wohl zu dem ehemaligen Hyderhof von 1615, dessen Fachwerkbau in den 50er Jahren in das Freilichtmuseum nach Kommern verlegt worden war.

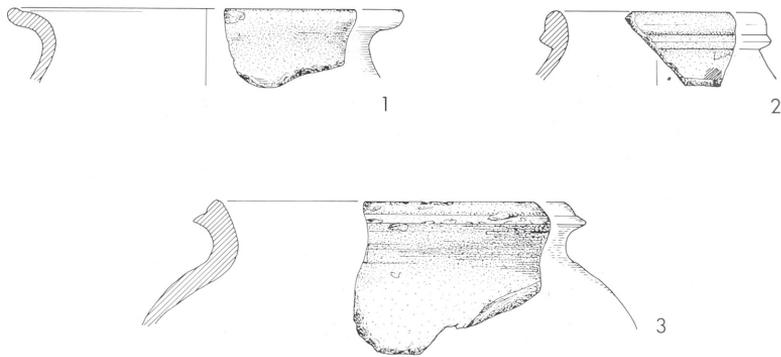
Verbleib: Stadt Korschenbroich.

(J. Klaus – V. Zedelius)

2. (1993/009) Bei Ausschachtungsarbeiten für die Neugestaltung des Kirchplatzes St. Andreas kam an der Außenfront des Chores Adolf-Kolping-Str./Ecke Kirchplatz ein Mauerfragment und in 0,40 m Tiefe das alte Pflasterniveau aus weichen orangefarbenen Ziegeln zutage. Beide lassen sich etwa in spätgotische Zeit datieren. Die heutige Außenwand der Kirche wurde auf der alten Mauer errichtet. Parallel zur Adolf-Kolping-Straße wurde ein weiteres, 0,40 m breites Mauerfragment aus violettbraunen Feldbrandziegeln freigelegt. Es gehört zu der um 1892 erbauten Kirche und begrenzt den Kirchplatz. Im Aushub wurden ein römisches Ziegelfragment, eine rauhwandige beige Scherbe eines römischen Vorratsgefäßes, ein neuzeitlicher Metallbecher aus Blech und wenige verworfene Menschenknochen gefunden, die von dem frühneuzeitlichen Friedhof stammen.

Verbleib: Stadt Korschenbroich.

(M. Bonk – M. Rech)



31 Kürten, Keramik. – Maßstab 1:3.

Krefeld

1. (2311/024) Westlich einer neolithischen Fundstelle (s. oben S. 568) wurden in einer Leitungs- und Straßentrasse neben römischen auch einige frühmittelalterliche Scherben aufgefunden, darunter rollrädchenverzierte Ware Badorfer Art. Weitere frühmittelalterliche Scherben erbrachte die Begehung des südlich an die Straße anschließenden Ackers. Zu römischen Funden s. oben S. 601 f.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,333–34.

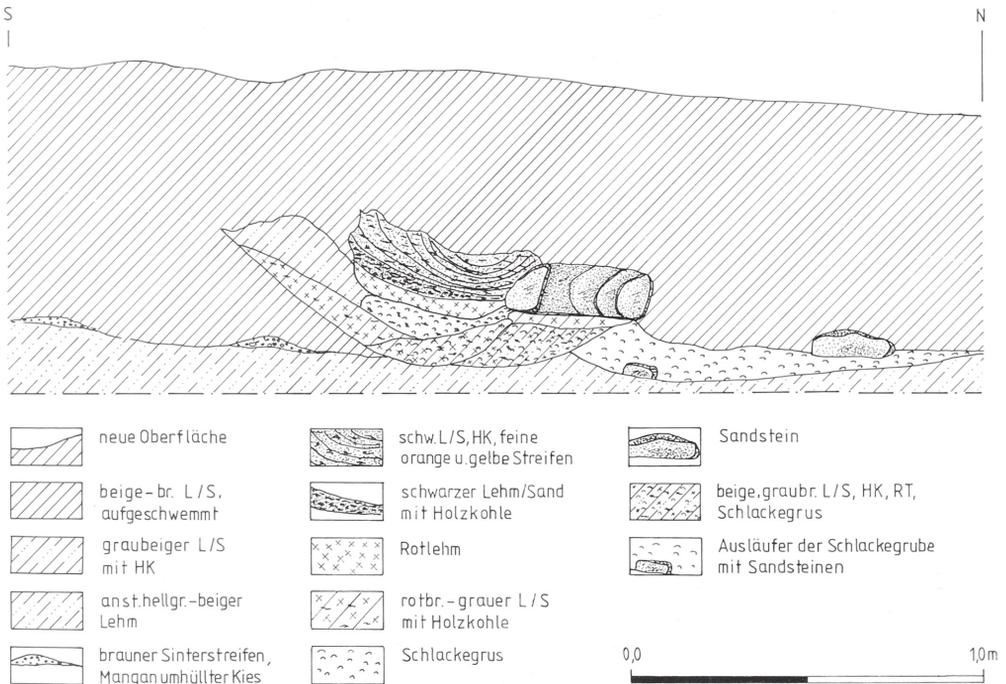
2. (2310/003) Im Bereich des bereits 1984 untersuchten merowingerzeitlich bis mittelalterlichen Siedlungsplatzes Oppum-Oberend wurde auch 1985 eine kleinere Flächengrabung durchgeführt. Abgedeckt wurden zwei Bauparzellen im nördlichen Siedlungsareal, nachdem D. Stender hier in mehreren Bauausschachtungen auf merowingerzeitliche Gruben gestoßen war. Insgesamt ergab sich jedoch auch in diesem Siedlungsbereich eine durchgehende Besiedlung vom frühen 7. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Angeschnitten wurden im einzelnen Reste von Flechtzäunen, fünf ebenerdige Pfostenbauten, ein Grubenhaus und drei Brunnen. Älter als die festgestellte Besiedlung war ein kleiner Spitzgraben. Vermutlich handelt es sich um einen Flurgrenzgraben einer benachbarten römischen Villa.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 85,337–41, 400–444.

(Ch. Reichmann)

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1650/002). H. Brühl, Odenthal, fand eine Schlackegrube (L. 4 m) und frühmittelalterliche Keramikfragmente (Auswahl): (1) weiß-hellblau-graues Fragment mit schieferartig geschichtetem Scherben, rauhwandige Oberfläche, Mohs härter als 9, Randdm. 15,5 cm (Abb. 31,1). – (2) Orange-beiges Kugeltopffragment, Scherben wie Oberfläche, stellenweise mit grauem Kern, Härte 5 (Mohs), Randdm. 14,2 cm (Abb. 31,3). – (3) Rauhwandiges Fragment mit brauner Bemalung, Scherben und Oberfläche beige, Härte 7 (Mohs), Randdm. 8,4 cm (Abb. 31,2).

Der Verhüttungsplatz ist ca. 150 m südwestlich von der Königsspitze entfernt und liegt im Bereich der neuen Dhünntalsperre. Eine genauere Untersuchung war daher unmöglich. Dank einer Baufirma konnte mit einer Raupe in drei Schichten das Erdreich vom Hang abgetragen werden, erst in der dritten Lage wurde der in den Hang eingetiefte Ofenbereich angeschnitten. Er war in hellgrau-beigem Lehm/Sand eingemuldet. Das Zentrum befand sich im Süden, mit leichtem Gefälle zum Norden schließt ein flacher, roter, schiefriger Sandstein (L. 0,80 m, Br. 0,30 m) an. Hierbei könnte es sich um eine eingefaßte Ablaufrille handeln. Der Stein endet



32 Kürten, Verhüttungsplatz. – Maßstab 1:20.

über dem Ausläufer der Schlackegrube, die mit Schlackegrus und großen Laufschlackebrocken belegt war. Eine ca. 1 m starke Schicht aus beigeem feinem Lehm/Sand ist wohl durch Überschwemmungen auf die Fläche gespült worden (Abb. 32).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1206–85.1207. (M. Bonk – M. Rech)

Leverkusen (1578/002). Bei Ausschachtungsarbeiten für die Fußbodenheizung in der St. Adalundiskirche im Stadtteil Rheindorf stieß man auf abgeschrotete Fundamente einer Vorgängerkirche. Aus schriftlichen Quellen war bekannt, daß die 1775 bis 1787 erbaute Barockkirche auf einem um 1183 erwähnten romanischen Vorgängerbau errichtet wurde. Ende Oktober 1984 konnten unter Mitarbeit einer Schülergruppe der Gesamtschule und deren Lehrer A. Rodeck die z. T. schon sichtbaren Fundamente einer dreischiffigen romanischen Anlage mit einer Länge von 19,50 m freigelegt werden. Das Mauerwerk bestand überwiegend aus behauenen Tuffsteinen, im Fundamentbereich fanden sich Grauwacke und Flußgeröll bzw. größere Kieselsteine. In der Mitte des Chores mit eingezogener Apsis konnte ein 1,40 × 1,40 m großes Altarfundament freigelegt werden, in das mehrere kleine Knochen eingelassen waren. Unmittelbar vor dem Altarfundament lag in gleicher Höhe, etwas nach Norden versetzt, eine in der Mitte durchgebrochene Schiefer-Grabplatte mit dem Namen eines 'Junker Gothart'.

Die südliche Chormauer war durch jüngere Bestattungen stark gestört. An der nördlichen Chormauer war später aus statischen Gründen außen eine zweite Mauer vorgesetzt worden. Der Chorraum war zum Mittelschiff durch ein ca. 1,20 m breites, abgestuftes Fundament, die Reste einer Treppenanlage, erhöht.

Die beiden Seitenschiffe, von denen das südliche Schiff aufgrund von Grabeinbauten des 17./18. Jahrhunderts nur noch in Rudimenten vorhanden war, wiesen eine innere Breite von ca.

2 m auf. Im Unterschied zum Hauptchor bestand der Ostabschluß der Seitenschiffe aus halbrunden Apsiden. In der nördlichen Apsis war der Rest eines alten Ziegelsteinfußbodens erhalten. Südlich der östlichen Chormauer schloß sich vermutlich eine Sakristei an. Die Untersuchung des Westabschlusses ergab, daß der Turm später um 4 m in die bis dahin turmlose romanische Kirche hineingebaut wurde.

Neben zahlreichen jungen Bestattungen im gesamten Kirchenraum wurden zwei Priestergräber aufgedeckt, ein weiteres Grab war in die Fundamente der Apsis und des Chores eingetieft. In zentraler Lage fand sich eine aus Tuffstein gemauerte Gruft (2,50 × 0,60 m), deren eine Seite gestört war. Die darin befindlichen Bestattungen waren sekundär eingebracht. Es ist zu vermuten, daß die erwähnte Grabplatte des 'Junker Gothart' zu dieser Grabeinfassung gehört. Ein Godhart von Steperode, der neben dem Kirchhof einen eigenen Hof besaß, ist für die Zeit um 1500 bezeugt. Inwieweit er etwas mit der Rheindorfer Burg zu tun hat, von der sich Reste hinter der Kirche fanden, ist ungeklärt.

Unmittelbar vor dem Chor und den Seitenschiffapsiden konnten die vermutlich ältesten Bestattungen freigelegt werden, darunter eine Baumsargbestattung, die z. T. unter den romanischen Fundamenten lagen.

In der Apsis des Chors fand sich der Mauerrest einer möglichen Vorgängeranlage, vielleicht einer Saalkirche mit Rechteckchor. Dieser Mauerrest (L. 1,20 m, Br. 0,60 m) wurde auf der Südseite von der eingemauerten Apsis und dem in der Mitte gelegenen Altarfundament überlagert. Außer diesem Mauerstück und der Unterkante eines Pfostenloches unter dem gestörten südlichen Mittelschifffundament wurden keine weiteren Spuren einer Vorgängeranlage freigelegt. Das Vorkommen von Scherben Badorfer und Pingsdorfer Art bis hin zur blaugrauen Ware gibt Hinweise auf eine mögliche Bebauung vor und um 1000; das Alter der romanischen Kirche wird mit den ersten Erwähnungen um 1200 zusammenfallen (Abb. 33).

Der vorstehende Bericht stellt eine erweiterte Fassung der in den Bonner Jahrb. 186, 1986, 655 gegebenen Meldung dar.

(J. Klaus – M. Rech)

Mönchengladbach

1. (1896/015) Im Zentrum von Giesenkirchen wurden von H. Strucken bei Bauarbeiten Befunde beobachtet. Bei der anschließenden Untersuchung wurde eine quadratische Grube festgestellt, die noch 2,70 m tief war, aber keine Funde enthielt. Aus der Auffüllung des Geländes stammen Scherben großer Krüge Elmpter Irdenware des 12./13. Jahrhunderts sowie Krüge aus braunem Steinzeug mit Salzglasur des 15./16. Jahrhunderts. Wahrscheinlich gehören die Befunde zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Besiedlung von Giesenkirchen, die sich östlich der katholischen Kirche erstreckte (Abb. 34,1–3).

Verbleib: Privatbesitz.

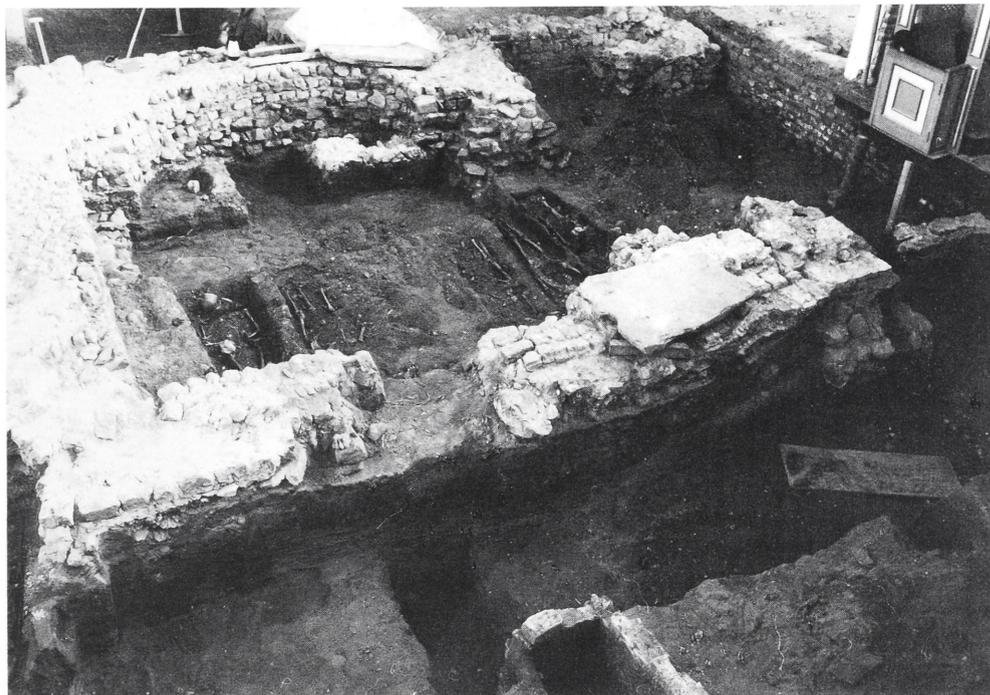
2. (1894/006) Bei Renovierungsarbeiten eines Fachwerkhäuses im alten Ortskern von Rheydt-Unterheyden fand sich 1985 beim Freilegen von Fundamenten neben neuzeitlicher Keramik eine Randscherbe einer großen geriefen Schüssel aus grauer Irdenware. Sie gehört zur sog. Elmpter Ware und datiert ins 12./13. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (1896/016) In der Gemarkung Schelsen wurden bei Bauarbeiten mehrere Gruben aufgedeckt. Eine der nicht vollständig untersuchten Gruben enthielt niederrheinische Irdenware des 18./19. Jahrhunderts. Die Verfärbungen lagen unterhalb eines unterkellerten, im Jahre 1985 abgerissenen Fachwerkhäuses. Die Funktion der Gruben (Dm. ca. 1,3 m, Tiefe mind. 1 m) war nicht mehr zu bestimmen.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – E. Otten – C. Weber)



33 Leverkusen-Rheindorf, St. Adelgundis.

Neuss

1. (2048/001) An der Ecke Rheinwallgraben/Rheinstraße wurden vor einer beabsichtigten Neubebauung des Geländes drei Suchschnitte gezogen. In Schnitt 1 konnten eine O-W gerichtete Basaltmauer von 8 m Länge und 0,4 m Breite freigelegt werden sowie eine Grube, in deren unteren Schichten sich neben verschiedenen Tierknochenfragmenten, von denen eines bearbeitet war, beschädigte Krüge des 15. Jahrhunderts fanden, darunter ein Steinzeugkrug mit zylindrischem Hals, brauner Salzglasur, grauem Scherben, zwei umlaufenden dünnen Bändern aus Dreieckstempeln, H. 17,8 cm (Abb. 34,4) sowie ein Zylinderhalskrug, rotbraun engobiert, Riefen auf Unterteil, H. 18,4 cm (Abb. 34,5).

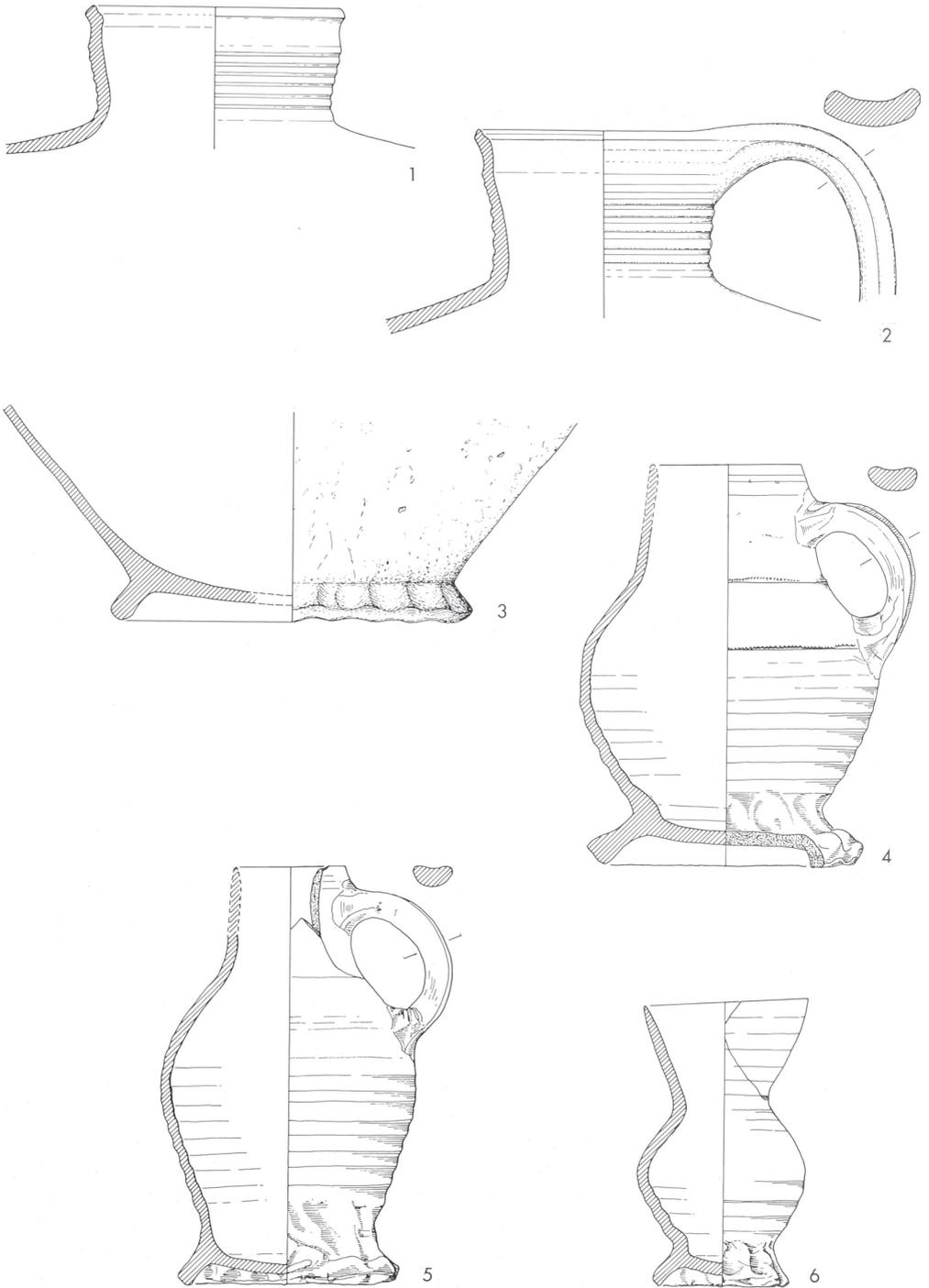
In einer weiteren Grube nördlich der Basaltmauer fand sich in den obersten Schichten neben Gefäßfragmenten des hohen Mittelalters ein Trichterhalsbecher Siegburger Machart aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts, braun geflammt, H. 12,6 cm (Abb. 34,6).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0821–85.0866. (J. Klaus – M. Rech)

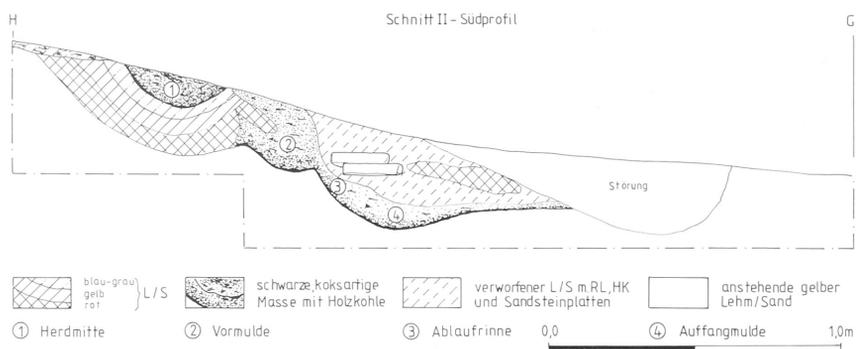
2. (2048/002) Zu einem umfangreichen Geschirrfund des 13. Jahrhunderts aus dem Stiftsbe-
reich St. Quirin: Der Geschirrfund des 13. Jahrhunderts aus dem Kanonissenstift in Neuss, in:
Rheinische Ausgrabungen 27 (im Druck). Zu den Gläsern s. I. KRUEGER, Die Glasfragmente aus
einer Grube bei St. Quirin in Neuss. Ebd.

Verbleib: Privatbesitz, Clemens-Sels-Museum Neuss, Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Sommer)



34 Keramik aus Mönchengladbach-Giesenkirchen (1–3) und Neuss (4–6). – Maßstab 1:3.



35 Ofenanlage aus Odenthal-Bömberg. – Maßstab 1:25.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1649/007) H. und G. Brühl, Odenthal, fanden bei Bömberg auf einem Geländevorsprung zwischen zwei Siefen Lauschlacken und Rotlehm. Lage und Befund sprechen für mittelalterliche Eisenverhüttung. Mit Unterstützung der Gemeinde Odenthal wurden in einem der Siefen Reste zweier Ofenanlagen freigelegt. Ein Ofenbereich wies einen Rotlehmring von ca. 1 m Dm. mit schwarzem Kern auf, gefüllt mit koksartiger Masse bzw. hartgebranntem Ton. Hangabwärts fand sich eine ovale Mulde, die in den Rotlehm eingriff und als schmale Rille in eine fast 0,90 m große Auffangmulde auslief. Eine zweite Ofenanlage wurde von dieser zur Hälfte über-schnitten. Daneben befand sich eine ca. 2,30 m lange flache Grube, die wohl als Holzkohle-depot zu deuten ist (Abb. 35). Ca. 35 m hangaufwärts wurde Keramik des 12./13. Jahrhunderts aufgefunden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1205.

2. (1649/008) Auf einem Feld bei Bömberg-Eichholz wurden von H. und G. Brühl, Odenthal, außer einigen vorgeschichtlichen Scherben auch mittelalterliche Keramikfragmente des 12./13. Jahrhunderts aufgefunden. U. a. fanden sich Wandungsteile blaugrauer Kugeltopf-ware, gelbe bis dunkelgraue Scherben mit rechteckigen Rollstempeldrücken Badorfer Art, eine hartgebrannte Wandungsscherbe Pingsdorfer Art und eine mit Rollstempel in Form eines Wolfzahn-musters versehene gelbe rauhwandige Brandscherbe eines Zylinderhalskruges, Härte 9 (Mohs) (Abb. 36,1).

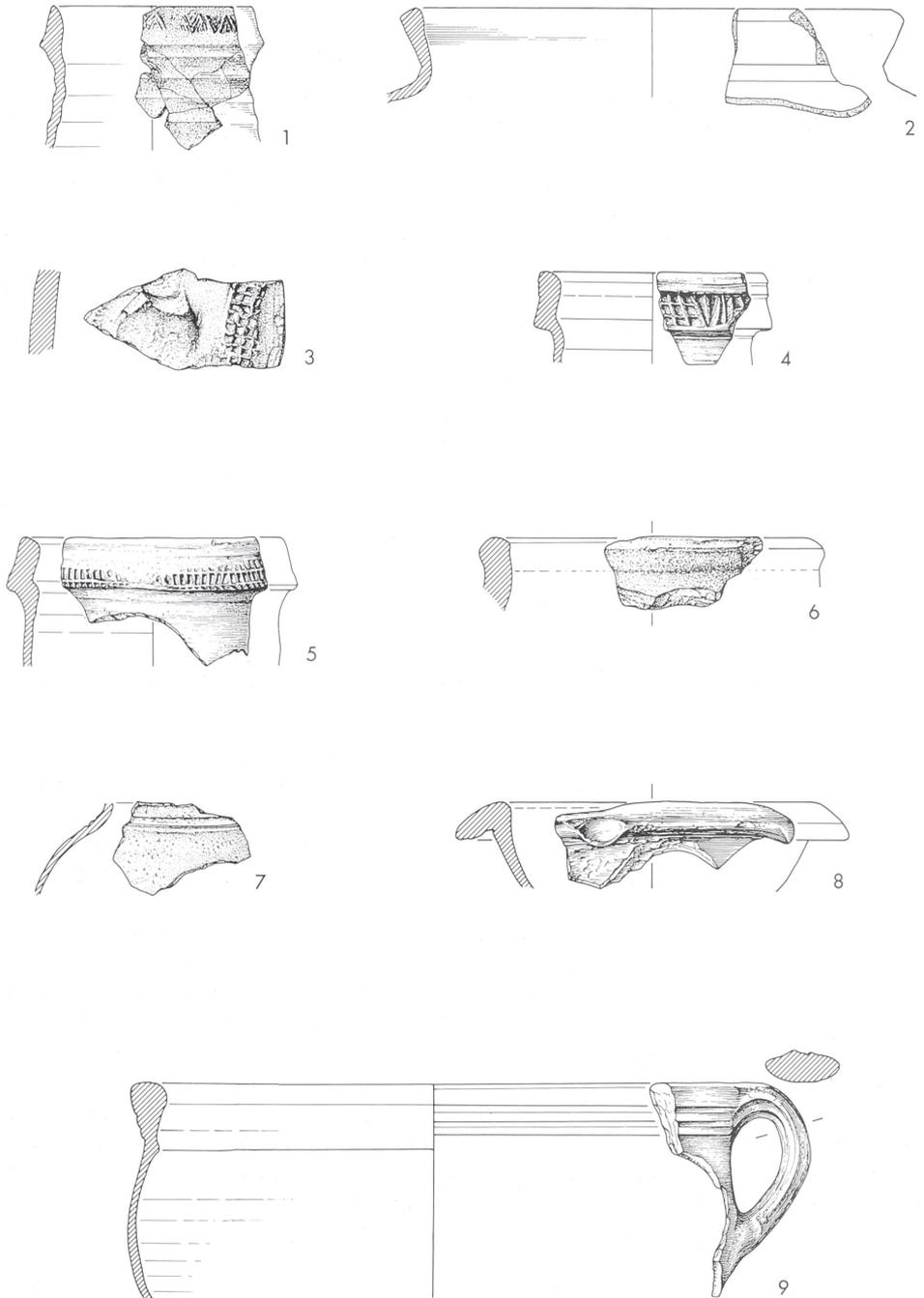
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85,1204.

(M. Bonk – M. Rech)

Overath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1235/010). Im Zuge umfassender Restaurierungsarbeiten an der Kirche St. Walburga stieß man beim Abdecken des Fußbodens im Turmbereich auf eine rechteckige Natursteinplatte, die nach dem Abheben einen Zugang zu einer Gruft freigab. Eine neunstufige Treppe führte hinab in eine aus Grauwacke gemauerte, 5,7 m lange und 2,6 m breite Kammer mit einem 1,9 m hohen Tonnengewölbe. Auf dem mit Bruchsteinplatten ausgelegten Boden lagen Skelettreste und 13 Schädel sowie Holzfragmente und Eisenbeschläge in stark verworfenem Zustand. In den Seitenwänden befanden sich je zwei Reihen mit jeweils sechs Vertiefungen, die wohl als Zapflöcher gedient hatten. Nach H. Krause handelt es sich um die Familiengruft des Geschlechts von Wylich, das auf der Burg Großbernsau in der Nähe von Overath lebte. Die ersten Bestattungen datieren in die Jahre 1627 und 1648. Aus schriftlichen Quellen geht hervor, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Bleisärge zur Anfertigung von neuen Fenstern verwendet wurden. Die Toten wurden nicht wieder beigesetzt.

Verbleib: Kirchengemeinde Overath.

(J. Klaus)



36 Keramik aus Odenthal-Bömberg-Eichholz (1), Remscheid-Reinshagen (2) und Weilerswist-Ottenheim (3-9). – Maßstab: 1:3.

Rees, Kr. Kleve

1. (3026/001) In Privatbesitz befinden sich mehrere Eisenobjekte, die bereits vor einem Jahr durch die Kiesgewinnung der Fa. Hülskens an verschiedenen Stellen im Ortsteil Haffen zutage gekommen waren. Darunter befindet sich ein Landsknechtsschwert, sog. 'Katzbalger': Griff aus Eisen, ovale Scheitelplatte stark verkrustet, erkennbar drei Niete mit runden Köpfen und profilierten rosettenförmigen Unterlegscheiben (beim mittleren Niet zweifach getreppt) aus Buntmetall (Messing?). Verzierung des Griffes durch schräge Furchen, eingelegt Streifen aus Buntmetall (Messing?), randlich gekerbt bzw. mit graviertem Zickzacklinien sowie einem profilierten Beinring (zweifacher Wulst schräg gekerbt). Achtförmige Parierstange aus Eisen, am Ansatz jeweils ein geschnittener beißender Tierkopf; Stangen gekerbt in Form von rhombischen Feldern, aufgenietete rhombische Plättchen aus Buntmetall (Messing?), jeweils mit zentralem Eisenniet. Hohle Endkugel aus Buntmetall (Messing?) mit schräger Strichverzierung und je vier runden Löchern auf der Stirnseite. Querschnitt der Parierstange im Bereich der Klinge rechteckig, sonst rund. Klinge zweischneidig, beidseitig drei Züge in Klingennitte; Schneide z. T. ausgebrochen, Spitze fehlt. Im Bereich der Fehlschärfe anhaftende Reste der Holzscheide. L. 59,4 cm. Datierung: erstes Drittel 16. Jahrhundert (Abb. 37,1).

Außerdem 2 Eisenhaken: (1) runder, umgebogener und überlappender Querschnitt in der sich verjüngenden Tülle, übergehend in einen massiven, runden, C-förmigen, engen Haken; 2 lange Eisennägel 3,6 cm vom Tüllenende. L. 80,6 cm, max. Br. 10,6 cm, Innenbr. ca. 7,0 cm. – (2) Leicht ovale, etwas offene Tülle, übergehend in einen im Querschnitt rechteckigen, sichelförmigen, offenen Haken; zwei Eisennägel 2 cm vom Tüllenende. L. 50,4 cm, max. Br. 9,6 cm. Bei beiden Haken ist keine nähere Datierung möglich (Abb. 37,2–3).

Verbleib: Privatbesitz.

(C. J. Bridger – D. v. Detten – D. Ellmers – J. Giesler)

2. (3093/009) Im Bereich der mittelalterlichen Befestigung wurden bei Abrissarbeiten für eine Straßenverlängerung Reste eines Turmfundamentes freigelegt, des sog. Rynwicker Tores. Der Turm lag außerhalb des Walles, der von der holländischen Besatzung im holländisch-französischen Krieg errichtet worden war. Es ist daher anzunehmen, daß das Fundament zu dem Teil der Stadtbefestigung gehörte, der nach der Stadterhebung 1228 errichtet wurde (vgl. Heimatkalender Kreis Rees 1955, 99 ff.).

Das fast kreisförmige Fundament aus vermauerten Ziegeln (28 × 13 × 6 cm) hatte einen Durchmesser von 11,5 m, der Innenraum von 5,9 m. Im N und S zeigten Ausbrüche die Ansätze der Stadtmauer mit einer Breite von etwa 2,5 m, auf der Außenseite befanden sich zwei Schießscharten, die aus einer rechteckigen Kammer mit anschließendem, sich verjüngendem Teil bestanden. In einer jüngeren Umbauphase wurden die Schießscharten zugesetzt, die Kammern im Innern blieben jedoch offen. Quer durch den Turm, von der Stadt zur Feldseite, verlief ein Kanal, 0,65–1,00 m breit, mit sauber verlegtem Boden und Seiten aus Ziegeln. In einer jüngeren Phase wurde der feldseitige Abschnitt überwölbt. In diesem Teil des Kanals endete eine Rinne mit Verputzspuren, die noch den Abdruck des eingelegten Rohres zeigten, das wohl zur Entwässerung diente, da ein nachträglicher Einbau nicht nachzuweisen war.

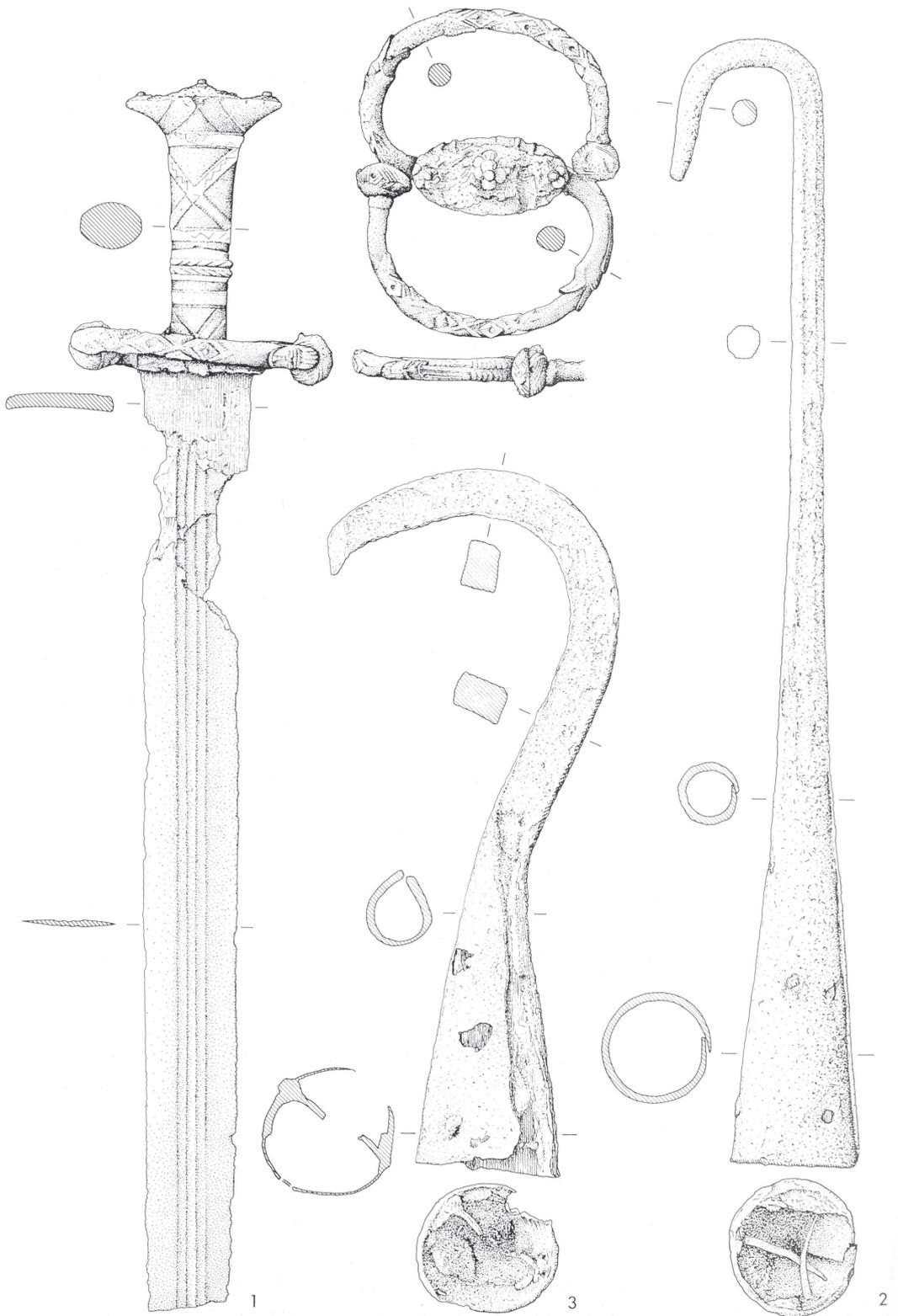
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1202.

(C. Weber)

3. (3028/018) Im Oktober 1985 wurde bei Straßenbauarbeiten im Stadtteil Haffen-Mehr im Bereich neuer Abstellplätze vor dem Haus Bonekampstr. 10 ein Kieselsteinfußboden mit Herdstelle und Kamin aus der Mitte des 18. Jahrhunderts freigelegt. Der Raum scheint der ehemaligen Schule 'Die Mütze' zugeordnet werden zu können. Der Boden wurde von der Stadt Rees geborgen und an der Nordseite der katholischen Kirche in Mehr wieder verlegt (vgl. Kalender für das Klever Land 1987, im Druck).

Verbleib: Mehr, St. Vincentius-Kirche.

(C. J. Bridger)



37 Rees-Haffen, Landsknechtsschwert und Eisenhaken. – Maßstab 1:3 (1), 1:4,5 (2.3).

Remscheid (1968/003). H. Euler, Remscheid, fand in Reinshagen, im Bereich des Erzbergwerkes Eichhöfer Siepen, das Randstück eines Kugeltopfsvorratsgefäßes blaugrauer Ware. Dm. ca. 20 cm (Abb. 36,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – H. Euler – M. Rech)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (358/015). Die seit 1982 laufenden Restaurierungsarbeiten an der mittelalterlichen Stadtbefestigung wurden fortgesetzt.

Die Burg

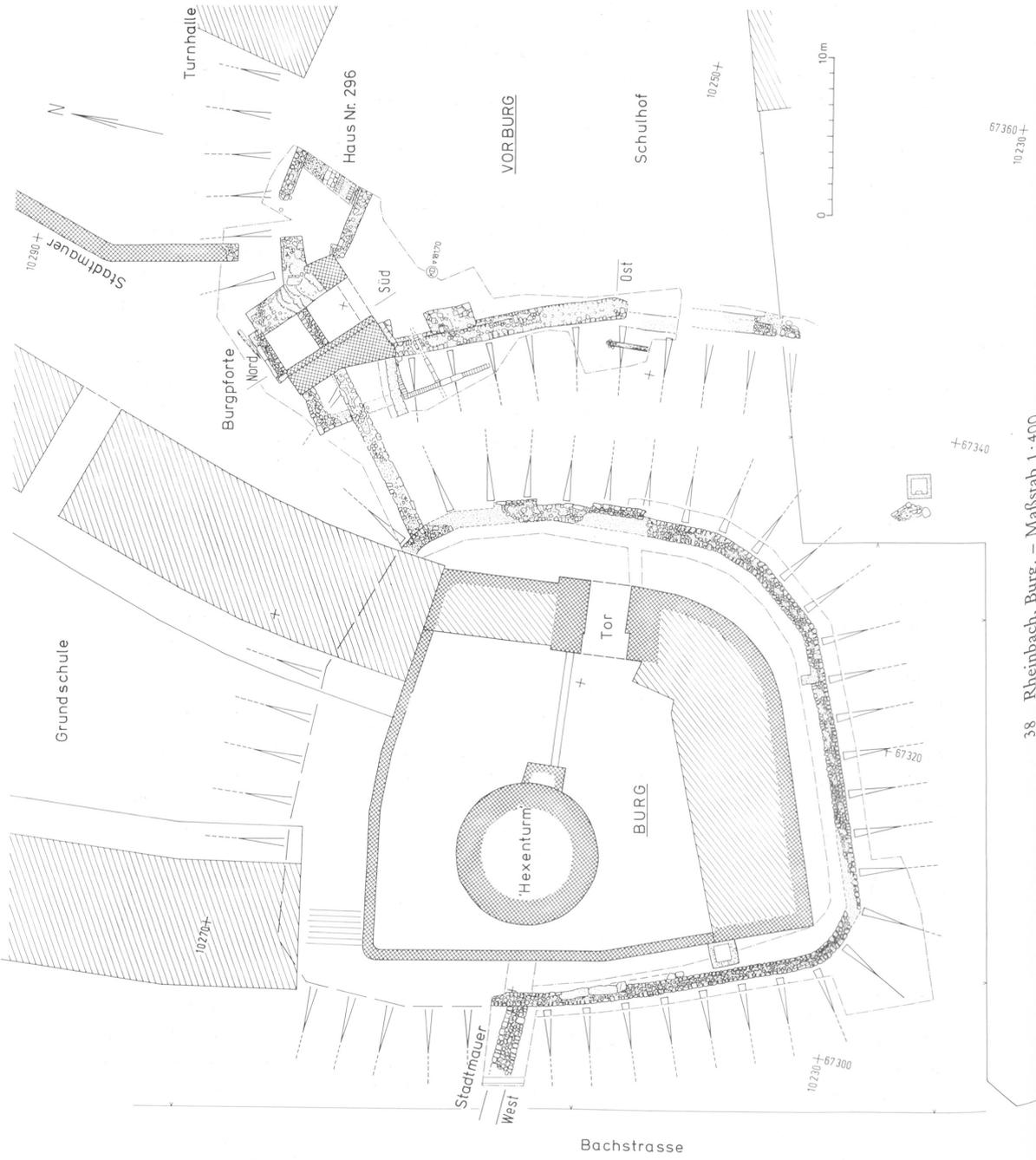
An der Ostseite der Bachstraße konnte der Anschluß der Südmauer der Stadtbefestigung in einer Breite von 1,4 m festgestellt werden. Das freigelegte Fundament bestand aus Bruchsteinen mit gelbgrauem Mörtel. Es zeigte sich, daß die Stadtmauer nicht an die bis jetzt als einzige Umwehrung der Burg angesehene älteste, um 1200 z. T. aus Quadern von Gußmauerwerk der römischen Wasserleitung errichtete Ringmauer angebaut war, sondern 3 m vor dieser, an einem Nord-Süd verlaufenden 0,9 m starken Mauerfundament ansetzte. Dieses 1,5–3,15 m vor der Ringmauer errichtete Fundament wurde auf der Westseite der Burg nach Süden weiterverfolgt und auf der Süd- und Ostseite bis zur Nordostecke nördlich des Burgtores festgestellt. Die Vormauer ist in 3 bis 9 m langen, meist geraden Teilstücken polygonaler Bauweise aus Bruchsteinen mit graugelbem, mit Sand stark gemagertem Kalkmörtel erbaut. An der Außenseite waren die Steine sauber gesetzt, der Raum hinter der Mauer bis mindestens zur Höhe der heutigen Oberfläche mit Erde verfüllt. Direkt vor dem Abfall zum Burggraben lag die Außenkante der Vormauer; sie war nur auf der Innenseite in den anstehenden Boden eingetieft. Die Vormauer wurde, wie die Keramik zeigt, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an der Ostseite der Burg z. T. vollständig ausgeräumt. An der Süd- und Westseite war sie von Stallgebäuden und einem rechteckigen Brunnen aus Feldbrandsteinen überlagert. Vor dem Burgtor ließ sich die von Südwesten kommende Tormauer noch 1,3 m hoch und 1,15 m breit feststellen.

Im Halsgraben wurde auf tieferem Niveau ein 0,6 m breites, parallel zur Vormauer verlaufendes Bruchsteinmörtelfundament festgestellt. Bei dieser zusätzlichen, 3,35 m langen und 0,9 m tiefer fundamentierten Mauer dürfte es sich um die Auflage der Brücke über den Halsgraben zur Vorburg handeln. An dieser Stelle müßte auch ein Vortor gestanden haben. Östlich dieser Auflage fand sich 0,2 m über der Grabensohle in der graubraunen sandig-lehmigen Verfüllung ein vollständiger Siegburger Einhenkelkrug (Abb. 40,1). Die ca. 2 m höher als die Fundamentierung der westlichen Ringmauer liegende Burgtorfundamentierung scheint darauf hinzuweisen, daß das Baugelände damals von Osten nach Westen abfiel. Die unterste Schicht der Verfüllung des Burggrabens bestand aus grauem sandigen Lehm mit Abbruchmaterial wie Bruchsteinsplitt, Dachschiefer und Keramik des 18. Jahrhunderts.

Ein Vergleich der Lage der Vormauer mit dem Urkataster von 1821 zeigt, daß eine dort eingezeichnete feine Linie den Verlauf der Außenkante der Vormauer markiert. Die Westecke befindet sich danach unter der neuen Pflasterung der Bachstraße, während die Ostecke westlich der sog. 'Burgpforte' noch in wenigen Resten im Norden im Bereich der Grundschule aufgenommen werden konnte. Damit betragen die Außenmaße der Burganlage von Nord nach Süd fast 37 m und von West nach Ost 31,5 m (Abb. 38; 39,1).

Die Vorburg

Die Vorburg liegt östlich der Burg und war durch einen Halsgraben abgetrennt. Die sog. 'Burgpforte' wurde aufgrund der Eintragung im Kataster bisher für ein zur Stadtmauer von Rheinbach gehöriges Tor gehalten, von dem aus ein Zugang zur Vorburg führte. Während der Ausgrabung wurde festgestellt, daß es sich um eine von der Vorburg in den Burggraben vorge-



38 Rheinbach, Burg. - Maßstab 1:400.

schobene Toranlage handelt. Von dieser Anlage sind ein 4,6 m über heutiger Oberfläche aufragender Mauerrest des Südwestpfeilers und ein schmaler Rest des Nordostpfeilers sowie das sie verbindende Spitzbogentor mit einer lichten Höhe von 5,4 m erhalten. Der südwestliche Torpfeiler ist im Fundament 6,7 m lang, auf der Südost- oder Hofseite fast 3 m und auf der Grabenseite 1,8 m breit, mit einem eingezogenen Winkel auf der Südwestseite bei 2,85 m von der Westecke des Pfeilers. Der nordwestliche Pfeiler ist auf der Hofseite nur 1,85 m breit und bis 1,3 m in der Durchfahrt erhalten. Als Baumaterial wurden Bruchsteine mit Mörtelbindung verwandt, für die Ecken und den Bogen Trachytquader, die auf der Feldseite des Westpfeilers ausgebrochen waren. Der Pfeilerabstand auf der Hofseite beträgt am Fundament 2,8 m, in der Höhe der Durchfahrt 3 m.

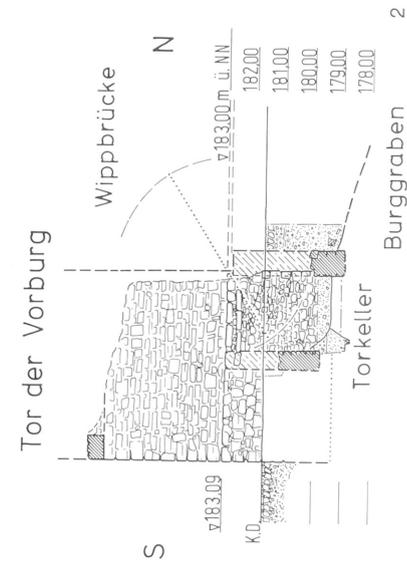
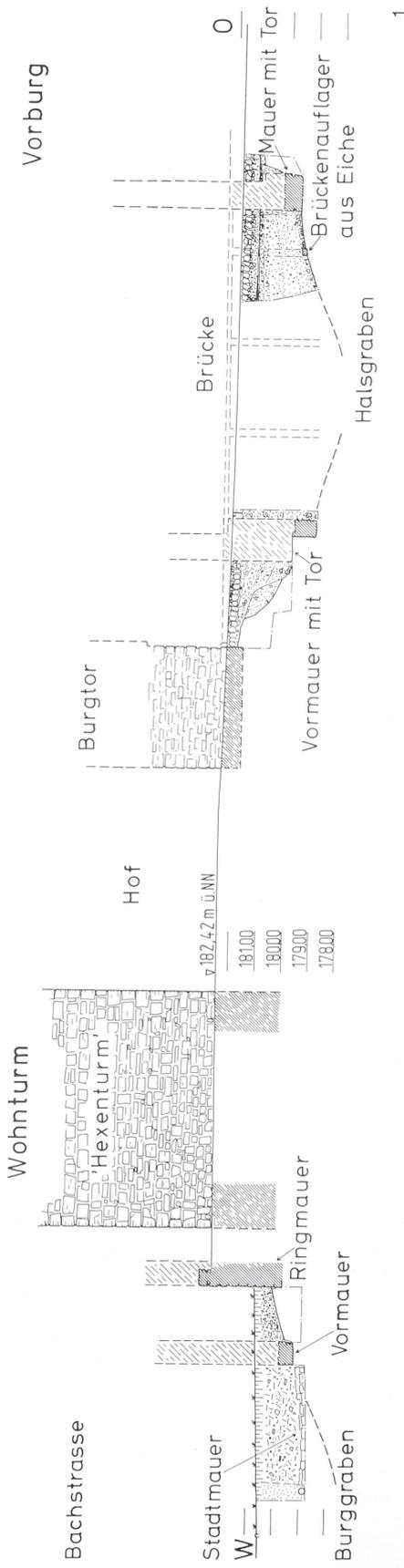
An die Außenseite des Nordostpfeilers wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Haus Nr. 296, das sog. 'Franzosenhaus' angebaut. Das Urkataster zeigt hier mit einer feinen Linie an, daß an dieser Stelle die Nordmauer der Vorburg in konkavem Bogen zum Osttor verlief, das auf dem heutigen Gelände des Vinzenz-Pallotti-Kollegs steht (s. Jahresbericht Bonner Jahrb. 184, 1984, 648 ff.). Bei der Erstellung des Urkatasters war die jetzt freigelegte Westmauer anscheinend nicht mehr bekannt. Hier fand sich an der Westseite des Pfeilers das Fundament eines Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert. Es war von Nord nach Süd 12 m lang, etwa 3 m breit und aus Spolien der Toranlage, Bruchstein, Trachyt und Feldbrandstein erstellt. Eine nicht zum Gebäude gehörende Abflußrinne durchbricht 1,75 m unter der heutigen Oberfläche die Westmauer der Vorburg und führt in den Burggraben. Das Fundament der Westmauer aus Bruchsteinen mit gelbgrauem Mörtel war mit der Hofseite des Südwestpfeilers verbunden, verlief nach Süd-Südost, knickte nach 10 m etwas nach Süden ab und führte in südlicher Richtung weiter, bei 15 m leicht nach Westen versetzt.

Der Halsgraben wurde westlich der Vorburg, gegenüber dem Burgtor, auf einer Fläche von 6 × 3 m freigelegt. In der untersten Einfüllschicht fand sich Westerwälder Keramik und Haffnerware. Auf der Grabensohle wurde ein ca. 3,6 m langer, rechtwinklig behauener Balken (Dm. 0,3 × 0,3 m) mit drei Zapflöchern freigelegt. Es handelt sich wohl um einen Schwellbalken, der als Unterbau der hölzernen Brücke zwischen Vorburg und Burg gedient hatte. Der Graben wurde noch nicht in voller Breite untersucht. Es läßt sich aber vermuten, daß sich auf der Grabensohle noch zwei weitere Auflager befinden.

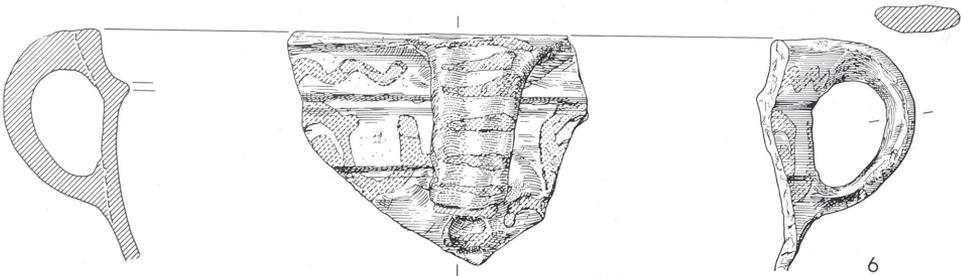
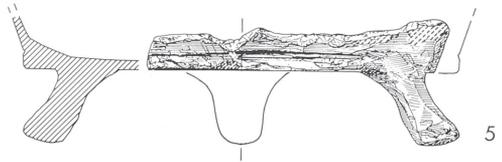
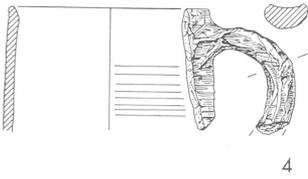
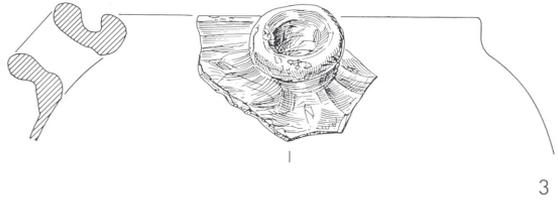
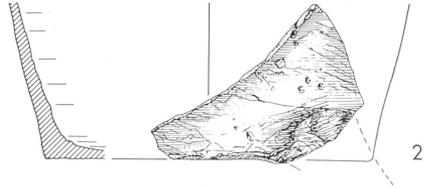
In der Durchfahrt der Toranlage wurde auf der Grabenseite ein etwa 3 m tiefer Torkeller (2,6 × 2,6 m) festgestellt. Unter einer 0,6 m starken Quermauer in der Mitte der Durchfahrt lag eine 0,3 m hohe Schicht aus reinem Aushubmaterial, darunter befand sich eine 0,4 m starke graue, sandig-lehmige Schicht mit Eisenresten und Bruchstücken früher Siegburger Keramik sowie drei Lagen ebenfalls umgesetzten Bodens und eine Pfostengrube. Diese Quermauer, das Fundament des nordöstlichen Torpfeilers und die Abschlußmauer im Nordwesten ergaben zwischen den Pfeilern einen Brücken- oder Torkeller, der mit neuzeitlicher Keramik verfüllt war (Abb. 40,2-6). Die Abschlußmauer ist 0,9 m breit und springt nach einer Länge von 3,6 m um 0,7 m in den Burggraben vor. Sie ist in die Torpfeiler eingebunden, aus Bruchsteinen erstellt und, wie die Pfeileraußenfronten, mit 0,7 m langen und 0,3 m hohen, als Läufer verlegten Bukkelquadern aus Trachyt verkleidet. An der Feldseite des Tores und am Südwestpfeiler wurden im 19. Jahrhundert die Quader oberhalb der Durchfahrt ausgebrochen. Eine derart in den Graben vorgeschobene Mauer mit dem dahinterliegenden Brückenkeller legt die Vermutung nahe, daß es sich bei der Brücke um eine Wippbrücke handelte (Abb. 39,2), mit Drehpunkt auf der Innenkante der Abschlußmauer (vgl. O. PIPER, Burgenkunde [1895] 314 Abb. 240).

Anschluß der Stadtumwehrung

Eine Verbindung der Ostmauer der Stadtumwehrung mit der Toranlage der Burg findet sich im Urkataster eingetragen. Diese Verbindung ließ sich durch den Grabungsbefund nicht nachweisen. Es wird sich wohl im Urkataster um eine jüngere Grundstücksgrenze handeln.



39 Rheinbach, Burg und Wippbrücke. – Maßstab: 1 : 250.



40 Rheinbach, mittelalterliche und neuzeitliche Keramik. – Maßstab 1:3.

Die Ostmauer der Stadtumwehrung führt vom Mühlenturm, der inzwischen auf den 1984 wiederentdeckten alten Fundamenten aufgebaut wurde, in Richtung der Nordecke der 'Burgpforte'. Sie endet in Höhe des Hauses Nr. 296. Es ist nicht gesichert, ob sie ursprünglich bis zur Nordmauer der Vorburg reichte. Der Burggraben nördlich der Pforte war bis in das 15. Jahrhundert offen, da sich auf der Grabensohle vor dem Nordostpfeiler Siegburger Keramik dieser Zeitstellung fand.

Eine weitere, später eingezogene Mauer aus Bruchstein mit gelbgrauem Mörtel, die im Urkataster deutlich sichtbar ist, führt von der Nordostecke der Vormauer der Burg zum eingezogenen Winkel an der Südwand des südwestlichen Torpfeilers. Sie ist 1,3 m stark und verjüngt sich am Pfeiler gleichmäßig auf 0,8 m. Es ließ sich nicht festlegen, ob die Mauer nur den Halsgraben gegen die Stadt hin verschlossen hatte oder ob sie einen Teil der Stadtmauer bildete. Datierendes Material fand sich nicht.

Das Haus Nr. 296

Beim Bau der Turnhalle für die Grund- und Sonderschule in den 60er Jahren wurde das sog. 'Franzosenhaus', das zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Bruchsteinmaterial der Stadt- und Burgmauern erbaut worden war, abgerissen. In der Südwestecke des Hauses konnte jetzt ein Teil des Kellers freigelegt werden. Es fand sich ein ca. 2,4 m hohes Gewölbe und ein aus kleinen Bruchsteinen aus tonigem Lehm bestehender Fußboden.

Datierung

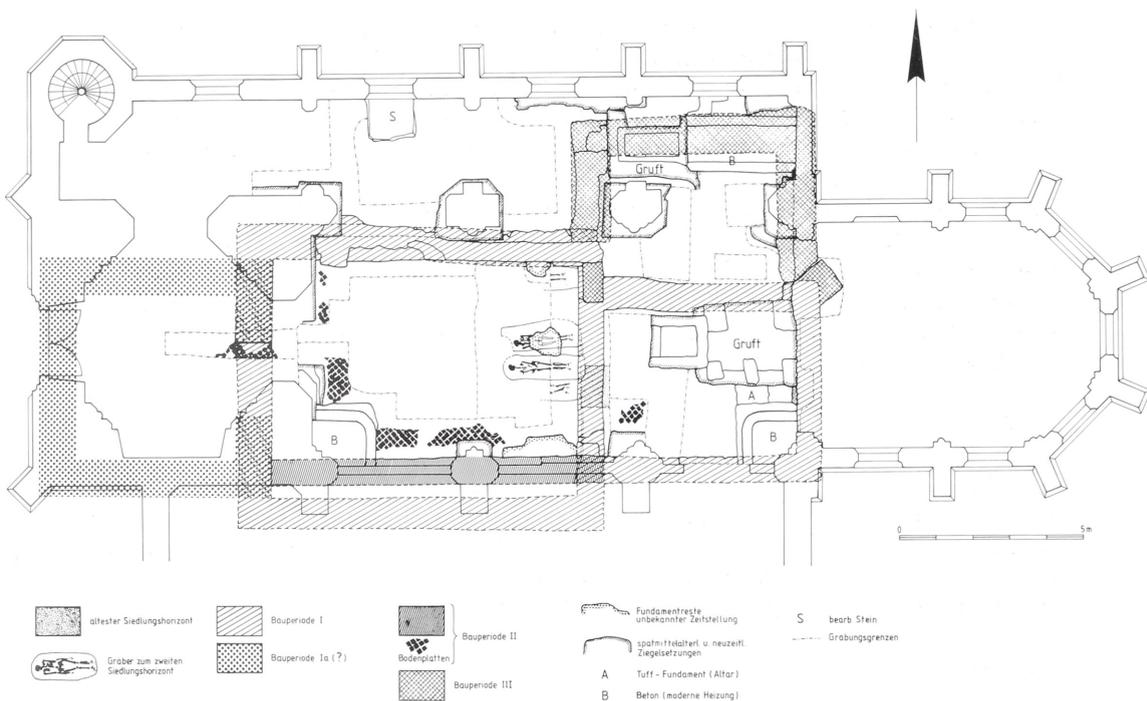
Das Dorf Rheinbach oder 'Reginbach' wird seit 762 urkundlich erwähnt. Auf der südöstlich des Dorfes gelegenen flachen Terrasse könnte schon der Holzvorgängerbau der Steinburg gestanden haben. Die Grabungen im 1985 freigelegten Bereich erbrachten allerdings hierfür keine Hinweise. Nach den uns vorliegenden Unterlagen sind der Wohnturm, der sog. 'Hexenturm' (der Name stammt aus dem 17. Jahrhundert), das Burgtor und die Ringmauer in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aus Bruchsteinen und Teilen der römischen Wasserleitung erbaut worden.

Die Vormauer der Burganlage wird erst um 1300 aus Bruchsteinen erbaut worden sein, die Toranlage der Vorburg datiert nicht früher als in die Mitte des 13. Jahrhunderts, denn der Typus des Spitzbogens, der auf der Hofseite des Tores noch erhalten ist, wurde erst in dieser Zeit in Westdeutschland eingeführt. Zu der Ummauerung der Stadt liegt uns als Datum der Fertigstellung das Jahr 1323 vor (K. FLINK, Geschichte der Burg, der Stadt und des Amtes Rheinbach [1965] 103 f.; 306 f.). Es erscheint möglich, daß zur gleichen Zeit der Halsgraben zwischen der Ostecke der Burg und der Toranlage der Vorburg mit dem erhaltenen Mauerriegel verschlossen wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1067–85.1089.

(J. Wentscher)

Rheinberg, Kr. Wesel (2790/004). Anlässlich von Bauarbeiten in der St. Evermarus-Kirche im Stadtteil Borth konnten von November 1984 bis Februar 1985 Ausgrabungen durchgeführt werden. Schon vor der Tieferlegung des Plattenbodens war bekannt, daß die um 1452 erbaute zweischiffige Pfarrkirche einen Vorgängerbau gehabt hatte, der laut Urkunden bereits vor 1300 bestanden haben dürfte. Von diesem ältesten Bau (Abb. 41; Bauperiode I) waren drei Außenfundamente des Chores sowie ein Großteil der nördlichen Langseite und des östlichen Saalabschlusses erhalten. Es handelte sich um eine einfache Saalkirche (lichte Maße ca. 8,40 × 6,60 m) vermutlich des 11./12. Jahrhunderts. Sie besaß einen um doppelte Mauerstärke eingezogenen, abgeschnürten Rechteckchor (lichte Maße ca. 5,20 × 4,20 m). Die Fundamente waren in Gräben gegen den anstehenden Boden gesetzt, zuunterst aus einer Kiesel-Lehm-Stückung, darüber aus gemörteltem Mauerwerk mit Tuffen und Grauwacken. Römische Ziegel



41 Rheinberg-Borth, St. Evermarus. – Maßstab 1:200.

sowie Fragmente von Ziegelsplittestrich wiesen auf die Herkunft der Baumaterialien von einer römischen Trümmerstelle bei Drüpt hin. Vom Aufgehenden der Periode I waren nur die untersten Steinlagen eines 0,50 m breiten Zweischaalenmauerwerks aus geflächten Tuffsteinen erhalten.

Nach dem vorliegenden Befund öffnete sich das Hauptschiff nach Westen in einer Breite von ca. 1,50 m zu einem Vorbau, der jedoch nicht mehr nachzuweisen war. Offensichtlich waren seine Fundamente beim Turmneubau von 1452 ausgeräumt worden. Die ergrabene Westwand war tiefer gegründet und sowohl im Fundament als auch im aufgehenden Mauerwerk stärker ausgelegt. Es ergab sich daraus, daß die ursprüngliche Westwand der Saalkirche durch einen Neubau, wahrscheinlich einen Westturm, ersetzt worden war (Abb. 41; Bauperiode Ia).

In einer zweiten Bauperiode wurde die südliche Außenwand des Kirchensaales durch eine vorgezogene Mauer ersetzt, die die Flucht der Südwand des Rechteckchores aufnahm. Mit diesen Umbauten war am ehesten der diagonal verlegte Plattenboden in Verbindung zu bringen, von dem Reste im Chor, in der Saalkirche und im Bereich des vermuteten Westturmes aufgedeckt wurden. Er bestand aus $13,5 \times 13,5 \times 2$ cm großen Tonfliesen, von denen die roten Platten einen weißen Überzug besaßen, so daß sich ein Schwarz-Weiß-Farbkontrast ergab. Gleichzeitig wurde eine neue Altargründung aus Tuffstein im Chor angebracht (Abb. 41, A), zu der vielleicht eine Sandsteinplatte gehörte, die im Fundamentbereich der spätgotischen Kirche eingemauert wurde. Auf ihrer geglätteten Oberfläche waren drei kleine gotische Kreuze eingearbeitet.

In der Bauperiode III wurde dem Rechteckchor im Norden ein Annexbau (lichte Maße ca. $5,20 \times 3,50$ m) angefügt. Dies bedingte die Niederlegung der Chornordwand und eine Erneuerung und Versteifung der Nordwest- und Nordostecke des Chores. Der Innenraum war

durch eine tiefgehende Abschachtung gestört, die wohl vor Errichtung der spätgotischen Kirche durchgeführt worden war. Diese hatte offensichtlich einer 'alten' Verehrungsstätte des hl. Evermarus gegolten, der traditionsgemäß im nördlichen Seitenschiff verehrt wurde. Hier stand ehemals der ihm geweihte Nebenaltar.

Bei einer tiefgehenden Abgrabung im Bereich der Ostmauer der Saalkirche wurde unterhalb der Fundamente der ältesten Periode ein älteres, aufgelassenes Gräberfeld entdeckt, vermutlich des 9. bis 10. Jahrhunderts. Die in einer Reihe liegenden Gräber waren West-Ost orientiert und wurden teilweise von den Fundamentgräben überschritten.

Dieser Friedhof befand sich auf einer etwa 1 m hohen, künstlichen Geländeaufschüttung. Darunter lag ein älterer, teilweise überbrannter Laufhorizont sowie einige Gruben, in denen neben römischer Keramik hauptsächlich Gefäßscherben des 9./10. Jahrhunderts geborgen wurden. Der Vergleich zu den Grabfunden von Xanten-Rill (Bonner Jahrb. 148, 1948, 249 ff.) läßt an eine friesische Ansiedlung des 9. Jahrhunderts auf der Borthener Niederungsinsel denken. Die im Tuchhandel tätigen Friesen ließen sich bevorzugt in nächster Nähe zum Strom oder zu einem seiner schiffbaren Neben- bzw. Altarme nieder (z. B. in Birten, Duisburg). Sie könnten auch den friesischen Evermarus und seine Verehrung mitgebracht haben, bis unter Einfluß des Xantener Stiftes der hl. Evermarus aus Borth in die Schar der Märtyrer um St. Viktor aufgenommen wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0888–85.0974.

(D. von Detten – C. Weber)

Schermbek, Kr. Wesel (2976/003). Das Fachwerkhaus Steintorstr. 17 im Zentrum von Schermbek ist für eine Heimattube mit Museum vorgesehen. Bei den Umbau- und Restaurierungsarbeiten wurden einige Mauern aufgedeckt. Die ältesten Funde der Ausgrabung datieren ins 12./13. Jahrhundert. Sie lagen in lehmigen Schichten eines Überschwemmungshorizontes, der zum heute kanalisierten Mühlbach gehörte, der östlich am Grabungsgebiet entlanglief. Darüber wurde ein befestigter Laufhorizont des 14./15. Jahrhunderts festgestellt. Schlackenreste in der Oberfläche deuten auf einen nahegelegenen Werkstattbereich. Vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde ein kreisförmiger Weg eines Göpelwerkes aus Kieselsteinen angelegt. Man befestigte das Areal mit einer 0,20 m starken Schicht aus Bauschutt, auf den eine Lehmschicht und eine im Durchmesser 7,5 m große Pflasterung aufgebracht wurde. Die seitlichen Begrenzungen des 1,2–1,3 m breiten Weges wurden mit länglichen großen Kieselsteinen gesichert. Nach dendrochronologischer Datierung wurde das Fachwerk ursprünglich als ein Langhaus mit fünf Gefachen 1566–1569 errichtet. Die Innenaufteilung erfolgte in einen westlichen Wirtschaftsbereich mit großem Einfahrtstor und den östlichen Wohntrakt mit Kaminen.

Vermutlich im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde der Westteil des Gebäudes durch Einziehen von Wänden unterteilt, die Toreinfahrt verschlossen und eine neue Westfassade aus Ziegelsteinen vorgeblendet. In den neu entstandenen Räumen baute man insgesamt sechs Becken ein, die zu einer Blaufärberei gehörten, einer weit verbreiteten lokalen Industrie am Niederrhein.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Inneneinrichtung gedreht. Im Westen befanden sich jetzt der Wohnbereich, im Osten Stall- und Wirtschaftsräume. Die Ostwand wurde versetzt und ein Tor eingebaut, anlässlich der Einrichtung der Töpfergasse, die sich mit dem Verlauf des alten Mühlbaches deckt. Es folgten zahlreiche Einbauten wie Keller und neue Fußböden, bis die Nutzung als Wohnhaus 1984 aufgegeben wurde.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1002–85.1062.

(C. Weber)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (803/013) Bei einer baubegleitenden Maßnahme in der Sternengasse konnten Mauern, ein Keller aus Wolsdorfer Tuffsteinen und eine Grube der mittelalterlichen Stadtkernbesiedlung

beobachtet werden. Aus den untersten Straten wurden neben Steinzeugscherben auch Bruchstücke blaugrauer Kugeltopfware des 13.–14. Jahrhunderts geborgen, darunter: (1) Randstück (Abb. 42,1), freigeformt, Irdenware, Rand schräg abgestrichen, orange bis schwarz, leicht geschiefert, Härte 6 (Mohs). – (2) Henkelkrugfragment (Abb. 42,2), Scheibenware, Steinzeug, Rand unverdickt, Hals spiralgig gerieft, Schulter ohne Drehrillen, Scherben hellgrau, außen braun bis rot geflammt; Glasur durch Aschenanflug zum Teil abgeplatzt, Magerung sehr fein, einzelne grobe Partikel; Dm. Rand 4,5 cm. – (3) Halsfragment (Abb. 42,3), Scheibenware, Steinzeug, Lippenrand von beiden Seiten zugespitzt, Hals mit flachen Drehrillen, Schulter glatt; Scherben hellgrau, außen z. T. abgeplatzte rot geflammte Lehmengobe, Glasur durch Aschenanflug, Dm. Hals 6,8 cm. – (4) Becher (Abb. 42,4), Scheibenware, Steinzeug, abgesetzter Hals (fehlt); von der Schulter zum Bauch hin stärker werdende Drehrillen, rötlich geflammt, Aschenanflugglasur durch Überhitzung stellenweise zusammengezogen und rissig; Dm. Boden 6,5 cm. – (5) Henkelbecher (Abb. 42,6), Scheibenware, Steinzeug, Fehlbrand; Hals stark, Bauch leicht verzogen; Hals und Henkel fehlen; Schulter durch Grat abgesetzt, Bauch mit flachen Drehrillen, Wellfuß leicht verdreht; Scherben beige und sehr dünn, außen schwach bräunlich geflammt; Dm. Boden 7 cm. – (6) Deckel mit Knauf (Abb. 42,5), Scheibenware, Steinzeug, Knauf schräg abgeschnitten, innen leichte Drehrillen, Scherben grau, außen grauer Aschenanflug; H. 4 cm, Dm. Rand 8,5 cm. – (7) Henkelkrug (Abb. 42,8), Scheibenware, Steinzeug; flache Drehrillen am Hals, Schulter glatt, starke Rillen am Bauch, nach unten abflachend; Scherben beige, außen grau mit kleinen braunen Flecken (Aschenanflug); H. 31,5 cm, Dm. Rand 6 cm, Dm. Boden 9,5 cm. – (8) Krug (Abb. 42,7), Scheibenware, Steinzeug; Hals abgesetzt (fehlt), Schulter ohne Drehrillen, leichte Dellen am Bauch, schwach ausgearbeiteter Wellenfuß; Scherben beige, außen grau mit braunen Flecken (Aschenanflug); Dm. Boden 8 cm. Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0975–85.0997. (J. Klaus – M. Rech)

2. (862/007) Östlich der Agger und südlich der nach Troisdorf führenden Brücke fanden Schüler in der Flußniederung mittelalterliche Scherben. Es wurden u. a. Bruchstücke von Kugeltopfware mit schräg abgestrichenem Rand sowie Scherben von Faststeinzeug aufgelesen, darunter Randstücke mit hoher Kragenlippe und dreieckigem unterschrittenen 'Dornrand', Wandscherben mit Wolfszahn-Rollstempelmuster. Die Keramik gehört dem 12./13. Jahrhundert an.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – J. Klaus – H. Schulte)

Solingen (1872/005). Im Stadtteil Burg beobachtete H. Euler, Remscheid, bei Sicherungsarbeiten an der Nordseite der ehemaligen Johanniter-Komturkirche einen bereits bekannten fünfseitigen chorähnlichen Anbau, dessen Fundamentbreite nach H. Euler 1,60 m betrug. Unmittelbar neben dem Fundament befanden sich Siegburger Steinzeugscherben des 15./16. Jahrhunderts.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.1203.

(M. Rech)

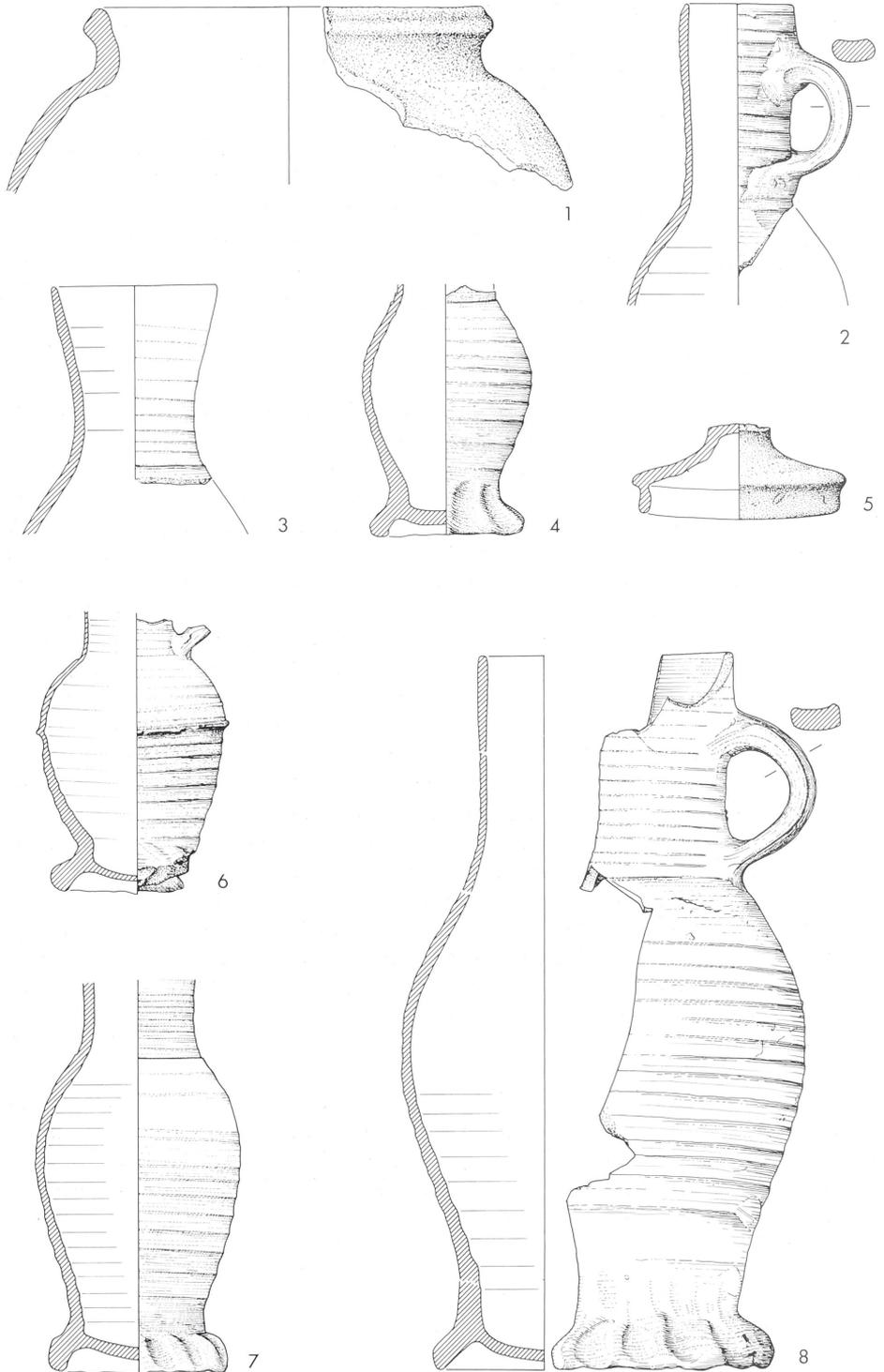
Sonsbeck, Kr. Wesel (2758/002). Beim Anlegen eines Ententeiches etwa 500 m südlich der Ortsmitte von Hamb wurden zwei Holzpfahlreihen im Abstand von ca. 1,75 m von Bauer Paessens angetroffen. In diesem Bereich waren bereits mehrfach Fundamente angeschnitten worden. Am nördlichen Teichrand zeichnete sich eine aus Ziegeln gemauerte Rundung von 1,1 m Dm. (Brunnen?) ab. Der Unterteil eines neuzeitlichen Grapens von roher Irdenware, innen und außen farblos glänzend glasiert, wurde aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – W. Sengstock)

Straelen, Kr. Kleve (2540/009). Bei Sanierungsarbeiten am Ostwall wurden Reste der mittelalterlichen Stadtmauer ohne Befundaufnahme abgerissen. Die Fundamentreste zeichnen sich deutlich als rote Backsteinschlieren im Boden ab.

(W. Wegener)



42 Keramik aus Siegburg. – Maßstab 1:3.

Titz, Kr. Düren (1217/001). Zu einer französischen Münze s. S. 607.

Tönisvorst, Kr. Viersen. Zu mittelalterlichen Gräben s. oben S. 576.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (861/006). Bei Straßenbauarbeiten zur sog. Südwest-Tangente parallel der Eisenbahnstrecke Troisdorf–Siegburg wurden von H. Schulte, Troisdorf, in den Jahren 1983/84 größere Mengen von mittelalterlicher Keramik geborgen. Diese konzentrierten sich auf einen alt abgegangenen Siedlungsplatz, der sich unweit der Kirche im Bereich Steinhof/Kuttgasse erstreckte. Unter den geborgenen Scherben fallen vor allem scheibengedrehte weißliche Wandungsstücke mit Rollstempeldekor auf, die der Badorfer Art zuzuordnen sind, ansonsten Scherben der hochmittelalterlichen Kugeltopfware und Siegburger Steinzeug des 15. Jahrhunderts.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – M. Rech)

Weilerswist, Kr. Euskirchen (522/014). Am westlichen Ortsrand von Ottenheim fand J. Rheindorf 1983 beim Pflügen zahlreiche Scherben, von denen er einige auf sammelte. Die Funde markieren den Platz einer ehemaligen rechteckigen Grabenanlage, die vor etwa zwei Jahren planiert wurde. Dabei soll auch eine Bruchsteinmauer entdeckt und wenig später entfernt worden sein. *Funde*: (1) Wandscherbe, weiße Irdenware, Handarbeit, Ansatz eines Bandhenkels und plastische Bandaufgabe mit Rollstempeldekor (Reliefbandamphore). Oberfläche kreidig. Bruch weiß mit blaßbrauner Außenhaut, glatt, leicht geschichtet. Starke Quarzmagerung mit schwarzen Partikeln, Körnung mittel. Härte 2 (Mohs) (Abb. 36,3). – (2,3) 2 Randscherben, graues Faststeinzeug, Scheibenware, Krüge mit Kragenrand und Rollstempeldekor. Oberfläche grobkörnig. Bruch weiß, porös, geschichtet. Sehr starke Quarzmagerung mit schwarzen Partikeln, Körnung mittel. Härte 8–9 (Mohs) (Abb. 36,4–5). – (4,5) 1 Rand-, 1 Wandscherbe, graues Faststeinzeug, Handarbeit, Kugeltöpfe; Wandscherbe mit 2 Riefen auf der Schulter. Oberfläche grobkörnig. Bruch hellgrau bis grau, porös, geschichtet. Starke Quarzmagerung mit schwarzen Partikeln, Körnung mittel. Härte 9 (Mohs) (Abb. 36,6–7). – (6,7) 2 Randscherben, gelbe Irdenware, glasiert. Scheibenware, Henkeltopf und kleine Schüssel. Oberfläche feinsandig, rötlichgelb, innen hochglänzend dunkelrot (Härte 6, Mohs) bzw. bräunlichgelb (Härte 7, Mohs) glasiert. Bruch rötlichgelb, dicht, körnig. Sehr starke Quarzmagerung mit roten Partikeln, Körnung mittel. Härte 3 (Mohs) (Abb. 36,8–9).

Die Mehrzahl der Scherben gehört ins 12. und 13. Jahrhundert; die glasierte Ware ist neuzeitlich. Die Grabenanlage dürfte Teil eines befestigten mittelalterlichen Hofes gewesen sein, der bis in die Neuzeit hinein bestand. Die Reliefbandamphorenscherbe könnte auf eine Nutzung des Platzes bereits im frühen Mittelalter hindeuten.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler – H. Riehm)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (876/010). Am Mauerwerk der Burg Windeck wurden von der Gemeinde Windeck mehrere Suchgräben angelegt. Dabei wurde an der Westseite des Hochschlosses das Stück einer alt abgeschroteten, 1 m starken Mauer angeschnitten. Die Krone der Mauer befand sich ca. 0,9 m unter der heutigen Oberfläche. Es wird sich um einen Teil der ehemaligen Westwand des Palas handeln.

(M. Rech)

ZEITSTELLUNG UNBESTIMMT

Zu nicht näher datierbaren Eisenfunden aus Rees-Haffen und Xanten-Wardt s. oben S. 612, 627.

ORTSVERZEICHNIS ZUM JAHRESBERICHT UND ZUR FUNDKARTE 1985

Die Zahlen vor den Orten entsprechen den Ziffern auf der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten sind Seitenzahlen und verweisen auf die Fundberichte auf den Seiten 567 ff.

Kreis Kleve

- | | | | |
|---|--------------------------|----|---|
| 2 | Kleve – Wardthausen 617 | 27 | Meerbusch – Ossum – Bösinghoven 576 |
| 3 | Rees 627 | 30 | Meerbusch – Osterath 576 |
| 5 | Rees – Haffen – Mehr 627 | 40 | Grevenbroich 616 |
| 4 | Rees – Haffen 627 | 39 | Grevenbroich – Wevelinghoven 617 |
| 1 | Emmerich 614 | 36 | Neuss 623 |
| 7 | Geldern 615 | 41 | Rommerskirchen – Anstel 604 |
| 6 | Goch – Kessel 616 | 42 | Rommerskirchen – Nettlesheim – Butzheim 604 |
| 8 | Straelen 637 | 38 | Jüchen 599 |

Kreis Wesel

- | | |
|----|----------------------------|
| 20 | Moers – Asberg 603 |
| 13 | Wesel – Fürstenberg 607 |
| 11 | Xanten, CUT 564 |
| 18 | Rheinberg – Borth 634 |
| 10 | Xanten – Wardt 612 |
| 19 | Schermbeck 636 |
| 15 | Sonsbeck – Hamb 637 |
| 14 | Sonsbeck – Labbeck 573 |
| 12 | Wesel – Bislich 567 |
| 16 | Alpen – Menzelen – Ost 613 |
| 9 | Xanten – Vynen 579 |
| 17 | Alpen – Drüpt 610 |

Kreis Viersen

- | | |
|----|------------------------|
| 21 | Tönisvorst – Vorst 576 |
|----|------------------------|

Krefeld, Stadt

- | | |
|----|---------------------------|
| 24 | Krefeld 601, 620 |
| 24 | Gellep – Stratum 601, 568 |
| 23 | Linn 602 |
| 23 | Linn 601 |
| 22 | Oppum 602 |
| 23 | Oppum 574 |
| 23 | Oppum – Oberend 620 |

Kreis Neuss

- | | |
|----|-------------------------------------|
| 27 | Meerbusch – Ossum – Bösinghoven 568 |
| 29 | Meerbusch – Ossum – Bösinghoven 574 |

- | | |
|----|---------------------------------|
| 26 | Meerbusch – Lank – Latum 602 |
| 28 | Meerbusch – Langst – Kierst 602 |
| 37 | Korschenbroich 619 |
| 43 | Rommerskirchen – Gill 573 |

Mönchengladbach, Stadt

- | | |
|----|--------------------------|
| 31 | Rheindahlen 602 |
| 35 | Sasserath 603 |
| 35 | Odenkirchen 568 |
| 33 | Giesenkirchen 622 |
| 32 | Rheydt – Unterheyden 622 |
| 34 | Schelsen 622 |

Erftkreis

- | | |
|----|---------------------------|
| 58 | Bedburg – Königshoven 580 |
| 59 | Bedburg – Königshoven 580 |
| 57 | Bedburg – Königshoven 586 |
| 60 | Wesseling – Berzdorf 608 |

Kreis Düren

- | | |
|----|---------------------------------|
| 66 | Niederzier – Paffenlich 603 |
| 67 | Niederzier – Winterbach 603 |
| 61 | Titz – Ameln 605 |
| 65 | Titz – Höller Mühle 605 |
| 62 | Aldenhoven – Freialdenhoven 579 |
| 68 | Aldenhoven 580 |
| 69 | Inden – Pier 598, 611 |
| 63 | Jülich – Merzenhausen 599 |
| 64 | Jülich – Neubourheim 600 |

Kreis Aachen

- 71 Eschweiler – Erberich 589
- 70 Eschweiler – Erberich 598

Kreis Euskirchen

- 72 Weilerswist – Lommersum 639

Bonn, Stadt

- 75 Bonn 588, 613
- 73 Bonn 614
- 74 Bonn 588
- 76 Röttgen 589

Rhein-Sieg-Kreis

- 77 Rheinbach 629
- 81 Siegburg 636
- 80 Siegburg 637
- 79 Troisdorf 639
- 85 Windeck 639
- 82 Neunkirchen – Seelscheid – Remschoß 573
- 84 Eitorf – Alzenbach 568
- 83 Königswinter – Rübhausen 574
- 78 Lohmar 574
- 86 Waldbröl – Hoff 578

Oberbergischer Kreis

- 56 Engelskirchen 615

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 54 Bergisch Gladbach – Schildgen 613
- 53 Bergisch Gladbach – Hebborn 568
- 50 Kürten 620
- 51 Odenthal – Bömberg 625
- 51 Odenthal – Bömberg – Eichholz 625
- 55 Overath 625
- 53 Odenthal 567
- 52 Odenthal – Mutz 567, 573
- 49 Burscheid – Nagelsbaum 568

Solingen, Stadt

- 48 Solingen – Burg 637

Remscheid, Stadt

- 47 Reinshagen 629

Leverkusen, Stadt

- 46 Rheindorf 621

Düsseldorf, Stadt

- 44 Gerresheim 614
- 45 Urdenbach 614

Duisburg, Stadt

- 25 Duisburg 573